

Hinführung: Bibelstellen suchen oder angeben

Um das Finden und die Angabe von Bibeltexten zu erleichtern, ist die Heilige Schrift in drei immer kleiner werdende Abschnitte gegliedert: *Buch, Kapitel, Vers*. Dies war nicht immer so. Zunächst gab es nur die Einteilung in Bücher (Einheitsübersetzung: AT 46 Bücher, NT 27 Bücher, insgesamt 73 Bücher). Im frühen 13. Jh. teilte Stephan Langton, Erzbischof von Canterbury, die biblischen Bücher in Kapitel ein. Später wurden die Kapitel in Verse unterteilt. Die Endfassung nahm im katholischen Bereich der Dominikaner Santes Pagnini im 16. Jh. vor. Versteile werden mit Kleinbuchstaben (a, b, c, d) oder einem Stern (*) benannt. Aber Vorsicht! Die Unterteilung der Bibel in Bücher, Kapitel und Verse ist eine technische Hilfe und nicht immer auch eine Einteilung in Sinneinheiten. Sie ermöglicht ein rasches Finden gewünschter Texte und deren exakte Zitation.

Buch – Kapitel – Vers

Die Angabe einer Bibelstelle enthält folgende Elemente:

Buch (abgekürzt), Kapitel und Vers.

Die offizielle Bibelausgabe der Katholischen Kirche im deutschen Sprachraum ist die Einheitsübersetzung der Hl. Schrift (1. Auflage 2016).

Das Verzeichnis der biblischen Bücher befindet sich vorne.

Das Verzeichnis der Abkürzungen befindet sich im Anhang VIII.

Beispiel:

Dtn 6,4

Buch Deuteronomium (Abkürzung Dtn), Kapitel 6, Vers 4

Das Buch wird immer abgekürzt angegeben.

Gibt es mehrere Bücher mit demselben Titel, steht vor dem Buch die Zahl.

Beispiel:

1 Kön 19,13

Erstes Buch der Könige, Kapitel 19, Vers 13

Beistrich, Punkt, Strichpunkt und Bindestrich

Der Beistrich (,) trennt das Kapitel vom Vers.

Die Zahl vor dem Beistrich gibt das Kapitel an, die Zahl danach den Vers.

Der Punkt (.) trennt den Vers vom Vers.

Beispiel:

Ex 3,6.16

Exodus, Kapitel 3, die Verse 6 und 16

Der Strichpunkt (;) trennt zwei Kapitel oder Bücher voneinander.

Beispiele:

Jes 42,1; 44,1

Jesaja, Kapitel 42, Vers 1 und Kapitel 44, Vers 1

Jer 31,31; Ez 36,28

Jeremia, Kapitel 31, Vers 31 und Ezechiel, Kapitel 36, Vers 28

Der Bindestrich (-) verbindet zusammenhängende Bibelstellen.

Die Angabe vor dem Bindestrich markiert den Anfang,

die Angabe nach dem Bindestrich den Schluss der Bibelstelle.

Dabei ist egal, ob es sich um Verse, Kapitel oder gar Bücher handelt.

Beispiele:

Am 7,10-17

Amos, Kapitel 7, die Verse 10 bis 17

Ijob 1,1-2,10

Ijob, Kapitel 1, Vers 1 bis Kapitel 2, Vers 10

1 Sam 16,1 – 2 Kön 2,12

Erstes Buch Samuel, Kapitel 16, Vers 1 bis Zweites Buch der Könige, Kapitel 2, Vers 12

Sonderfälle

a.) Wird ein ganzes Kapitel gelesen, kann die Angabe der Verse entfallen.

Beispiel:

Mal 3: Maleachi, Kapitel 3

b.) Wird nur ein Teil eines Verses verwendet, wird der Vers in kleinere Einheiten unterteilt. Jede Einheit wird mit einem Kleinbuchstaben, beginnend mit (a), versehen.

Beispiele:

Ps 8,2a: Psalm 8, Vers 2, Versteil a

Ps 65,4a.c: Psalm 65, Vers 4, Versteile a und c

c.) Wird ein Vers verkürzt wiedergegeben, wird ein Sternchen (*) angefügt.

Beispiel:

Jdt 16,11*: Judit, Kapitel 16, Teile von Vers 11

d.) Das Buch Obadja, der Brief an Philemon, der Zweite und Dritte Brief des Johannes sowie der Brief des Judas bestehen nur aus einem Kapitel; in diesem Fall entfällt die Angabe des Kapitels.

Beispiel:

2 Joh 1 heißt also nicht: Zweiter Brief des Johannes, Kapitel 1, sondern: Vers 1

1. Die Fünf Bücher des Mose

Die Fünf Bücher des Mose werden im Hebräischen Tora (Weisung) und im Griechischen Pentateuch (das fünfteilige Buch) genannt. Die griechischen Namen beziehen sich auf den Inhalt der einzelnen Schriften:

Genesis (berešit)	Ursprung
Exodus (šemot)	Auszug
Levitikus (wajjiqra')	das levitische (priesterliche) Buch
Numeri (bemidbar)	Zahlen, Zählungen
Deuteronomium (debarim)	das zweite Gesetz

- Das erste Buch (Genesis) erzählt die Ursprünge der Welt und Israels. Dabei wird aus dem großen Ganzen ein Ausschnitt – die Geschichte Israels und seiner Nachbarn – herausgenommen. In Gen 1-9 ist von der Schöpfung und Flut die Rede. Die daraus folgenden Gebote, die an Noach ergehen, gelten als Weisung (Tora) für alle Völker. Es folgt die Anfangsgeschichte Israels als Familiengeschichte dreier Generationen.
- Das Buch Exodus erzählt die Geschichte Israels dann als Volksgeschichte. Der erste Erzählbogen widmet sich der Unterdrückung Israels in Ägypten (Ex 1-18). Ab Ex 19 befindet sich Israel am Sinai.
- Im Buch Levitikus wird schließlich die Lebensordnung für Israel als heiliges und priesterliches Volk entworfen. Die Heiligkeit des Volkes muss dabei an der heiligen Gegenwart Gottes Maß nehmen.
- Das Buch Numeri schildert den vierzigjährigen Weg durch die Wüste bis an die Grenzen des gelobten Landes.
- Das Buch Deuteronomium beinhaltet die Ereignisse am Todestag des Mose, vierzig Jahre nach dem Auszug aus Ägypten. Es ist somit das Testament des Mose.

Auf der Ebene der Erzählung befindet sich Israel auf dem Weg in das Land, das den Erzeltern verheißen worden ist. Die Mitte dieses Weges ist die Formung Israels zum Gottesvolk am Sinai. Die Bücher Genesis und Deuteronomium bzw. Exodus und Numeri sind dabei spiegelbildlich um das Buch Levitikus gelegt. Dabei verbinden sich erzählende Texte und Gebote. Mitunter werden ganze Gesetzessammlungen in eine Erzählung eingeflochten (wie etwa das Bundesbuch in die Sinaiperikope). Manchmal ergeben sich die Gebote auch aus der Erzählung (wie die Gebote an Noach am Ende der Sintfluterzählung). Gesetz und Geschichte sind also keine Gegensätze, sondern aufeinander bezogen. So wollen zum Beispiel die Zehn Gebote auf der Grundlage der Rettung aus der Knechtschaft Ägyptens verstanden werden. Die Gebote erhalten auf diese Art ihren Sinn aus der Geschichte. Gesetz und Evangelium sind keine Gegensätze. Das Gesetz ist die Antwort des Volkes Gottes auf die rettende Liebe Gottes.

Wie der Pentateuch entstanden ist, lässt sich letztlich nicht mehr schlüssig klären. Die vielen Modelle gehen aber von einem gewissen Konsens aus. Dem zufolge ist das Buch

nicht aus einem Guss entstanden. Es hat eine längere Überlieferungsgeschichte hinter sich. Bereits im 17. Jh. regten sich erste Zweifel an der Autorenschaft des Mose. Dies führte ab dem 18. Jh. zu unterschiedlichen Erklärungsmodellen. Man kann sie in drei Gruppen ordnen:

- Die These von einer Grundschrift besagt, dass alle Texte und Traditionen an einer durchgehenden Erzählung festgemacht worden sind.
- Die These von den Quellen besagt, dass man den Text auf mehrere voneinander unabhängige Quellen aufteilen kann, die zu einer Einheit zusammengewachsen sind. Folgende Quellen werden in Erwägung gezogen: Jahwist, Elohist, Priesterschrift, Deuteronomium (J, E, P, D). Während über Existenz und Umfang von J und E kein Konsens gegeben ist, gehen die meisten Ausleger von einer Priesterschrift aus. Sie dürfte zwischen 550 und 510 vor Chr. entstanden sein. Man kann sie aufgrund der formelhaften Sprache (siehe die Schöpfungserzählung in Gen 1) leicht erkennen. Die priesterlichen Autoren waren vor allem an kultischen Fragen interessiert. So sind zum Beispiel die Maße der Arche und des Heiligtums am Sinai aufeinander bezogen. Dort wird das erste Mal geopfert, nicht wie in anderen Traditionen schon nach der Sintflut. Auch Vorstufen des Buches Deuteronomium haben bei der Entstehung der Tora eine wesentliche Rolle gespielt. Damit werden kultische und soziale Anliegen miteinander verwoben.
- Die These von den Erzählkränzen besagt, dass viele voneinander unabhängige Traditionen miteinander verbunden worden sind (Zyklen über Abraham, Jakob, den Exodus etc.).

In letzter Zeit wird versucht, die Thesen zu verbinden. Man geht also sowohl von Erzählkränzen als auch von Quellen aus, die in einem komplexen Verfahren verwoben worden sind. Viele Ausleger rechnen damit, dass die ältesten Texte frühestens im ausgehenden 8. Jh. vor Chr. entstanden sind. Welchen Weg die Überlieferungen davor zurückgelegt haben (mündliche Tradition), kann nicht mehr beantwortet werden. Es liegt jedoch nahe, dass die Jakobs Geschichte im Nordreich Israel ihre Wurzeln hat. Dies wird aus den geographischen Angaben ersichtlich (Sichem, Bet-El). Vielleicht steht der mühevolle Weg der Einigung der Stämme zu einem Verband im 10./9. Jh. im Hintergrund der Zwistigkeiten zwischen den Söhnen Jakobs. Die Abrahamstradition ist hingegen eher dem Süden zuzuordnen (Mamre, Beerscheba). Ab dem 8. Jh. beginnt man eine Fülle solcher Überlieferungen zu ordnen und zu verbinden. Einen weiteren Impuls brachten das babylonische Exil (ab 587 vor Chr.) und die Zeit der Rückkehr mit sich. Damit ist klar, dass zwischen der erzählten Zeit (etwa 1800-1200 vor Chr.) und der erzählenden Zeit (vermutlich 700 bis 400 vor Chr.) ein deutlicher Abstand besteht. Dies ist bei der Auslegung der Texte zu beachten. Darin werden folglich die Fragen der Abfassungszeit bearbeitet, nicht so sehr die historische Situation selbst.

Der Schlusspunkt dürfte um das Jahr 400 gesetzt worden sein, kleinere Teile, zB die Chronologie, sind sogar noch später eingefügt worden. Sie zielen auf die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem im Jahre 164 ab.

Der Inhalt der Fünf Bücher des Mose (Tora – Pentateuch)

Buch	Inhalt
Genesis	Gen 1-11: Die Urgeschichte Gen 12-50: Die Geschichte der Erzeltern Israels Gen 12,1-25,18: Abraham und Sara Gen 25,19-27,46: Isaak und Rebekka Gen 28,1-36,43: Jakob und Lea, Rahel Gen 37,1-50,26: Die Söhne Jakobs, Josef
Exodus	Die Geschichte des Volkes Israel (Mose) Ex 1,1-11,10: Israel in Ägypten Ex 12,1-18,27: Der Auszug aus Ägypten Ex 19,1-40,38: Israel am Sinai Ex 21,1-23,33: Das Bundesbuch
Levitikus	Vorschriften, die den Gottesdienst und die Heiligung des Lebens betreffen Lev 17,1-26,46: Das Heiligkeitgesetz
Numeri	Num 1,1-10,10: Priestergesetz Num 10,11-36,13: Vom Sinai zum Jordan
Deuteronomium	Die Abschiedsrede des Mose Gesetze und Rechtsvorschriften Der Tod des Mose an der Schwelle des gelobten Landes

Der hebräische Kanon des Alten Testaments (TaNaK)

Teile	Bücher	Verbindung zur Tora
GESETZ (TORA)	Genesis (Gen) Exodus (Ex) Levitikus (Lev) Numeri (Num) Deuteronomium (Dtn)	Niemals wieder ist in Israel ein Prophet wie Mose aufgetreten. Ihn hat der HERR von Angesicht zu Angesicht erkannt, für all die Zeichen und Wunder, die er in Ägypten im Auftrag des HERRN am Pharao, an seinem ganzen Hof und an seinem ganzen Land getan hat, zu all den Beweisen seiner starken Hand und zu all den furchterregenden und großen Taten, die Mose vor den Augen von ganz Israel vollbracht hat. (Dtn 34,10-12)
PROPHETEN (NEBIIM)	FRÜHE PROPHETEN Josua (Jos) Richter (Ri) 1 Samuel (1 Sam) 2 Samuel (2 Sam) 1 Könige (1 Kön) 2 Könige (2 Kön)	Sei ganz mutig und stark und achte genau darauf, dass du ganz nach der Weisung handelst, die mein Knecht Mose dir gegeben hat! Weich nicht nach rechts und nicht nach links davon ab, damit du Erfolg hast überall, wo du unterwegs bist. Über dieses Buch der <i>Weisung</i> sollst du immer reden und <i>Tag und Nacht darüber nachsinnen</i> , damit du darauf achtest, genau so zu <i>handeln</i> , wie darin geschrieben steht. Dann wirst du auf deinem <i>Weg Glück und Erfolg haben</i> . (Jos 1,7-8)
Abraham Isaak Jakob 12 Stämme	SPÄTERE PROPHETEN Jesaja (Jes) Jeremia (Jer) Ezechiel (Ez) Hosea (Hos) Joel (Joel) Amos (Am) Obadja (Obd) Jona (Jona) Micha (Mi) Nahum (Nah) Habakuk (Hab) Zefanja (Zef) Haggai (Hag) Sacharja (Sach) Maleachi (Mal)	Gedenkt der Weisung meines Knechtes Mose; am Horeb habe ich ihm Gesetze und Rechtsentscheide übergeben, die für ganz Israel gelten. (Mal 3,22) Bevor aber der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare Tag, seht, da sende ich zu euch den Propheten Elija. Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit ich nicht komme und das Land schlage mit Bann. (Mal 3,23-24)
SCHRIFTEN (KETUBIM)	Psalmen (Ps) Ijob (Ijob) Sprichwörter (Spr) Rut (Rut) Hoheslied (Hld) Kohélet (Koh) Klagelieder (Klgl) Ester (Est) Daniel (Dan) Esra (Esra) Nehemia (Neh) 1 Chronik (1 Chr) 2 Chronik (2 Chr)	Selig der Mann, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern sein Gefallen hat an der <i>Weisung</i> des HERRN, <i>bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt</i> . Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er <i>tut</i> , es wird ihm <i>gelingen</i> . (...) Denn der HERR kennt den <i>Weg</i> der Gerechten, der Weg der Frevler aber verliert sich. (Ps 1,1-3.6) Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien sollte sich erfüllen, was der HERR durch Jeremia gesprochen hatte. Darum erweckte der HERR den Geist des Königs Kyrus von Persien und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – der HERR, sein Gott, sei mit ihm – der soll hinaufziehen. (2 Chr 32,22-23)

Der griechische Kanon des Alten Testaments

Teile	Bücher	Verbindung zur Tora
DIE FÜNF BÜCHER DES MOSE (TORA)	Genesis (Gen) Exodus (Ex) Levitikus (Lev) Numeri (Num) Deuteronomium (Dtn)	<u>Die Ur-Offenbarung Gottes</u> Die am Sinai geoffenbarte Tora mit ihren beiden Brennpunkten – den Geboten der Gottes- und Nächstenliebe als Lebensgesetz.
DIE BÜCHER DER GESCHICHTE DES VOLKES GOTTES	Josua (Jos) Richter (Ri) Rut (Rut) 1 Samuel (1 Sam) 2 Samuel (2 Sam) 1 Könige (1 Kön) 2 Könige (2 Kön) 1 Chronik (1 Chr) 2 Chronik (2 Chr) Esra (Esra) Nehemia (Neh) Tobit (Tob) Judit (Jdt) Ester (Est) 1 Makkabäer (1 Makk) 2 Makkabäer (2 Makk)	<u>Vergangenheit:</u> Die Geschichte Israels im Lande. Am Vorbild Israel wird gezeigt, wie es einer Gemeinschaft geht, die mit der Tora lebt – wie dies gelingt, aber auch misslingt.
DIE BÜCHER DER LEHRWEISHEIT UND DIE PSALMEN	Ijob (Ijob) Psalmen (Ps) Sprichwörter (Spr) Kohélet (Koh) Hoheslied (Hld) Weisheit (Weish) Jesus Sirach (Sir)	<u>Gegenwart:</u> Lebensweisheit. Die Bücher der Lehrweisheit und die Psalmen laden ein, die wahre, Leben rettende Weisheit zu suchen. Dies geschieht im betenden und meditierenden Hören auf die Tora.
DIE BÜCHER DER PROPHETEN	Jesaja (Jes) Jeremia (Jer) Klagelieder (Klgl) Baruch (Bar) Ezechiel (Ez) Daniel (Dan) Hosea (Hos) Joel (Joel) Amos (Am) Obadja (Obd) Jona (Jona) Micha (Mi) Nahum (Nah) Habakuk (Hab) Zefanja (Zef) Haggai (Hag) Sacharja (Sach) Maleachi (Mal)	<u>Zukunft:</u> Prophetie. Die Bücher der Propheten entwerfen die Vision von der Vollendung der Welt und Geschichte, wenn die Völker zum Zion wallfahren, um die große Friedens-Tora Jahwes zu lernen. <u>Mal 3,23-24 als Brücke ins NT:</u> Bevor aber der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare Tag, seht, da sende ich zu euch den Propheten Elija. Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit ich nicht komme und das Land schlage mit Bann.

Der Aufbau der Tora

GENESIS

49: Jakob segnet seine Söhne
49: Jakobs Tod

DEUTERONOMIUM

33: Mose segnet die Israeliten
34: Der Tod des Mose

EXODUS

1-16: Von Ägypten zum Sinai
12: Pessach
16: Manna und Wachteln
17: Wasser aus dem Felsen
32: Götzendienst (Baal)

NUMERI

10-36: Vom Sinai nach Moab
9: Pessach
11: Manna und Wachteln
20: Wasser aus dem Felsen
25: Götzendienst (Baal)

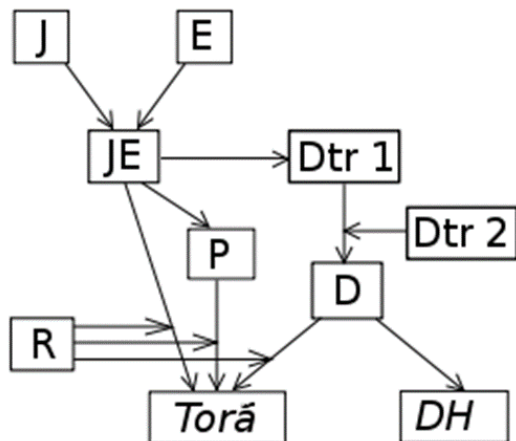
EXODUS 17-40 – LEVITIKUS – NUMERI 1-10

Israel am Sinai

Lev 16: Die Begegnung mit dem vergebungswilligen Gott

Theorien zur Entstehung der Tora

Neuere Urkundenhypothese					
Genesis	Exodus	Leviticus	Numeri	Dtn	Josua
Jahwist (J) (Gen – ?)					J?
Elohist (E) (Gen – ?)					E?
J + E = Jehowist (JE)				D	
Priesterschrift (P bzw. P ^G und P ^S)					
JE + D + P = Pentateuch-Redaktion (R ^P)					



Blockhypothese bzw. Erzählkranzhypothese mit eigenständiger Priesterschrift					
Genesis	Exodus	Leviticus	Numeri	Dtn	Josua
	Bundesbuch			Dtn Gesetz	
UrG Abraham Jakob Joseph	Exodus		Bileam		Landnahme
UrG + Abraham + Jakob usw. = Jerusalemer Geschichtswerk (JG) (Gen–Jos)					
JG + Gesetze + vordtr Werke in Jos–2Kön = Großes (dtr) Geschichtswerk (Gen–2Kön)					
Priesterschrift (P bzw. P ^G und P ^S)					
Großes DtrG + P = Großes Nachexilisches Geschichtswerk (Gen–2Kön)					
Kanonische Trennung in Tora und ...					Vordere Propheten

Die Berufung des Mose (Ex 3,1-4,17)

Gott erscheint und beruft Mose

Ex 3 1 Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian.

Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb.

2 Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch.

Er schaute hin: Der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt.

3 Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen.

Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?

4 Als der HERR sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen,

rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose!

Er antwortete: Hier bin ich.

5 Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab;

denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

6 Dann fuhr er fort:

Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.

Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

7 Der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen

und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid.

8 Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen

und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land,

in ein Land, in dem Milch und Honig fließen,

in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

9 Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen

und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken.

10 Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!

Erster Einwand des Mose: Wer bin ich? – Göttliches Zeichen: Gottesdienst am Gottesberg

11 Mose antwortete Gott:

Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?

12 Er aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen:

Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg dienen.

Zweiter Einwand des Mose: Wer bist du? – Göttliche Zeichen: Wunder beim Auszug aus Ägypten

13 Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen:

Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt.

Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen sagen?

14 Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin, der ich bin.

Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Ich-bin hat mich zu euch gesandt.

15 Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten:

Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs,

hat mich zu euch gesandt.

Das ist mein Name für immer und so wird man mich anrufen von Geschlecht zu Geschlecht.

16 Geh, versammle die Ältesten Israels und sag ihnen:

Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ist mir erschienen und hat mir gesagt:

Ich habe sorgsam auf euch geachtet und habe gesehen, was man euch in Ägypten antut.

17 Da habe ich gesagt: Ich will euch aus dem Elend Ägyptens hinaufführen in das Land der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

18 Wenn sie auf dich hören, so geh mit den Ältesten Israels zum König von Ägypten; sagt ihm: Der HERR, der Gott der Hebräer, ist uns begegnet.

Und jetzt wollen wir drei Tagesmärsche weit in die Wüste ziehen und dem HERRN, unserem Gott, Schlachtopfer darbringen.

19 Ich weiß, dass euch der König von Ägypten nicht ziehen lässt, es sei denn, er würde von starker Hand dazu gezwungen.

20 Erst wenn ich meine Hand ausstrecke und Ägypten niederschlage mit allen meinen Wundern, die ich in seiner Mitte vollbringe, wird er euch ziehen lassen.

21 Dann werde ich diesem Volk Gunst in den Augen der Ägypter verschaffen, und wenn ihr wegzieht, werdet ihr nicht mit leeren Händen gehen.

22 Jede Frau mag von ihrer Nachbarin oder Hausgenossin silberne und goldene Geräte und Kleider erbitten. Legt sie euren Söhnen und Töchtern an und plündert so die Ägypter aus!

Dritter Einwand des Mose: Was werden die anderen sagen? –

Göttliche Zeichen: Stab wird zur Schlange, Aussatz, Wasser wird zu Blut

4 1 Mose antwortete: Was aber, wenn sie mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen?

2 Der HERR entgegnete ihm: Was hast du da in der Hand?
Er antwortete: einen Stab.

3 Da sagte er: Wirf ihn auf die Erde! Er warf ihn auf die Erde.
Da wurde er zu einer Schlange und Mose wich vor ihr zurück.

4 Der HERR aber sprach zu Mose: Streck deine Hand aus und fasse sie am Schwanz!
Er streckte seine Hand aus und packte sie.

Da wurde sie in seiner Hand wieder zu einem Stab.
5 So sollen sie glauben, dass dir der HERR erschienen ist,
der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.

6 Weiter sprach der HERR zu ihm: Leg deine Hand in deinen Gewandbausch!
Er legte seine Hand hinein. Als er sie herauszog, war seine Hand von Aussatz weiß wie Schnee.

7 Darauf sagte er: Leg deine Hand noch einmal in deinen Gewandbausch!
Er legte seine Hand noch einmal hinein.

Als er sie wieder herauszog, siehe, da war sie wieder unversehrt.

8 Wenn sie dir nicht glauben und sich durch das erste Zeichen nicht überzeugen lassen, werden sie auf das zweite Zeichen hin glauben.

9 Glauben sie aber selbst nach diesen beiden Zeichen nicht und hören nicht auf dich, dann nimm etwas Nilwasser und schütt es auf trockenen Boden!

Das Wasser, das du aus dem Nil geholt hast, wird auf dem Boden zu Blut werden.

Vierter Einwand des Mose: Ich kann das nicht. – Antwort: Ich bin mit deinem Mund.

10 Doch Mose sagte zum HERRN: Aber bitte, Herr, ich bin keiner, der gut reden kann, weder gestern noch vorgestern, noch seitdem du mit deinem Knecht sprichst.

Mein Mund und meine Zunge sind nämlich schwerfällig.

11 Der HERR entgegnete ihm: Wer hat dem Menschen den Mund gegeben und wer macht taub oder stumm, sehend oder blind? Doch wohl ich, der HERR!

12 Geh also! Ich bin mit deinem Mund und weise dich an, was du reden sollst.

Fünfter Einwand des Mose: Sende einen anderen. – Antwort: Aaron wird für dich sprechen.

13 Doch Mose antwortete: Aber bitte, Herr, sende doch, wen du senden willst!

14 Da entbrannte der Zorn des HERRN über Mose und er sprach:

Hast du nicht noch einen Bruder, den Leviten Aaron?

Ich weiß, er kann reden; außerdem bricht er gerade auf und wird dir begegnen.

Wenn er dich sieht, wird er sich von Herzen freuen.

15 Sprich mit ihm und leg ihm die Worte in den Mund!

Ich aber werde mit deinem und seinem Mund sein, ich werde euch anweisen, was ihr tun sollt,

16 und er wird für dich zum Volk reden.

Er wird für dich der Mund sein und du wirst für ihn Gott sein.

17 Diesen Stab nimm in deine Hand! Mit ihm wirst du die Zeichen vollbringen.

In der Not wendet sich Gott das erste Mal den Israeliten zu. Während Israel in seiner Not schreit (ohne Angabe eines Adressaten), hört Gott sehr konkret auf die Klage des Volkes. Am Anfang steht also die rettende Tat, nicht eine Forderung. Ex 3f ist wie ein tragender Brückenpfeiler, der mit vielen seiner Aussagen weit in die Zukunft weist. Zugleich ist er das längste Gespräch Gottes mit einem Menschen in der Tora. Mose bringt ganze fünf Einwände gegen seine Berufung ein – mehr als jede andere biblische Gestalt, die sich spätestens nach dem zweiten Einwand in den göttlichen Willen fügt. Gott nimmt die Bedenken ernst und setzt sich intensiv mit ihnen auseinander.

Wie Abraham in Gen 22,11, wird auch Mose von Gott zweimal gerufen. Angesichts des Leides der Israeliten in Ägypten spricht Gott vom Sehen, Hören und Kennen. Zum ersten Mal redet er von Israel als *seinem Volk* und zum ersten Mal in der Bibel sendet Gott einen Menschen. Somit ist in Ex 3 eine neue Ära angebrochen. Auf einen ersten Einwand des Mose, die Frage „Wer bin ich?“, klingt eine bekannte Zusage aus der Erzelternzählung an: Ich bin mit dir (Ex 3,12; siehe auch Gen 28,15). Das Zeichen, das Mose zugesagt wird, erfordert freilich seinen Glauben: Das Volk wird Gott an diesem Berg verehren (siehe Ex 19ff). Mose setzt nach. Nun geht es um die Frage: Wer bist du? Gott teilt Mose seinen Namen JHWH mit. Er beinhaltet Distanz und Gottesnähe zugleich. „Ich bin der ich bin bzw. Ich werde sein, der ich sein werde“ lässt die Frage, wer Gott ist, im Grunde offen. Er ist im Blick auf die Offenbarung am Sinai zu lesen. Dort wird deutlich, wer Gott ist. Nach dem Sündenfall Israels offenbart er sich Mose als der Gnädige und Barmherzige (Ex 34,6). Zugleich ist Gott auch der Gott der Väter. Sein Handeln steht also in Kontinuität mit den Erfahrungen der Erzeltern Israels. Nun

werden auch die Ältesten Israels genannt. Ihnen kommt wie beim Pascha und beim Bundesschluss am Sinai eine wichtige Rolle innerhalb des Volkes zu. Das erste Mal ist an dieser Stelle von „JHWH, unserem Gott“ die Rede. Am Ende von Ex 3 ist von der Ausplünderung der Ägypter beim Auszug die Rede. Dieses harte Wort ist nur auf dem Hintergrund der Jahrhunderte währenden Geschichte der Unterdrückung zu deuten. Der Abschied Israels befreit also auch Ägypten, nämlich von der Schuld, die es durch die Unterdrückung der Israeliten auf sich geladen hat (B. Jacob). In Ex 4,1 führt Mose einen dritten Einwand ein, die Möglichkeit des Unglaubens der Israeliten. Er bezieht sich auf Ex 3,18 – „wenn sie auf dich hören ...“ Gott stattet Mose mit zwei Zeichen seiner Macht aus: der Stab wird zur Schlange und die Hand weiß vor Aussatz. Beides ist im Umfeld des gefährdeten Lebens angesiedelt und weist bereits auf den Exodus hin. Der vierte Einwand des Mose hat schließlich seine berufliche Eignung zum Thema. Dass dies nicht der Realität entspricht, wird an der kunstvollen Sprache deutlich, mit der Mose sein Bedenken formuliert. Besser könnte man es eigentlich nicht mehr machen. Wie Mose sich selbst sieht, steht also in offensichtlichem Gegensatz zur Wirklichkeit. Später wird ihn Gott den demütigsten aller Menschen nennen. Die Fakten zeigen nämlich, dass er den Geeignetsten gewählt hat. Zuletzt gehen Mose die Argumente aus. Der letzte Einwand lautet schlicht: „Schick doch einen anderen!“ (Ex 4,13). Zum ersten Mal entbrennt Gottes Zorn. Er stellt Mose seinen Bruder Aaron zur Seite und schickt ihn auf den Weg. Damit endet die erste und längste Berufungserzählung der Bibel. Es ist zugleich der längste Dialog im Buch Exodus.

In Ex 4,21-23 wird die Erzählung von den sogenannten ägyptischen Plagen vorbereitet. Gott kündigt an, er werde das Herz des Pharao verhärten. Man kann dieses Wort auch mit „stark machen, mutig machen, schwer machen“ übersetzen. Die hier angedeutete Verhärtung des Herzens ist also eine Art der Selbstüberschätzung und Verweigerung legitimen Anforderungen gegenüber. Die Aufforderung an den Pharao, Israel, den erstgeborenen Sohn Gottes ziehen zu lassen, verweist bereits auf die Tötung der Erstgeburt Ägyptens nach den zehn Plagen. Zudem trägt der Pharao in Ägypten den Titel Sohn Gottes (zB Ramses = Sohn des Ra). Dieser wird hier auf das Volk Israel übertragen. Dabei ist die Tötung der Erstgeburt nicht das von Anfang an beabsichtigte Ziel, sondern das letzte Mittel der Wahl. Zuvor wird nahezu langatmig von den zehn Zeichen erzählt, die den Pharao dazu bewegen sollen, die letzte Konsequenz seines fatalen Handelns zu vermeiden. Sie verarbeiten die Erfahrung aus der Geschichte Israels, dass der Weg aus der Bedrückung oft sehr lang sein kann, man denke nur an die assyrische Oberhoheit oder das Exil.

In der nun folgenden Konfrontation mit dem Pharao spielt das Motiv des Dienens eine zentrale Rolle. Der Sklavendienst der Israeliten führt das Volk immer weiter in die Abhängigkeit. Der Exodus mündet in einen Dienst ganz anderer Art, den Gottesdienst am Sinai. Es findet also ein Herrschaftswechsel statt. Aus dem menschenfeindlichen Dienst in Ägypten wird der lebensfördernde Dienst in der Freiheit.

Das Deuteronomium

Die Bücher Genesis und Exodus sind aufgrund der großen Zahl an bedeutenden Texten Teil eines eigenen Kurses und werden in diesem Skript nicht ausführlicher gewürdigt. Die Aufmerksamkeit gilt nun dem Deuteronomium. Das Buch Numeri endet mit einer kurzen Feststellung in Num 36,13, dass die Verkündigung der Gesetze am Sinai durch Mose abgeschlossen ist. Das Buch Deuteronomium ist also auf einer anderen Ebene anzusiedeln. Es ist die Auslegung der Tora vom Sinai für die zweite Generation durch Mose selbst. Diese steht zugleich für den Leser bzw. die Leserin der Tora. Das Deuteronomium ist also die Form, in der den Lesern die Gesetzgebung am Sinai zur Kenntnis gebracht wird. Die Zehn Gebote sind dem Volk noch nicht verkündet worden, auch das Bundesbuch, das Privilegrecht JHWHs und das Heiligkeitsgesetz sind dem Volk der 2. Generation noch nicht verlesen worden. Bevor ein Gesetz in Kraft tritt, muss es aber verlautbart werden. Im Deuteronomium wird also den Nachkommen der Exodusgeneration das Sinaigeschehen in der Gestalt der Auslegung durch Mose verkündet. Zudem ist es der letzte Tag des Mose. Das Volk befindet sich bereits in Moab, auf der Ostseite des Jordans gegenüber von Jericho.

In einem ersten Teil werden die wichtigsten Ereignisse der Wanderung vom Sinai hin nach Moab zusammengefasst. Die Generation, die an der Schwelle des gelobten Landes angelangt ist, hat also nur durch die Auslegung Zugang zur Tora. Dies gilt für alle nachfolgenden Generationen. Auch unser Zugang zum Wort Gottes ist nicht unmittelbar, er ist durch die Auslegung geprägt. Dann wird der Dekalog nach Ex 20 ein zweites Mal überliefert. Es geht um die Frage, wie das göttliche Gesetz an die jeweilige Situation angepasst werden kann, um seiner Absicht treu zu bleiben. Die Antwort lautet: Durch Auslegung, die aber an das Gesetz gebunden ist. Vorbild für dieses Vorgehen ist Gott selbst. Man beachte in diesem Zusammenhang das Bilderverbot: Ex 20,4 – 20,23. Gott selbst legt sein Gesetz situationsbedingt aus. Diesem Beispiel folgt auch Mose im Deuteronomium. Er legt die Sinaitora für die zweite Generation aus. Sie hat nun durch die Schriftgelehrsamkeit Zugang zur Tora. Daher durfte die Exodusgeneration den Dekalog nicht verstehen. Die Tora nimmt den aktuellen Leser in den Blick. Mose ist daher nicht nur der Empfänger der Offenbarung, sondern auch ihr erster Ausleger.

Die zweite Rede des Mose beginnt in Dtn 4,44 mit den Worten „Dies ist die Tora ...“. In Dtn 5-28 erfolgt dann die Auslegung der Weisung vom Sinai. Der bedeutendste Text, das „Höre, Israel!“ bringt zum Ausdruck, dass es dabei nicht um blinden Gehorsam, sondern um Verinnerlichung geht. In Dtn 7,6 wird Israel in Anspielung auf Ex 19,6 als heiliges Volk bezeichnet und so von den Völkern abgegrenzt. Zugleich wird vor Überheblichkeit gewarnt (Dtn 7,7-8). Die Erwählung Israels durch Gott stützt sich nicht auf die Verdienste des Volkes, sondern die freie Wahl Gottes.

In Anknüpfung an Gen 17 wird in Dtn 10,1-16 die Beschneidung des Herzens als Ausdruck der Verinnerlichung der Tora gefordert. Dtn 12,1 definiert dann den Geltungsbereich der Gesetze. Das ist ein wesentliches Merkmal von Rechtstexten. Es ist das gelobte Land. Das gilt jedoch nicht für den Dekalog und die Alleinverehrung JHWHs. Diese Gebote sind schon vorher verlautbart worden und gelten immer und überall.

Schließlich wird in Dtn 26,16-19 auf den Moabbund verwiesen. Die zweite Generation tritt aus freien Stücken, nicht aufgrund der Überlieferung, in die Gottesbeziehung, die sie zum Volk Gottes macht, ein. Für die Beachtung bzw. Missachtung des Bundesgesetzes werden in Dtn 28 Segen und Fluch angekündigt.

Dann setzt Mose in Dtn 29 zur dritten Rede an. Ihr Inhalt ist der Bundesschluss im Lande Moab mit der 2. Generation und den kommenden Generationen (die zur Zeit der Abfassung des Textes im Land leben und damit auf derselben Ebene wie diese Generation stehen, die sich anschickt, das Land in Besitz zu nehmen). Damit ist die Frage verbunden, wie die Auslegung der Tora geschehen soll, wenn Mose nicht mehr lebt. Dtn 31,10-13 gibt die Antwort. Man soll die Tora öffentlich verlesen, das Volk soll sie hören und lernen. Als Ausleger der Tora werden die Leviten eingesetzt.

Die vierte und letzte Rede des Mose beinhaltet den Segen über die zwölf Stämme Israels. Damit knüpft dieser Text an den Segen Jakobs über seine Söhne unmittelbar vor seinem Tod an. Dann übernehmen die Autoren das Wort. Mose sieht wie Abraham das verheißene Land und stirbt. Mit seinem Tod ist die Offenbarung der Tora vollendet. Die Tora kennt kein Grab des Mose. Der Zugang zu Mose erfolgt also über die Tora. Es soll kein Totenkult eingesetzt werden, sondern der lebendige Zugang zum Willen Gottes, der von Mose vermittelt worden ist, steht im Zentrum. Wie einst Mose, so ist nun die schriftliche Tora Mittler der Offenbarung. Die Auslegung nach Mose ist somit Auslegung der Auslegung durch Mose. Die Mosebücher sind nämlich Tora im Sinne der Willensoffenbarung Gottes. Die Kanonformeln in Dtn 4,2 und 13,1 betonen ihre Unabänderlichkeit. Im Gefüge der Tora gibt es jedoch eine Abstufung der Gebote: An erster Stelle steht der Dekalog. Es folgen das Bundesbuch und das Privilegrecht JHWHs. Dann kommt die Moabtora, das Deuteronomium. Das äußert sich darin, dass die Tafeln des Dekalogs allen entzogen sind. Das Bundesbuch wird nur der Generation am Sinai vorgelesen und dient dem Bundesschluss. Vom Privilegrecht (Ex 34) wird nicht erzählt, dass es verlesen worden ist. Erst die Moabtora ist zum Vorlesen und Lernen bestimmt. Sie liegt neben der Bundeslade und ist für alle zugänglich. Die Kultgesetze hingegen sind durch die Verortung in der Weisung vom Sinai der Abfolge der Generationen enthoben. Diese ist nur den aaronitischen Priestern zugänglich, die für die Belehrung des Volkes zu sorgen haben. Die Moabtora hingegen ist für das nichtpriesterliche Volk geschaffen. Das kommt zum Beispiel dadurch zu Ausdruck, dass Dtn 12ff nach dem Schema des Bundesbuches aufgebaut ist. Es ist somit das Bundesbuch des Gottesvolkes.

Der Begriff des Hörens spielt im Deuteronomium eine zentrale Rolle, man denke nur an die Aufforderung „Höre, Israel!“ Gemäß Dtn 4,9-15 hat Israel am Sinai nur die Stimme Gottes gehört, aber nichts gesehen. Daher ist es Israel nicht gestattet, sich ein Bildnis von Gott zu machen. In diesem Kontext wird in Anspielung auf Ex 20,18-21 die Mittlerrolle des Mose betont. Er soll das Wort, das er von Gott gehört hat, dem Volk mitteilen und es darin unterweisen (Dtn 5,23-33).

Die Theologie der Erwählung Israels ist von zwei Momenten geprägt. Sie ist zunächst ein Ausdruck der Liebe Gottes zu diesem Volk (Dtn 4,37; 10,14-15). Sie beruht also nicht auf den Leistungen des Volkes, das in Dtn 7,7 sogar als das kleinste unter den Völkern bezeichnet wird, sondern auf der freien Wahl Gottes. Das Fundament ist die Rettung aus Ägypten als Ausdruck der göttlichen Huld (Ex 34,7). Daher schuldet Israel auch den Fremden diese Liebe (Dtn 10,19). Auch die Liebe zu Gott (Dtn 6,4; 11,1) ist auf diesem Hintergrund zu verstehen. Gemäß Dtn 11,22 bedeutet Gott zu lieben, auf seinen Wegen zu gehen und nach seinen Geboten zu leben.

Ab Dtn 12 werden Gesetze überliefert. Dabei sticht vor allem die soziale Dimension hervor. An Festen werden die sozialen Grenzen bewusst überschritten (Dtn 16,11). Auch Sklaven, Fremde, Witwen und Waisen sollen an der festlichen Freude teilhaben. Weitere Beispiele sind das Verbot der Auslieferung eines flüchtigen Sklaven (Dtn 23,16) und die Einschränkungen beim Pfandnehmen (Dtn 24,6; 24,10-13). Ein Neuvermählter ist vom Kriegsdienst befreit (Dtn 24,5). Der Tagelöhner muss seinen Lohn sofort erhalten (Dtn 24,14f). Besonderen Schutz genießen die klassischen Armen des Alten Orients, die Fremden, Witwen und Waisen (Dtn 24,17f). Das Verbot, eine vergessene Garbe vom Feld zu holen und Nachlese zu halten, sollen den Lebensunterhalt der Armen sichern (Dtn 24,19-22).

Die in Dtn 19,21 verwendete Formel „Auge für Auge“ wird vielfach als das Grundprinzip des Alten Testaments verstanden. Damit wird man dem Text jedoch nicht gerecht. Er steht im Zusammenhang von Gesetzen, in denen es um falsche Zeugenaussage mit dem Ziel der vorsätzlichen Schädigung der Betroffenen geht. In diesem Fall soll jener, der Schaden zufügen wollte, denselben Schaden ersetzen. Die Formel kommt zudem noch einmal im Bundesbuch und einmal im Heiligkeitgesetz vor. Es geht darum, dass der angerichtete Schaden angemessen ersetzt bzw. wiedergutmacht werden muss, um den Rechtsfrieden zwischen Opfer und Täter herzustellen. Damit wird der Blutrache, die ihrerseits wieder Gegengewalt erzeugt, ein Riegel vorgeschoben. Die Formel kann also nicht als Zusammenfassung der alttestamentlichen Ethik bezeichnet und dem Liebesgebot Jesu gegenübergestellt werden. Immerhin zitiert Jesus diesbezüglich zwei Texte der Tora.

Im Verfassungsentwurf werden die Rechte des Königs massiv eingeschränkt (Dtn 17,14-20). Sein einziges Privileg besteht darin, eine eigene Abschrift der Tora zu besitzen, um

täglich darin lesen zu können. Er ist also der erste Lernende im Gottesvolk. Eine besondere Wirkungsgeschichte hat das Gesetz über den Propheten entfaltet (Dtn 18,9-22). In V 15 ist von einem Propheten wie Mose die Rede, den Gott erstehen lassen wird. Dieser Text wird in der Apostelgeschichte zweimal aufgegriffen und auf Jesus bezogen (Apg 3,22 und 7,37). Wenn im Johannesevangelium von Jesus als dem Propheten die Rede ist, darf auch an diese Zusage gedacht werden. Eine weitere Anknüpfung an diese Stelle findet sich in der Erzählung von der Verklärung Jesu, wo mit den Worten „auf ihn sollt ihr hören“ (Mt 17,5) der Text über den Propheten aus dem Buch Deuteronomium zitiert wird.

Bemerkenswert sind die vielen Verbindungen zum Johannesevangelium. Dies betrifft vor allem den Begriff „Leben“. Einige Beispiele in Auswahl:

Dtn 4,1: Hört und ihr werdet leben; Joh 6,68: Du hast Worte des ewigen Lebens

Dtn 30,20: Er (Gott) ist dein Leben; Joh 11,25: Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Dtn 8,1: damit ihr Leben habt; Joh 10,10: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben.

Dtn 8,3: Dass der Mensch nicht nur von Brot lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was der Mund des HERRN spricht; Joh 6,35: Ich bin das Brot des Lebens.

Das Ende der Tora erzählt vom Tod des Mose an der Schwelle des Landes. In der liturgischen Lesung wird also die Schwelle des Landes nicht überschritten. Man beginnt immer wieder von vorne, mit der Erschaffung der Welt. Der hebräische Kanon des Alten Testaments endet mit einem ähnlichen Motiv. In 2 Chr 36,23 wird den Israeliten im Exil verheißen, in das Land hinaufzuziehen. Damit steht das Alte Testament als Ganzes an der Grenze des Landes. Johannes der Täufer, dessen Wirken am Beginn der Evangelien geschildert wird, tritt ebenfalls in der Wüste jenseits des Jordans auf. Er holt also das Volk in die Schwellensituation zurück. In der Taufe Jesu wird dann der Neubeginn gesetzt. Es beginnt also wieder mit einem, wie einst mit Abraham. Jesus steht für Israel. Wie einst das Gottesvolk, wird nun auch er in der Wüste in Versuchung geführt. Sein vierzigtägliches Fasten ist in Entsprechung zur vierzigjährigen Wanderung des Gottesvolkes durch die Wüste zu verstehen. Im Gegensatz dazu mündet die Erprobung jedoch nicht in der Rebellion, sondern im Gehorsam. Die dritte und letzte Versuchung drängt Jesus dazu, das zentrale Gebot der Tora zu zitieren: „Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen“ (Mt 4,10). Dann führt Jesus das Werk des Täufers allerdings nicht weiter. Er beginnt mit der Proklamation der Gottesherrschaft.

Das Grundgebot (Dtn 6,1-13)

6 1 Und das ist das Gebot, das sind die Gesetze und Rechtsentscheide,
die ich euch im Auftrag des HERRN, eures Gottes, lehren soll und die ihr halten sollt in dem Land,
in das ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen,
2 damit du dort den HERRN, deinen Gott, fürchtest, indem du alle seine Satzungen und Gebote,
auf die ich dich verpflichte, dein ganzes Leben lang bewahrst, du, dein Sohn und dein Enkel,
und damit du lange lebst.
3 Deshalb sollst du hören, Israel, und sollst darauf achten, sie zu halten,
damit es dir gut geht und ihr so unermesslich zahlreich werdet,
wie es der HERR, der Gott deiner Väter, dir zugesagt hat: ein Land, wo Milch und Honig fließen!
4 Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig.
5 Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben
mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.
6 Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.
7 Du sollst sie deinen Kindern wiederholen.
Du sollst sie sprechen, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst,
wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst.
8 Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden.
Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden.
9 Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.
10 Und wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land geführt hat, von dem du weißt:
er hat deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen, es dir zu geben –
große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast,
11 mit allen Gütern gefüllte Häuser, die du nicht gefüllt hast,
ausgehauene Zisternen, die du nicht ausgehauen hast,
Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast –, wenn du dann isst und satt wirst:
12 nimm dich in Acht, dass du nicht den HERRN vergisst,
der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat!
13 Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten;
ihm sollst du dienen, bei seinem Namen sollst du schwören.

Das kleine historische Credo (Dtn 26,5-9)

26 5 Mein Vater war ein heimatloser Aramäer.
Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten
und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk.
6 Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeit auf.
7 Wir schrien zum HERRN, dem Gott unserer Väter,
und der HERR hörte unser Schreien
und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis.
8 Der HERR führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm,
unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten,
9 er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, wo Milch und Honig fließen.

Der Tod des Mose und der Abschluss der Tora (Dtn 34,1-12)

34 1 Mose stieg aus den Steppen von Moab hinauf auf den Nebo,
den Gipfel des Pisga gegenüber Jericho, und der HERR zeigte ihm das ganze Land.
Er zeigte ihm Gilead bis nach Dan hin,
2 ganz Naftali, das Gebiet von Efraim und Manasse, ganz Juda bis zum Mittelmeer,
3 den Negeb und die Jordangegend, den Talgraben von Jericho, der Palmenstadt, bis Zoar.
4 Der HERR sagte zu ihm:
Das ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob versprochen habe mit dem Schwur:
Deinen Nachkommen werde ich es geben.
Ich habe es dich mit deinen Augen schauen lassen.
Hinüberziehen wirst du nicht.
5 Danach starb Mose, der Knecht des HERRN, dort in Moab, wie es der HERR bestimmt hatte.
6 Man begrub ihn im Tal, in Moab, gegenüber Bet-Pegor.
Bis heute kennt niemand sein Grab.
7 Mose war hundertzwanzig Jahre alt, als er starb.
Sein Auge war noch nicht getrübt, seine Frische war noch nicht geschwunden.
8 Die Israeliten beweinten Mose dreißig Tage lang in den Steppen von Moab.
Danach war die Zeit des Weinens und der Klage um Mose beendet.
9 Josua, der Sohn Nuns, war vom Geist der Weisheit erfüllt,
denn Mose hatte ihm die Hände aufgelegt.
Die Israeliten hörten auf ihn und taten, was der HERR dem Mose aufgetragen hatte.

10 Niemals wieder ist in Israel ein Prophet wie Mose aufgetreten.
Ihn hat der HERR von Angesicht zu Angesicht erkannt,
11 für all die Zeichen und Wunder, die er in Ägypten im Auftrag des HERRN
am Pharao, an seinem ganzen Hof und an seinem ganzen Land getan hat,
12 zu all den Beweisen seiner starken Hand und zu all den Furcht erregenden und großen Taten,
die Mose vor den Augen von ganz Israel vollbracht hat.

Hinweise zur geistlichen Schriftlesung (lectio divina)

Diese Art der persönlichen Betrachtung von Schrifttexten hat eine lange Tradition. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist, sich Zeit zu nehmen und einen ruhigen Ort zu wählen. Die Aneignung der Schriftstelle erfolgt in sechs Stufen, wobei die Stufen 3 und 5 die meiste Zeit in Anspruch nehmen. Zweckfrei lesen – die Begegnung mit Gott in seinem Wort steht im Vordergrund! Grundsätzlich gilt:

- Nehmen Sie sich ausreichend Zeit (mindestens fünfzehn Minuten).
- Beginnen Sie mit einem Gebet und / oder einem Einstiegsritual, das Sie ruhig werden lässt.
- Wählen Sie nicht zu lange Texte aus (je nach Text etwa 10 bis 20 Verse).
- Lautes Lesen hilft Ihnen, konzentriert zu bleiben.
- Lassen Sie ausreichend Platz für die Stille: vor dem Bibellesen, zur Betrachtung.
- Bleiben Sie gelassen und erwarten Sie keine raschen Antworten.
- Lesen Sie den Text ohne Hintergedanken – lassen Sie sich von ihm beschenken.
- Beherzigen Sie, was Sie verstanden haben; lassen Sie beiseite, was Sie nicht verstehen.
- Was Sie beim ersten Lesen nicht verstehen, kann eine Quelle der Inspiration werden.
- Halten Sie es aus, wenn Ihnen der Text nichts sagt und Sie sich nicht konzentrieren können.
- Bleiben Sie geduldig.
- Lesen Sie den Text öfter, in unterschiedlichen Situationen.
- Notizen können Ihnen helfen, zu bewahren, was Sie erkannt haben.

Ablauf

1. Stufe: *Statio – Innehalten*

Bin ich bereit, zu hören? – Ich werde still, lasse das Getriebe des Alltags beiseite, nehme meinen Atem wahr und bereite mich so vor, Gottes Wort aufzunehmen. Dafür lasse ich mir genügend Zeit.

2. Stufe: *Lectio – Lesen*

Was sagt der Text? – Ich schlage die Bibel auf und lese den Text, langsam und aufmerksam. Ich versuche, auch die Details, so gut es geht, innerlich zu erfassen.

3. Stufe: *Meditatio – Erwägen*

Was sagt der Text für mich? – Ich gehe den Text Schritt für Schritt durch. Ich sinne darüber nach, was mir wichtig erscheint und wert ist, bedacht zu werden.

4. Stufe: *Oratio – Beten*

Was lässt der Text mich sagen? – Ich bete zu Gott und antworte damit auf sein Wort: indem ich für seine Zusage danke oder darum bitte, was ich von ihm erhoffe.

5. Stufe: *Contemplatio* – Betrachten

Was schenkt mir Gott durch diesen Text? – Diese Stufe stellt den Höhepunkt des Lesens dar. Ich bleibe bei dem, was mich im Text angesprochen hat, betrachte es und verweile damit vor Gott.

6. Stufe: *Actio* – Tun

Zu welchem Handeln lädt mich dieser Text ein? – Etwas von dem, was ich erkannt habe, setze ich in meinem Leben um.

Auch folgende Methode, die eher auf das Erfassen des Textes ausgerichtet ist, hat sich bewährt. Sie beginnt damit, dass Sie den Text zunächst Schritt für Schritt in den Blick nehmen und sich damit bewusst werden, was Ihnen wichtig ist, was Sie nicht verstehen und was Sie bewegt. Dann kann die Bibelstelle zu einem Wegbegleiter durch den Alltag werden. Ablauf:

1. *Beten*

Bitten Sie zu Beginn den Heiligen Geist um seinen Beistand.

2. *Lesen*

Lesen Sie den Text langsam und bedächtig. Wenn Sie am Ende den Eindruck haben, vieles schon wieder vergessen zu haben, lesen Sie den Abschnitt noch einmal.

3. *Kennzeichnen*

Durchdringen Sie den Text nun Zeile für Zeile mit Hilfe von folgenden drei Symbolen:

- Fragezeichen (?)
- Rufzeichen (!)
- Pfeil (→)

Bei Abschnitten, die Sie nicht verstehen, setzen Sie ein *Fragezeichen* an den Rand.

Das *Rufzeichen* weist darauf hin, dass sich Ihnen beim entsprechenden Abschnitt eine wichtige Einsicht eröffnet hat (Kopf).

Der *Pfeil* bedeutet, dass Sie sich von einem Abschnitt persönlich angesprochen fühlen (Herz).

4. *Betrachten*

Schreiben Sie sich jenen Satz oder Vers, der Sie am meisten angesprochen hat, mit möglichst schöner Schrift auf ein Blatt Papier oder in ein Tagebuch. Rufen Sie ihn sich in den folgenden Tagen immer wieder in Erinnerung. Halten Sie Gedanken, die Ihnen dabei kommen, ebenfalls auf dem Blatt bzw. im Tagebuch fest. Bevor Sie den nächsten Text auf diese Art betrachten, vergegenwärtigen Sie sich, was sich Ihnen in letzter Zeit anhand dieses Schriftwortes eröffnet hat. Danken Sie Gott dafür.

Leseeinheiten zu den Fünf Büchern des Mose

Nehmen Sie sich für die Lektüre Ruhe und Zeit.

Planen Sie pro Tag 15-20 Minuten ein.

Notieren Sie Beobachtungen, Fragen und was Ihnen wichtig geworden ist, am Rand des Textes oder in einem Tagebuch.

Unterstreichen Sie Sätze, Verse oder Abschnitte, die Sie besonders ansprechen.

1. Tag: Die Anfänge

Einleitung in die Fünf Bücher des Mose (S. 15-16)

Einleitung in das Buch Genesis (S. 16-17)

Gen 1,1-4,16

2. Tag: Abraham

Gen 12,1-5 und 22,1-19

Gen 15,1-18,33

3. Tag: Exodus

Einleitung in das Buch Exodus (S. 67-68)

Ex 1,1-2,25

Ex 13,17-15,1

4. Tag: Bundesschluss, Bundesbruch, Erneuerung des Bundes

Ex 19,1-19

Ex 24,1-18

Ex 32,1-34,11

5. Tag: Deuteronomium – die Weisung

Einleitung in das Buch Deuteronomium (S. 184-185)

Dtn 5,1-22

Dtn 6,1,1-25

Dtn 30,1-20

6. Tag: Betrachtung

Wählen Sie von diesen Texten einen Abschnitt aus, der Sie am meisten angesprochen hat (etwa 8-20 Verse) und betrachten Sie ihn auf Ihre Art.

Erzählen Sie danach jemandem, was Sie an diesem Text angesprochen hat und was ihnen ggf. bei der vertieften Lektüre aufgefallen ist.

2. Die Bücher der Geschichte Israels

Der Alte Orient hat zwei Kristallisationspunkte: Mesopotamien (das Zweistromland) und Ägypten. Hier sind kurz nach 3000 vor Chr. die ersten Hochkulturen entstanden. Beide Zentren liegen an Flüssen. Die Sesshaftigkeit und eine durch Bewässerung intensivierte Landwirtschaft führten zu einer stark gegliederten Gesellschaft. Der Austausch zwischen den Kulturen erfolgte über Handelswege, die im Kriegsfall auch militärische Bedeutung erlangten. Da die arabische Wüste im Osten ein schwer überwindbares Hindernis darstellt, wählte man die Route nahe dem Mittelmeer, die durch das heutige Israel führt, um von Mesopotamien nach Ägypten zu gelangen. Dieser Landstrich ist ebenfalls fruchtbar. Beim Ackerbau war man jedoch von den Niederschlägen abhängig. Der Jordan wurde nämlich erst im 20. Jh. im großen Stil zur Bewässerung der Felder herangezogen. So gelangte das Land, in dem große Teile der Bibel entstanden sind, in ein Spannungsfeld. Erstarkende Reiche versuchten aus strategischen und wirtschaftlichen Gründen ihren Einflussbereich mit Nachdruck auf diese Region auszudehnen. So ist es nicht verwunderlich, dass hier nur Friede herrschte, wenn sich eine Macht auf Dauer festsetzen konnte. Diese exponierte Lage hatte jedoch auch Vorteile. Man profitierte von den kulturellen Leistungen der Nachbarn und hatte Teil am internationalen Handel. Die Bibel ist also nicht im hintersten Winkel der Weltgeschichte, sondern in einem Durchzugsgebiet der Völker entstanden. Ihr universaler Anspruch rührt also auch daher. Nicht zufällig durchwanderte Abraham den gesamten Alten Orient – von Ur in Mesopotamien bis Ägypten. So wird die Zusage Gottes „Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen“ (Gen 12,3) anschaulich.

Die biblischen Texte sind nicht geschrieben worden, um die Geschichte zu dokumentieren. Insofern sind sie nicht im wörtlichen Sinne heranzuziehen, wenn man ein Bild von der Abfolge der damaligen Ereignisse bekommen möchte. Vor allem was den ersten Teil der Bibel – die Fünf Bücher des Mose – betrifft, ist die Abfassungszeit der Schriften relativ weit von den Geschehnissen entfernt. Im Allgemeinen geht man davon aus, dass die Überlieferungen frühestens im 8. Jh. das erste Mal verschriftlicht wurden und die Tora Ende des 5. Jh. abgeschlossen worden ist. Die Zeit, über die erzählt wird, liegt jedoch im 2. Jahrtausend, das Buch Exodus vermutlich im 13. Jahrhundert. Wir können davon ausgehen, dass die mündliche Überlieferung damals eine bedeutende Rolle spielte. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass die Schreiber im 1. Jahrtausend nicht einfach Chronisten gewesen sind, sondern die Erfahrungen ihrer Zeit mit den alten Erzählungen verwoben haben. Außerdem muss man in Rechnung stellen, dass es ursprünglich wohl eine Reihe voneinander unabhängiger Erzählungen gegeben hat (über Abraham, Jakob, den Exodus etc.). Sie wurden erst im Laufe der Zeit zu einer durchgehenden Erzählung verbunden. Dabei wurden durch die Familiengeschichten der Genesis zum Beispiel ganze Völker in ein verwandtschaftliches

Verhältnis gestellt. Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen: Ismael, der erste Sohn Abrahams, ist der Stammvater der Araber, Lot, der Neffe Abrahams wird der Stammvater der Moabiter und Ammoniter, Esau, Abrahams Enkel zum Stammvater der Edomiter und die Midianiter sind die Nachkommen Midians, der ein Sohn des Abraham und der Ketura gewesen ist. Die Israeliten, über Jakob ebenfalls Nachkommen Abrahams, sind also über ihren Stammvater Abraham mit allen Völkern, die sie umgeben, verwandt und stehen zu ihnen in einer engeren Beziehung als zum Beispiel zu den Ägyptern, zu Babel oder den Kanaanäern. Hier haben sich die Wege schon früh, nämlich unter Noach getrennt. Sein Sohn Ham, ihr Stammvater, hatte ihm gegenüber mangelnden Respekt gezeigt. So bringt schon der Stammbaum zum Ausdruck, dass man mit diesen beiden Völkern nur sehr entfernt verwandt ist und mit ihnen nichts zu tun haben möchte. Viel positiver werden die Nachkommen des erstgeborenen Noachsohnes Sem gesehen. Erstens stammen von ihm in späterer Folge Abraham und damit Israel ab, zweitens auch die Aramäer, die im syrischen Raum siedelten. Die Angaben über verwandtschaftliche Verbindungen sollen also helfen, sich im Gewirr der Völker zu orientieren.

Wenn Historiker heute danach fragen, wie Israel im 2. Jahrtausend vor Christus entstanden ist, folgt nur eine Minderheit dem, was wir in den ersten fünf Büchern der Bibel lesen: Eine Familie ist nach Ägypten ausgewandert, dort zu einem Volk geworden, das sich durch Flucht der Unterdrückung entzogen hat, um das Land Kanaan unter Josua zu erobern. Dafür fehlen nämlich schlüssige archäologische Hinweise, obwohl gerade diese Gegend seit dem 19. Jh. sorgfältig erforscht wird. Eine häufig vertretene Annahme geht davon aus, dass Israel aus mehreren Gruppen entstanden ist: aus Kleinbauern, die sich dem Frondienst entzogen haben, Gruppen von Halbnomaden, die im Grenzgebiet zwischen Kulturland und Wüste unterwegs waren sowie einer Gruppe von Menschen, die durch Flucht der Bedrückung in Ägypten entkommen sind. Dafür gibt es archäologische Hinweise. So entstehen im Bergland von Judäa gerade in dieser Zeit einfache Siedlungen, die verraten, dass die Leute hier relativ gleichberechtigt miteinander gelebt haben. Religiös betrachtet ist die Erfahrung von Befreiung, die mit dem Gott JHWH in Verbindung gebracht wurde, für alle Gruppen zum Bindeglied geworden. Sie wurde von der aus Ägypten kommenden Gruppe von Semiten eingebracht. In den großen Erzählungen der Genesis werden alle diese Gruppen durch die zentralen Gestalten in ein verwandtschaftliches Verhältnis gesetzt. Abraham steht für die Sippen aus dem Süden, Jakob für jene aus dem Norden, und schließlich gibt es noch jene, die unter der Führung von Mose aus Ägypten gekommen sind. Der Historiker sieht die Abfolge der Ereignisse also anders. Die Botschaft des Bibeltextes steht dazu dennoch nicht im Widerspruch. Der Schreiber aus dem 7. oder 6. Jh. entwirft ein erstaunlich differenziertes Bild dessen, was Israel zu einem Volk werden ließ. Durch die Stammbäume und Familiengeschichten ergibt sich eine durchgehende Erzählung, die dem Leser dies alles anschaulich vor Augen stellt. Bemerkenswert ist, dass im Kanon des Alten Testaments gerade dieser Teil der Geschichte, der der historischen und

archäologischen Erforschung am schwersten zugänglich ist, als der maßgebliche Teil der Geschichte Israels hervorgehoben wird. An ihm sollen alle nachfolgenden Generationen und Teile der Bibel Maß nehmen. Er ist die Norm für die nachfolgenden Teile der alttestamentlichen Bibel.

Über die Geschichte, die in den Fünf Büchern des Mose erzählt wird (Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Exodus, Wanderung durch die Wüste) kann man aus historischer Sicht nicht viel sagen, weil wir außer der Bibel keine weiteren direkten Quellen zur Verfügung haben und die Schrifttexte Jahrhunderte später verfasst worden sind. Zudem befindet sich Israel bis zum Ende der Tora nicht im Land der Verheißung. Die biblische Geschichte im Land lässt sich in drei Phasen gliedern:

In der ersten Epoche leben die Israeliten in Familien, die zu Sippen und diese wiederum zu Stämmen zusammengeschlossen sind. Es gibt jedoch kein Oberhaupt und auch keine zentrale Regierung. Man tut sich nur in Zeiten der Bedrohung zusammen, um zum Beispiel unter der Führung eines Richters in den Kampf zu ziehen. Ist die Gefahr gebannt, verliert der Richter seine Befehlsgewalt. Religiös wird dies so gedeutet, dass JHWH der eigentliche König Israels ist. Einen König zu wählen wäre also Ausdruck des Misstrauens Gott gegenüber. Vor allem unter den Bauern, die sich mühevoll vom Joch des Frondienstes befreit hatten, spielte diese Haltung eine große Rolle, selbst als in Israel schon längst Könige herrschten. Einige Texte, die man als „Untergrundliteratur“ bezeichnen kann, haben sich in der Bibel erhalten. So hält der greise Samuel den Israeliten vor Augen, welche Rechte ein König hat (1 Sam 8,11-18). Noch drastischer formuliert es die sogenannte Jotamfabel in Ri 9,7-15: Nur ein Taugenichts strebt danach, König zu werden, alle anderen haben Besseres zu tun. Das Ethos der Freiheit, die sich darin äußern muss, dass es keine Herrscher und Sklaven gibt, begründet in der Erfahrung des Exodus, war also in dieser ersten Epoche prägend. Trotzdem wurde kurz vor der Wende zum ersten Jahrtausend auch in Israel der erste König eingesetzt. Ein maßgeblicher Grund dafür dürfte wohl die ständige Bedrohung durch die Philister gewesen sein, die einen dauerhaften Zusammenschluss der Stämme mit einem stehenden Heer erforderlich machte.

Die zweite Epoche ist die Königszeit – das Volk Israel lebt in einem Staat mit einem König als Oberhaupt. Nach dem Scheitern Sauls wurde David eingesetzt, dem es gelang, eine Dynastie zu begründen, die in Jerusalem bis 587 vor Chr. regierte. Die Einsetzung zum König wird zweimal erzählt. Gemäß 2 Sam 5,1-5 erfolgte seine Wahl in Hebron, wo er in der ersten Phase regierte. Mit der Eroberung Jerusalems gelang es ihm, eine Stadt als Residenz auszubauen, die keinem der Stämme gehörte und wo er frei walten konnte. In 1 Sam 16,1-13 wird im Sinne der Berufungstheologie des Alten Testaments der Gedanke der Erwählung dessen, mit dem niemand gerechnet hat, betont. Als Gegengewicht zu den antiköniglichen Strömungen entstanden also auch Texte, die den König in die Nähe Gottes rücken. Dazu gehört auch die sogenannte Natansverheißung

in 2 Sam 7,1-17, die dem Haus David ewiges Königtum verheißt. Sie wurde später zur Grundlage der messianischen Hoffnungen des Alten Testaments. Schon unter David wurde die Bundeslade nach Jerusalem überführt (2 Sam 6). So wurde Jerusalem auch zum religiösen Zentrum und blieb es in weiterer Folge. Salomo, Davids Sohn und Nachfolger, errichtete den Tempel, der von nun an der religiöse Mittelpunkt war und auch die staatliche Epoche für sechs Jahrhunderte überdauerte (siehe das Tempelweihegebet in 1 Kön 8,22-53). Der Aufbau staatlicher Strukturen musste jedoch mit Zugeständnissen an die Kanaanäer erkaufte werden, die immer noch im Land lebten und wussten, wie man ein politisches Gefüge mit Militär und Beamtschaft organisiert. Sie übernahmen fortan Schlüsselpositionen. Die Opposition, die vor allem in der bäuerlichen Bevölkerung zu finden war und in den Propheten ein Sprachrohr fand, geißelte die ungerechten Verhältnisse im Land, die mit den Idealen des Exodus nicht im Einklang standen. Zudem war die staatliche Einheit nur von kurzer Dauer. Nach Salomos Tod erhoben sich die Nordstämme, die den größten Teil der Abgaben zu tragen hatten und forderten eine gerechtere Ordnung. Rehabeam lehnte dies ab, worauf der Norden Jerobeam als Herrscher einsetzte (1 Kön 12,1-25). Das Südreich mit der Hauptstadt Jerusalem nannte sich von nun an Juda, das Nordreich Israel. Dieses kam relativ rasch in den Einflussbereich des assyrischen Reiches. 722 vor Chr. wurde die Hauptstadt Samaria zerstört. Wer sich retten konnte, floh nach Jerusalem, dessen Stadtgebiet in dieser Zeit deutlich vergrößert wurde. Während sich in Israel die Dynastien ablösten, blieb das Haus David in Jerusalem bis 586 an der Macht. Die beiden Bücher der Könige bewerten die Geschichte nach Salomo sehr negativ, vor allem im Blick auf das Nordreich. Doch auch im Süden werden nur zwei Könige nach Salomo positiv gesehen: Hiskija und Joschija. Ersterer führte eine Kultreform durch und machte Jerusalem zum einzigen Ort, an dem geopfert werden durfte. Joschija aber wird mit Reformen in Verbindung gebracht, die ihre Wurzel im Buch Deuteronomium haben. Seine erste Fassung dürfte in dieser Zeit entstanden sein (2 Kön 22,1-23,30). Darin lebt auch das Ethos der einstmaligen freien und gleichberechtigten Bauern wieder auf. Sonst verlagert sich das religiöse Interesse aber stärker auf die Propheten. Wurden die Richter der Frühzeit noch als Träger des Geistes Gottes betrachtet, kam diese Auszeichnung in der Königszeit nur noch David zu. Der Geist wurde nun mit den Propheten in Verbindung gebracht, die zweierlei kritisierten: Den Abfall vom Glauben an JHWH durch die Verehrung anderer Gottheiten und die soziale Ungerechtigkeit, die Ausbeutung und Unterdrückung der Armen und Schwachen. Nach dem Tod Joschijas im Jahr 609 vor Chr. wurden seine Reformen nicht mehr weitergeführt. In Mesopotamien hatten die Babylonier mittlerweile die Assyrer als Großmacht abgelöst. Sie belagerten Jerusalem 597 vor Chr., ließen aber von einer Zerstörung ab und nahmen nur einen kleineren Teil der Bevölkerung mit ins Zweistromland. Darunter befand sich auch der Prophet Ezechiel. Zehn Jahre später wurde die Stadt abermals belagert und zerstört. Die Tempelschätze, darunter wohl auch die Bundeslade, wurden nach Babylonien verbracht. Mit ihnen wurde auch der maßgebliche Teil der Bevölkerung verschleppt. Mit König Jojachin endet das Zeitalter der Eigenstaatlichkeit.

Zwischen 587 und 538 vor Chr. weilte die Bevölkerung des Königreiches Juda in Babylonien. Diese Krisenzeit war die literarisch produktivste Epoche des Alten Testaments. Viele Schriften, die in der Königszeit entstanden waren – Teile der Tora, einige Propheten, Psalmen etc. – wurden in dieser Zeit bearbeitet, andere Texte entstanden neu. Dem Babylonierreich wurde schließlich durch den Perserkönig Kyros der Todesstoß versetzt. Die Perser pflegten einen anderen Umgang mit den besiegten Völkern als die Babylonier und Assyrer. Anstatt Menschen in großem Stil umzusiedeln, beließen sie ihnen ihre Heimat und ihre Traditionen, sofern sie die persische Oberhoheit anerkannten. Damit beginnt *die dritte Epoche* – jene des Tempelstaates unter dem Dach eines Großreiches. Kyros erlaubte die Rückkehr nach Jerusalem. Dafür wird er im Jesajabuch sogar als der Gesalbte (Messias) Gottes gepriesen (Jes 45,1). 515 erfolgte die Wiedereinweihung des Tempels. Sein Wiederaufbau war von den Persern finanziell unterstützt worden. Unter Nehemia förderte man um 445 auch die Wiedererrichtung der Stadtmauern Jerusalems. Mit den Persern beginnt eine Epoche des Friedens. Man lebte sicher unter dem Dach eines Großreiches. Die Schattenseite waren massive soziale Umwälzungen, die zur Verarmung großer Teile der Bevölkerung führten. Da eine eigenständige politische Führung fehlte, gewann der Tempel mit dem Hohenpriester an der Spitze zunehmend an Bedeutung. Doch nicht alle Juden lebten in Jerusalem und Umgebung. Manche sind im Zweistromland geblieben und bildeten dort die sogenannte Diaspora. Von nun an ist das Judentum immer auch außerhalb der Grenzen des Landes Israel zu finden. In der Perserzeit wurden die Fünf Bücher des Mose abgeschlossen. Auch die prophetischen Schriften lagen bald in ihrer endgültigen Fassung vor. Es folgte ab 333 das Zeitalter des Hellenismus. Alexander der Große machte sich zum Erben des Persischen Reiches und verband es mit der griechischen Kultur, die sich im gesamten Orient verbreitete. Nach dem Tod Alexanders zerfiel das Reich. Jerusalem geriet in das Spannungsfeld zwischen den Seleukiden, die den syrischen Raum beherrschten und Ägypten, wo die Ptolemäer regierten. Im 2. Jh. spitzte sich die Lage zu. Der Seleukidenkönig Antiochos IV. Epiphanes wandelte den Jerusalemer Tempel zu einem heidnischen Heiligtum um und verbot das Leben nach dem Gesetz des Mose. Die Juden erhoben sich und vertrieben die Seleukiden aus Jerusalem. 164 vor Chr. konnte der Tempel wieder eingeweiht werden (darauf geht das jüdische Chanukkafest, das im Dezember gefeiert wird, zurück). Unter den Hasmonäern wurde schließlich das letzte Mal für mehr als 2000 Jahre ein eigenständiger jüdischer Staat errichtet, dem durch Pompeius im Jahr 63 mit einem Blutbad im Tempelbezirk das Ende bereitet wurde.

In der Zeit der Hasmonäerherrschaft und in der anbrechenden Römerzeit wurden die Grundlagen für die Verhältnisse zur Zeit Jesu gelegt. Johannes Hykarnus I. (134-104 vor Chr.) eroberte Sichem in Samaria und zerstörte das Heiligtum auf dem Berg Garizim: eine tiefe Wunde im Verhältnis zwischen Juden und Samaritanern. Unter Aristobulos I. wurde 103 vor Chr. die aramäische Bevölkerung Galiläas für das Judentum gewonnen. So entstand das Gefüge, das Jesus im Zuge seines öffentlichen Wirkens vorgefunden

hat. Herodes (37-4 vor Chr.) war der letzte Herrscher, der in enger Verbindung zu den Römern relativ eigenständig die Geschicke bestimmen konnte. Seine rege Bautätigkeit bescherte Jerusalem jenen Tempel, in dem auch Jesus gewirkt hat. Nach seinem Tod wurde das Gebiet des Herodes geteilt. Am längsten hielt sich Herodes Antipas (4 vor – 39 nach Chr.), der als Tetrarch von Galiläa (also einer von vier Fürsten in Palästina) der Landesherr Jesu gewesen ist. Jerusalem aber kam bald unter die Kontrolle eines römischen Prokurators. Der bekannteste war Pontius Pilatus (26-36), der Jesus zum Tod verurteilt hat. Das Amt des Hohenpriesters wechselte relativ häufig. Kajaphas, der Jesus verhört und an Pilatus ausgeliefert hat, war jedoch eine längere Amtszeit beschieden.

In dieser Zeit bildeten sich auch zahlreiche Parteien, die uns in den Evangelien begegnen – die Sadduzäer, Pharisäer, Essener, Herodianer, Zeloten, und Sikarier. Letztere lehnten die römische Herrschaft radikal ab. Dies führte schließlich zum großen Aufstand (66-70). Im Zuge dessen wurde der Jerusalemer Tempel von den Römern zerstört. Er sollte nie wieder aufgebaut werden. Nur die Pharisäer überlebten die Wirren, da sie sich nicht daran beteiligt hatten. Ihre Richtung wurde von nun an im Judentum bestimmend. Das Zentrum verlagerte sich allmählich von Jerusalem nach Galiläa, zumal es Juden nach dem Bar-Kochba-Aufstand (132-135) nicht mehr gestattet war, Jerusalem zu betreten. Die meisten aber lebten ohnehin schon in der Diaspora. Dies sollte bis zur Gründung des Staates Israel 1948 so bleiben. Auch das Christentum überschritt bereits im ersten Jahrzehnt seines Bestehens die Grenzen Palästinas. Antiochien wurde zu einem der großen Zentren, von dem aus auch Paulus zu seinen Missionsreisen aufbrach. Als Jerusalem im Jahre 70 zerstört wurde, gab es bereits in einigen großen Städten des römischen Reiches, darunter zum Beispiel in Ephesus und Rom, christliche Gemeinden.

Zeittafel der wichtigsten Ereignisse

1800-1400 (?)	Die Erzeltern des Volkes Israel: Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und seine Frauen Lea und Rahel
1250-1200 (?)	Der Auszug Israels aus Ägypten unter der Führung des Mose
1200-1000	Die Zeit der Richter; Samuel
bis 1004	Die Herrschaft Sauls, des ersten Königs von Israel
1004-965	Die Herrschaft Davids
965-926	Die Herrschaft Salomos; der Bau des Tempels von Jerusalem
926	Die Reichsteilung: Israel (Nordreich) und Juda (Südreich)
926-722	Das Nordreich Israel; 722 erobern die Assyrer die Hauptstadt Samaria und zerstören das Reich
926-586	Das Südreich Juda; die Reformen des Königs Joschija (639-609); 586 zerstören die Babylonier Jerusalem samt dem Tempel und beenden die Herrschaft der davidischen Dynastie
586-538	Das babylonische Exil; die Perser erobern Babylon; der Perserkönig Kyros erlässt ein Edikt, das die Rückkehr der Juden nach Jerusalem ermöglicht
539-333	Der Tempelstaat Jerusalem unter persischer Oberhoheit; die Reformen von Esra und Nehemia
333-63	Das Zeitalter des Hellenismus: Alexander der Große und seine Erben: die Seleukiden (Syrien) und die Ptolemäer (Ägypten); der Aufstand der Makkabäer; das Hasmonäerreich
ab 63	Die Eroberung Jerusalems durch Pompeius und der Beginn der Römerherrschaft
37-4	Die Herrschaft von König Herodes dem Großen; der Neubau des Tempels von Jerusalem; die Geburt Jesu Christi
4 v. -39 n. Chr.	Herodes Antipas, Tetrarch von Galiläa und Landesherr Jesu
26-36	Pontius Pilatus, Prokurator von Judäa; das öffentliche Wirken und die Kreuzigung Jesu Christi
nach 30	Die Urkirche in Jerusalem; die Bekehrung des Apostels Paulus und seine Missionsreisen; das Apostelkonzil in Jerusalem; die Ausbreitung der Kirche im römischen Reich; das Martyrium der Apostel
66-70	Der jüdische Aufstand: der Fall Jerusalems und die Zerstörung des Tempels durch die Römer

Diese Geschichte wird im Alten Testament in mehreren Büchern erzählt, die zum Teil zu Geschichtswerken zusammengefügt worden sind. Es folgt nun eine Übersicht über die großen Geschichtswerke des Alten Testaments. Im Neuen Testament beschränkt sich die Geschichte auf die Evangelien und die Apostelgeschichte.

Überblick in Stichworten

Geschichtswerke im Alten Testament

- Die Tora (die Fünf Bücher des Mose): Von der Erschaffung der Welt bis zum Tod des Mose.
- Das deuteronomistische Geschichtswerk: Die „frühen Propheten“: Von Josua bis zum babylonischen Exil.
- Das chronistische Geschichtswerk: Geschlechterregister. Von David bis zum babylonischen Exil.
- Danach: Die Bücher Esra und Nehemia und die Makkabäerbücher.
- Schriften in Gestalt geschichtlicher Erzählungen: Tobit, Judit, Ester.

Die Zeit vor der Ankunft im Land Kanaan (Israel)

- Historisch schwer zu erschließen, weil außerbiblische und archäologische Belege weitgehend fehlen.
- Manchmal historischer Kern; lange Phase mündlicher Überlieferung.
- Die Differenz zwischen erzählter Zeit und erzählender Zeit sehr groß.
- Der vorliegende Text weist oft mehrere Phasen der Entstehung auf.
- Dennoch: kanonische Geschichte, in der sich alle nachfolgenden Generationen verorten sollen.

Die drei Phasen in der Geschichte Israels im Land

1. Israel als Stammegesellschaft ohne zentrale Führung (bis etwa 1000 vor Chr.)
2. Die staatliche Epoche (ca. 1000-586 vor Chr.)
Das babylonische Exil (586-538 vor Chr.)
3. Die Tempelgemeinde unter der Oberhoheit einer fremden Macht
(nach 586 vor Chr. mit einer Unterbrechung in der Hasmonäerzeit)

Israel als Stämmegesellschaft (bis ca. 1000 vor Chr.)

- Merkmale: hohes Freiheitsethos (Exodus), keine soziale Schichtung, Verbund freier Bauern, keine zentrale Verwaltung.
- Führung durch charismatische Persönlichkeiten (Richter genannt), die bei Bedarf an die Spitze treten.
- Gliederung der Gesellschaft in Familien, Sippen und Stämme.
- Probleme: Bedrohung durch die militärisch überlegenen Philister erhöht den Druck, sich staatliche Strukturen zu geben.
- Soll in Israel ein König herrschen? Siehe Ri 9,8-15 und 1 Sam 8,10-22.

Die Epoche staatlicher Eigenständigkeit (ca. 1000-586)

- Saul, der gescheiterte König
- der Aufstieg und die Herrschaft Davids
- der Tempelbau unter Salomo
- die Reichsteilung nach dem Tod Salomos (926)
- das Königreich Israel (926-722); die Assyrer
- das Königreich Juda (926-586); die Reformen Joschijas (639-609); die Babylonier
- das Auftreten der Propheten; erste schriftliche Überlieferungen

Das babylonische Exil (586-538)

- Erste Eroberung Jerusalems und Deportationen bereits 597
- Eroberung und Zerstörung durch die Babylonier 586
- Absetzung der davidischen Dynastie und Zerstörung des Tempels; Verschleppung maßgeblicher Teile der Bevölkerung nach Babylonien
- Literarisch produktive Epoche; Arbeit an der Tora und prophetischen Schriften, um die Katastrophe zu verarbeiten
- Entstehung des Judentums
- Eroberung Babylons durch die Perser 539
- 538 Edikt des Königs Kyros, das den Juden die Rückkehr ermöglicht

Israel unter der Oberhoheit einer Großmacht – die Perserzeit (538-333)

- Der Umgang der Perser mit eroberten Gebieten
- Zögerliche Rückkehr und Wiederaufbau, 515 Neueinweihung des Tempels, 445 Wiederaufbau der Stadtmauern unter Nehemia
- Probleme: wirtschaftliche Umbrüche, Assimilierungsdruck
- der Tempel als neues Zentrum und der Hohepriester als Leitfigur
- Abschluss der Verschriftlichung der Tora um 400
- abschließende Arbeit an vielen prophetischen Texten
- Chronistisches Geschichtswerk; Weisheitsliteratur

Der Makkabäeraufstand und die Zeit der Hasmonäer (167-63)

- 164: Eroberung Jerusalems durch Aufständische und Wiedereinweihung des Tempels (Chanukkafest); Befreiung von den Seleukiden
- Beginn der letzten Epoche staatlicher Eigenständigkeit bis zur Gründung des Staates Israel 1948; das Herrschaftsgebiet wird schrittweise auf ganz Palästina ausgedehnt
- Die Hasmonäer herrschen als Hohepriester und zeitweise als Könige
- Eroberung Samarias und Zerstörung des Tempels am Berg Garizim
- Galiläa wird an der Wende zum 1. Jahrhundert jüdisch
- Entstehung der Bewegungen der Pharisäer und Essener
- Das Buch Daniel und die Bücher der Makkabäer

Zeitgeschichte des Neuen Testaments:

Israel unter der Oberhoheit einer Großmacht – die Römerzeit (ab 63)

- 63: Eroberung Jerusalems unter Pompeius; Juda als römischer Vasallenstaat
- Herrschaft von Herodes (37-4); der Neubau des Tempels von Jerusalem; die Geburt Jesu Christi
- 4 v.-39 n. Chr.: Herodes Antipas, Tetrarch von Galiläa und Landesherr Jesu
- 26-36: Pontius Pilatus, Prokurator von Judäa; das öffentliche Wirken und die Kreuzigung Jesu Christi
- nach 30: die Urkirche in Jerusalem; die Bekehrung des Apostels Paulus und seine Missionsreisen; die Paulusbriefe
- das Apostelkonzil in Jerusalem; die Ausbreitung der Kirche im römischen Reich; das Martyrium der Apostel
- 66-70: Der jüdische Aufstand: der Fall Jerusalems und die Zerstörung des Tempels durch die Römer; die Evangelien und weitere ntl. Schriften

Die Jotamfabel (Ri 9,8-15)

8 Einst gingen die Bäume hin, um sich einen König zu salben,
und sie sagten zum Ölbaum: Sei du unser König!

9 Der Ölbaum sagte zu ihnen:

Habe ich etwa schon mein Fett aufgegeben, das Götter und Menschen an mir ehren,
und werde hingehen, um über den Bäumen zu schwanken?

10 Da sagten die Bäume zum Feigenbaum: Geh du hin, sei unser König!

11 Der Feigenbaum sagte zu ihnen:

Habe ich etwa schon meine Süßigkeit und meine guten Früchte aufgegeben
und werde hingehen, um über den Bäumen zu schwanken?

12 Da sagten die Bäume zum Weinstock: Geh du hin, sei unser König!

13 Der Weinstock sagte zu ihnen: Habe ich etwa schon meinen Most aufgegeben,
der Götter und Menschen erfreut,
und werde hingehen, um über den Bäumen zu schwanken?

14 Da sagten alle Bäume zum Dornenstrauch: Geh du hin, sei unser König!

15 Der Dornenstrauch sagte zu den Bäumen:

Wenn ihr mich wirklich zu eurem König salben wollt,
kommt, bergt euch in meinem Schatten!

Wenn aber nicht, dann soll vom Dornenstrauch Feuer ausgehen
und die Zedern des Libanon fressen.

Die Berufung Samuels (1 Sam 3,1-10)

1 Der junge Samuel versah den Dienst des HERRN unter der Aufsicht Elis.

In jenen Tagen waren Worte des HERRN selten; Visionen waren nicht häufig.

2 Eines Tages geschah es:

Eli schlief auf seinem Platz;

seine Augen waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen.

3 Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen

und Samuel schlief im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes stand.

4 Da rief der HERR den Samuel und Samuel antwortete: Hier bin ich.

5 Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen.

Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen!

Da ging er und legte sich wieder schlafen.

6 Der HERR rief noch einmal: Samuel!

Samuel stand auf und ging zu Eli und sagte:

Hier bin ich, du hast mich gerufen.

Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen!

7 Samuel kannte den HERRN noch nicht

und das Wort des HERRN war ihm noch nicht offenbart worden.

8 Da rief der HERR den Samuel wieder, zum dritten Mal.

Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen.

Da merkte Eli, dass der HERR den Knaben gerufen hatte.

9 Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen!

Wenn er dich ruft, dann antworte: Rede, HERR; denn dein Diener hört.

Samuel ging und legte sich an seinem Platz nieder.

10 Da kam der HERR, trat heran und rief wie die vorigen Male: Samuel, Samuel!

Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.

Zum Nachdenken – Impulse für den Austausch:

In diesem Text treffen zwei Generationen aufeinander – der alte Priester Eli und der junge Samuel.

Was erzählt der Text über Eli? – Lesen Sie den Text unter dieser Perspektive noch einmal.

Nehmen wir Eli als Sinnbild für die alternde Kirche in unserem Land. –

Was kann sie der nächsten Generation weitergeben, auch wenn ihre Augen schwach geworden sind?

Was erzählt der Text über Samuel? – Lesen Sie den Text nun unter dieser Perspektive ein weiteres Mal.

Nehmen wir nun Samuel als Sinnbild für die Kirche der Zukunft, die anders sein wird als jene von heute.

Von ihr heißt es, das Wort des Herrn sei ihr noch nicht offenbart worden. –

Was braucht sie, um ihren Weg zu finden?

Welche Züge der beiden Gestalten entdecken Sie in sich selbst?

Welche ist stärker in ihnen verankert?

Was brauchen Sie, um wie Samuel zu erkennen, was sein Platz im Heilsplan Gottes ist?

Was brauchen Sie, um dazu Ja sagen zu können?

Salomos Bitte (1 Kön 3,5-15)

5 In Gibeon erschien der HERR dem Salomo nachts im Traum und forderte ihn auf:

Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll!

6 Salomo antwortete: Du hast deinem Knecht David, meinem Vater, große Huld erwiesen; denn er lebte vor dir in Treue, in Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen.

Du hast ihm diese große Huld bewahrt und ihm einen Sohn geschenkt, der heute auf seinem Thron sitzt.

7 So hast du jetzt, HERR, mein Gott,

deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht.

Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht aus noch ein.

8 Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast:

einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann.

9 Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz,

damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht!

Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?

10 Es gefiel dem Herrn, dass Salomo diese Bitte aussprach.

11 Daher antwortete ihm Gott: Weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast

und nicht um langes Leben, Reichtum oder um den Tod deiner Feinde,

sondern um Einsicht gebeten hast, um auf das Recht zu hören,

12 werde ich deine Bitte erfüllen.

Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz,

dass keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.

13 Aber auch das, was du nicht erbeten hast, will ich dir geben:

Reichtum und Ehre, sodass zu deinen Lebzeiten keiner unter den Königen dir gleicht.

14 Wenn du auf meinen Wegen gehst,

meine Gesetze und Gebote bewahrst wie dein Vater David,

dann schenke ich dir ein langes Leben.

15 Da erwachte Salomo und merkte, dass es ein Traum war.

Das Deuteronomistische Geschichtswerk

Buch	Inhalt
Josua	Jos 1,1-12,24: Die Eroberung des gelobten Landes Jos 13,1-22,34: Die Verteilung des gelobten Landes Jos 23,1-24,33: Die Verpflichtung auf Jahwe
Richter	Ri 1,1-3,6: Die Charakterisierung der Richterzeit Ri 3,7-16,31: Die einzelnen Richter Ri 17,1-21,15: Nachträge
(Rut)	
1 Samuel	1 Sam 1,1-3,21: Eli und Samuel 1 Sam 4,1-7,1: Verlust und Rückkehr der Bundeslade 1 Sam 7,2-15,35: Samuel und Saul 1 Sam 16,1-31,13: Saul und David
2 Samuel	2 Sam 1,1-9,13: König David 2 Sam 10,1-20,26: Die Geschichte von Davids Thronfolge
1 Könige	1 Kön 1,1-11,43: Die Geschichte Salomos 1 Kön 12,1-22,54: Die Geschichte der getrennten Reiche, I Der Prophet Elija
2 Könige	2 Kön 1,1-17,41: Die Geschichte der getrennten Reiche, II Die Propheten Elija und Elischa 722: Ende des Nordreiches Israel 2 Kön 18,1-25,30: Die Geschichte des Reiches Juda 586: Ende des Südreiches Juda, babylonisches Exil

Der Aufbau des Deuteronomistischen Geschichtswerks

DIE VIER EPOCHEN DER GESCHICHTE ISRAELS

- 1. Die Zeit des Mose (Dtn 1-34)**
- 2. Die Zeit der Eroberung (Jos 1-12)
und der Verteilung (Jos 13-22) des gelobten Landes**
- 3. Die Zeit der Richter (Ri 1-1 Sam 12)**
- 4. Die Zeit der Könige (1 Sam 13-2 Kön 25)**

GLIEDERUNGSPRINZIP I:

Reden wichtiger Personen vor Schlüsselereignissen

- 1. Die Rede Josuas vor der Landnahme (Jos 1)**
- 2. Die Rede Josuas am Ende der Landnahme (Jos 23)**
- 3. Die Rede Samuels am Übergang von der Zeit der Richter
zur Zeit der Könige (1 Sam 12)**
- 4. Das Tempelweihegebet des Salomo (1 Kön 8)**

GLIEDERUNGSPRINZIP II:

Reflexionen des Verfassers

- 1. Aufzeichnung der Siege über die Kanaanäer (Jos 12)**
- 2. Ankündigung der Geschichte der Richter (Ri 2)**
- 3. Reflexion über den Untergang der Nordreiches Israel (2 Kön 17)**

Das Chronistische Geschichtswerk, Esra, Nehemia und die Makkabäerbücher

Buch	Inhalt
1 Chronik	1 Chr 1,1-9,44: Geschlechterregister und Familienlisten 1 Chr 10,1-29,30: Die Geschichte Davids
2 Chronik	2 Chr 1,1-9,31: Die Geschichte Salomos 2 Chr 10,1-36,23: Die Geschichte Judas bis zum Exil
Esra	Esra 1,1-6,22: Die Heimkehr der Juden aus dem Exil und der Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem Esra 7,1-10,44: Die Neuordnung der Gemeinde
Nehemia	Neh 1,1-6,19: Der Wiederaufbau durch Nehemia Neh 7,1-13,31: Ordnungen und Reformen
1 Makkabäer	1 Makk 1,1-64: Die Verfolgung des Volkes Israel 1 Makk 2,1-70: Der Aufstand gegen die Verfolger 1 Makk 3,1-9,22: Die Taten des Judas 1 Makk 9,23-12,52: Die Taten Jonatans 1 Makk 12,53-16,42: Die Taten Simeons
2 Makkabäer	2 Makk 1,1-2,18: Briefe an die Juden in Ägypten 2 Makk 2,19-32: Vorwort 2 Makk 3,1-40: Jerusalem unter Gottes Schutz 2 Makk 4,1-50: Der Einbruch der Sünde 2 Makk 5,1-7,42: Der Einbruch des Unheils 2 Makk 8,1-10,8: Die Wiederherstellung Jerusalems 2 Makk 10,9-13,26: Ereignisse unter Antiochus V. 2 Makk 14,1-15,39: Der Feldzug Nikanors, Nachwort

Lehrschriften im Gewand einer geschichtlichen Erzählung

Buch	Inhalt
<i>Tobit</i>	Tob 1,1-3,17: Die Anfechtung und die Not Tobits Tob 4,1-12,22: Die Rettung durch Gottes gütige Führung Tob 13,1-14,15: Lobpreis des Rettergottes; Mahnungen
<i>Judit</i>	Jdt 1,1-3,10: Die Bedrohung durch Holofernes Jdt 4,1-7,32: Das Gottesvolk in großer Bedrängnis Jdt 8,1-16,25: Die Rettung des Gottesvolkes
<i>Ester</i>	Est 1,1a-r: Mordechai und die Verschwörung gegen Artaxerxes Est 1,1-2,23: Die Erhebung Esters zur Königin Est 3,1-5: Hamans Anschlag gegen die Juden Est 4,1-7,10: Die Abwendung der Gefahr Est 8,1-10,3: Die Rettung der Juden

Die Bibel im Internet: Hinweise auf einige wichtige Seiten

An erster Stelle sei auf die Seiten der Katholischen Bibelwerke Deutschlands, Österreichs und der Schweiz hingewiesen. Neben dem aktuellen Bibeltext (Einheitsübersetzung 2016) findet man hier zahlreiche weiterführende Hinweise.

Deutschland: www.bibelwerk.de

Österreich: www.bibelwerk.at

Schweiz: www.bibelwerk.ch

Zudem findet man auf www.bibelwerk.de ein besonderes Service für Lektorinnen und Lektoren: Einführungen und Lesehilfen zu den Lesungen und Evangelien aller Sonntage und Hochfeste. Jeder Bibeltext wird in drei Schritten gut verständlich und zugleich fundiert erläutert:

- mit einem Hinführungstext, der auch im Gottesdienst verlesen werden kann
- mit Vorlesehinweisen zur besseren Verstehbarkeit des Textes
- mit einer kurzen Textauslegung.

Geschrieben von erfahrenen Theologen und Praktikern aus der Bibelarbeit sollen die Erläuterungen eine Hilfe sein, die biblischen Lesungen noch besser zu verstehen. Zudem findet man auf dieser Seite eine äußerst wertvolle Reihe von Artikeln und Hinweisen zur Lectio divina.

Manchmal lohnt es sich auch, Bibelübersetzungen zu vergleichen, um die Eigenarten eines Textes besser wahrzunehmen. Die Seite www.biberserver.com bietet einen Zugang zu vielen Übersetzungen der Heiligen Schrift ins Deutsche und in andere Sprachen.

Der Urtext der Bibel, Hinweise auf weiterführende Literatur sowie ein fachlich ausgezeichnetes Onlinelexikon sind unter www.bibelwissenschaft.de zu finden.

Das Bibelwerk Linz bietet viele Materialien und Bücher zur Bibel an. Es lohnt sich, den Newsletter zu abonnieren: <https://www.dioezese-linz.at/bibelwerk>. Im weihnachtlichen und österlichen Festkreis wird zudem die Mailaktion „Aufatmen“ durchgeführt – wer sich anmeldet, bekommt täglich einen kurzen biblischen Impuls zugesandt. Das Bibelwerk Linz ist auch Herausgeber der Zeitschrift „Bibelsaat“ mit interessanten Informationen und Beiträgen zur Bibel sowie einer Übersicht über gut lesbare Bücher und Materialien.

Sehr anregend sind auch die kostenlosen Rundmails der Bibelpastoral Innsbruck. Anmeldung unter: bibelpastoral@dibk.at.

Leseeinheiten zu den Büchern der Geschichte

1. Tag: Josua

Einleitung in das Buch Josua (S. 231-232)

Jos 1,1-9

Jos 3,1-4,24

Jos 24,1-28

2. Tag: Rut

Einleitung in das Buch Rut (S. 283-284)

Das Buch Rut

3. Tag: Samuel

Einleitung in die Bücher Samuel (S. 288)

1 Sam 1,1-2,11

1 Sam 3,1-21

1 Sam 8,1-22

4. Tag: David und Salomo

1 Sam 16,1-13

2 Sam 7,1-17

2 Sam 11,1-12,14

1 Kön 8,22-53

5. Tag: Elija

1 Kön 17,1-19,21

1 Kön 21,1-29

6. Tag: Vertiefung

Wählen Sie von diesen Texten einen Abschnitt aus, der Sie am meisten angesprochen hat und betrachten Sie ihn so, dass Sie die Bibelstelle mit ?, ! und -> kennzeichnen (siehe Seite 21). Erzählen Sie danach einem anderen, was Sie an diesem Text angesprochen hat und Ihnen bei der vertieften Lektüre aufgefallen ist.

3. Die Psalmen

Die Bezeichnung „Psalm“ wird vom griechischen Wort „psalmos“, („Lied zur Harfe“), abgeleitet. Im Hebräischen heißen die Psalmen „tehilim“, was von Martin Buber mit „Preisungen“ wiedergegeben wird. Auch andere Schriften des Alten und Neuen Testaments enthalten zahlreiche Texte, die der Gattung Psalm zuzuordnen sind; so zum Beispiel: Ex 15,1-18: Das Lied des Mose; 1 Sam 2,1-10: Das Danklied der Hanna; Phil 2,6-11: Der Christushymnus usw. Sie werden „Cantica“, also „Gesänge“, genannt.

Die Psalmen fassen die gesamte Bibel zusammen. Obwohl sie in ferner Zeit, in einer uns fremden Kultur entstanden sind, bringen sie dennoch zeitlos gültig menschliche Erfahrungen zur Sprache. Trauer, Klage, Hilfsbedürftigkeit, Jubel – all das bewegt uns auch heute. Die Psalmen schenken uns Worte, wenn wir selbst sprachlos geworden sind. Sie helfen uns, mit Gott im Gespräch zu bleiben.

Die Entstehung der Psalmen und des Buches der Psalmen

Die ersten Psalmen bzw. die Urfassung einiger Psalmen entstanden schon vor dem babylonischen Exil (586-538 vor Chr.). Diese Texte dienten zum Teil auch als Festgesänge für den Gottesdienst im Tempel von Jerusalem oder als Gesänge bei der Einsetzung des Königs. In der Zeit des Exils und danach kommt es dann zu reger schriftstellerischer Tätigkeit von mehreren Seiten:

- ♦ Weisheits- und Gesetzeslehrer formulieren ihre Gedanken in Form von Psalmen.
- ♦ Einzelne Beter oder vielleicht auch Beterinnen aus dem Volk drücken ihre persönliche Freude oder ihr Leid in Liedern aus.
- ♦ Schriftgelehrte, die unterschiedlichen Traditionen verpflichtet sind (Zion, Schöpfung, JHWH-König, Tora, Geschichte, Bund), verfassen ebenfalls Psalmen oder bearbeiten schon vorhandene Texte.

Die Psalmen wurden zunächst zum Teil mündlich weitergegeben. Vieles ist somit verloren gegangen. Der zweite Schritt ist dann die Verschriftlichung und Entstehung von Sammlungen, etwa: Ps 3-41: Erster Davidpsalter oder Ps 120-134: Wallfahrtspsalmen. Um 200 vor Chr. ist das Buch der Psalmen abgeschlossen und die Sammlungen sind miteinander verknüpft. Es umfasst 150 Psalmen und wird in fünf Bücher unterteilt. 73 Psalmen werden nun noch mit der Überschrift „von/für David“ versehen, was in der jüdischen Literatur so kommentiert wird: „Mose hat Israel die fünf Bücher der Tora gegeben, David die fünf Bücher der Psalmen“ (Midraš Tehilim).

Die zweifache Ausrichtung des Psalmenbuchs

Das Buch der Psalmen eröffnet den Reigen jener Bücher, die in der Hebräischen Bibel „Schriften“ genannt werden. Sie bilden neben der Tora und den Propheten den dritten

Teil des Alten Testaments. Der erste Psalm erinnert sogleich an die Bedeutung der Weisung Gottes (der fünf Bücher des Mose, auch „Tora“ genannt), über die der Gerechte bei Tag und bei Nacht meditiert. Unverkennbar sind die Anspielungen auf das „Höre, Israel!“ (Dtn 6,4-9) mit dem Grundgebot der Gottesliebe. Der Beter der Psalmen ist demnach der Gerechte, der die Weisung Gottes befolgt. Das gilt auch für die Christen. Nach dem wichtigsten Gebot gefragt, beruft sich Jesus nämlich auf das Gesetz des Mose mit dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe (siehe Mk 12,28-34 – Jesus zitiert Dtn 6,4: Liebe zu Gott und Lev 19,18: Liebe zum Nächsten).

Der zweite Psalm spricht dann vom Herrn und seinem Gesalbten. Zudem kommt es im Zuge des Abschlusses des Psalmenbuches zur „Davidisierung“ der Psalmen: 73 Psalmen werden David, der damals bereits als Kristallisationspunkt der messianischen Hoffnungen Israels galt, zugeschrieben. Das heißt, dass die Psalmen im Lichte der Erwartung des kommenden Messias verstanden werden müssen, dessen Aufgabe es ist, ein Reich des Friedens zu schaffen und die Völker zu lehren, nach der Weisung Gottes zu leben. Nach dem Tod und der Auferstehung Jesu werden die Psalmen von den Christen neu gelesen: nämlich im Lichte des zu Gott erhöhten Messias Jesus, der am Ende der Zeiten wiederkommen soll. Für die Christen sind die Psalmen also:

- ♦ Vox Christi: das Gebet Jesu Christi. Er hat selbst in seiner Todesstunde am Kreuz Psalmen gebetet (Mk 15,34: Ps 22,2; Lk 23,46: Ps 31,6). Wer Psalmen betet, tut dies in Gemeinschaft mit Jesus, seinem Bruder, und als Glied des Volkes Gottes.
- ♦ Vox ad Christum: das Gebet zu Jesus Christus. Jesus ist nicht nur unser Bruder, sondern auch der Kyrios, der erhöhte Herr. Daher sind die Psalmen auch das Gebet zu Christus, dem Sohn Davids.
- ♦ Vox de Christo: die Rede über Jesus. In den Schriften des Neuen Testaments werden die Psalmen immer wieder herangezogen, um im Lichte des Alten Testaments zu deuten, wer Jesus von Nazaret ist, und die Glaubwürdigkeit des Evangeliums zu untermauern (Hebr 1,5 zitiert zum Beispiel Ps 2,7 usw.).

Gewalt in den Psalmen – Wege, mit „schwierigen Psalmen“ umzugehen

- Gewalt ist ein Teil des Lebens. Sie entfaltet ihre Macht am besten dort, wo sie verschleiert wirkt, Mechanismen der Gewalt am Werk sind, die nicht als solche wahrgenommen werden. Daher werden im AT unterschiedliche Formen der Gewalt benannt, um die Gewalt zu überwinden.
- Die Beterinnen und Beter der Psalmen gehören meist zur Gruppe jener, die sich selbst nicht zu ihrem Recht verhelfen können und Opfer von Ausbeutung und Unterdrückung geworden sind. In der Öffentlichkeit müssen sie schweigen. Ihnen diese Gebete zu nehmen, würde bedeuten, sie auch vor Gott mundtot zu machen.
- Aggression darf nicht verdrängt werden, sonst wirkt sie im Verborgenen unheilvoll weiter. Die Psalmen helfen, diese zu benennen und vor Gott zur

Sprache zu bringen. Sie lehren uns, dass man sich vor Gott nicht verstellen muss, wenn man betet.

- Psalmen zu beten heißt immer, sie im Kontext des Volkes Gottes zu beten, also Klagepsalmen auch stellvertretend für jene, denen Unrecht widerfährt.
- Die Beterinnen und Beter der Psalmen verzichten darauf, selbst Vergeltung zu üben und überlassen diese Gott. Damit stellen sie ihr Leben in einen größeren Zusammenhang.

Die Psalmen im Gottesdienst

Bereits in alttestamentlicher Zeit werden Psalmen beim Gottesdienst im Tempel von Jerusalem und in der Synagoge verwendet. Die älteste Form des Psalmengesanges dürfte der Psalm mit Kehrvers sein. Diese Vermutung drängt sich bei einigen Psalmen nahezu auf: Ps 103,1.22: „Lobe den Herrn, meine Seele!"; Ps 118,1.29: „Danket dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig"; Ps 149,1.9: „Halleluja" usw.

Auch die neutestamentlichen Gemeinden haben von Anfang an im Gottesdienst Psalmen gesungen: „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt" (Eph 5,19). In der Eucharistiefeier werden schon bald die drei großen Prozessionen vom Psalmengesang begleitet: die Einzugsprozession (Introitus), die Gabenprozession (Offertorium) und der Gang zur Kommunion (Communio). Der Psalm wird von einem Kantor vorgetragen – sein Rollenbuch ist das Kantoral –, das Volk singt den Kehrvers. Auf die erste Lesung folgt der Antwortpsalm, der auch heute ein wesentliches Element des Wortgottesdienstes ist. Da er auf den Stufen des Ambo gesungen wurde, wird er auch Graduale, Stufengesang, genannt. Auch der Antwortpsalm wird in der Regel als Psalm mit Kehrvers vorgetragen.

In der Tagzeitenliturgie (Laudes, Vesper etc.) wurden die Psalmen in unterschiedlichem Umfang gebetet. Je deutlicher diese Form der Liturgie zum Gebet der Mönche wurde, desto stärker wurde die Zahl der zu betenden Psalmen vermehrt. Von manchen Heiligen wird überliefert, dass sie täglich alle 150 Psalmen auswendig gebetet haben. Benedikt trug seinen Mönchen auf, wenigstens im Laufe einer Woche alle Psalmen zu beten. In den klösterlichen Gemeinschaften gelangte die wechselhörige Form des Psalmengesanges zur Blüte. Sie verlangt hohes Einfühlungsvermögen und besitzt außerordentliche meditative Kraft.

Ägyptische Einsiedler haben eine dritte Form des Psalmengebetes entwickelt. Der Psalm wird als Lesung vorgetragen. Danach wird der Psalm in Stille meditiert. Die Meditation wird durch ein Gebet abgeschlossen.

Warum die Psalmen beten?

Manche Psalmen treffen unsere innere Befindlichkeit sofort. Sie sprechen uns aus der Seele. Manchmal aber ist es nicht so. Wir haben allen Grund zur Freude und treffen auf Texte, die klagen und um Hilfe rufen. In diesem Fall kann es hilfreich sein, unsere Mitmenschen in den Blick zu nehmen. Die Psalmen verbinden uns nicht nur mit Gott, sondern auch mit der großen Gemeinschaft der Glaubenden. Dort gibt es Trauernde und Jubelnde, Gottsucher und in Gott Verwurzelte. Wir sprechen die Psalmen also nicht nur in unserem, sondern auch in ihrem Namen. So sieht es schon der Apostel Paulus, der uns einlädt: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden!“ (Röm 12,15). Wer in diesem Sinne betet, weiß, dass er nie allein ist.

Dürfen Christen so beten? – In manchen Texten wird Gott angefleht, die Frevler zu vernichten oder ihnen das Böse zu vergelten. – Darf man so beten? Dazu ist zu sagen, dass in vielen Psalmen Betroffene zu Wort kommen, denen man übel mitspielt. Sie werden ihrer Habe beraubt, verfolgt, oft sogar mit dem Tod bedroht. Ihre einzige Hoffnung besteht darin, dass sich Gott auf ihre Seite stellt. Es geht also in diesen Texten nicht um die Befriedigung von Rachegehlüsten, sondern um den Hilfeschrei der Ohnmächtigen und Wehrlosen. In Solidarität mit ihnen darf man so beten. Außerdem verzichten die BeterInnen dieser Texte darauf, selbst Vergeltung zu üben. Es ist die Sache Gottes, Recht zu schaffen. Wieviel menschlicher wäre unsere Welt, wenn man überall nach diesem Grundsatz leben würde! Das Wohltuende an den Psalmen ist, dass die Beterinnen und Beter ihr Leben ehrlich und mit all ihren Befindlichkeiten vor Gott darlegen. Süßliche Frömmerei ist ihnen fremd. Insofern können sie dem persönlichen Gebet Impulse geben, das Leben in all seinen Facetten vor Gott zur Sprache zu bringen und mit IHM ins Gespräch zu kommen.

Wie die Psalmen beten?

Egal ob alleine oder gemeinsam, das Beten braucht seine Zeit. Geben Sie dem Psalmengebet also einen Rahmen. Folgende Schritte können Ihnen dabei helfen:

1. Ruhig werden (eventuell eine Kerze anzünden und das Licht betrachten).
2. Den Psalm langsam rezitieren.
3. Stille halten, den Psalm nachklingen lassen.
4. Wichtige Gedanken notieren oder sie mit anderen teilen.
5. Abschließen (zB mit dem „Ehre sei dem Vater“).

Beim Rezitieren des Psalms gehen Sie am besten so vor:

Wenn Sie alleine sind, lesen Sie Zeile für Zeile, langsam und konzentriert, am besten halblaut. Am Ende jeder Zeile atmen Sie aus und ein – der Atem gibt somit den Rhythmus vor.

Wenn Sie gemeinsam beten, gibt es einige Möglichkeiten. Wir beginnen mit den einfachen:

- Jemand liest eine Zeile vor, alle anderen wiederholen sie (am besten ohne Vorlage). So geht man bis zum Ende des Textes vor. Auf diese Art hat man den Psalm einmal selbst gesprochen und einmal gehört.
- Jemand beginnt mit der ersten Zeile, alle anderen sprechen die zweite. Die dritte Zeile wird wieder von jenem gesprochen, der mit dem Gebet begonnen hat, die vierte erneut von allen. So geht man bis zum Ende des Textes vor.
- Man teilt sich in Gruppen auf (eine Person – alle anderen ist für den Beginn am einfachsten). Das Sternchen (*) am Zeilenende bezeichnet eine Pause – der Vers soll nachklingen können, bevor der zweite Teil folgt. Die Dauer soll sich der natürlichen Atmung anpassen und einen ruhigen Atemzug als Richtwert nehmen. So kann das Gebet sprichwörtlich zum Atemholen der Seele werden. Der schräge Strich (/) bezeichnet ein kurzes Luftholen, wenn ein Versteil länger oder zweigeteilt ist. Die eigentliche Atempause ist beim Sternchen vorgesehen. Beim Wechsel zwischen den Gruppen gibt es keine Atempause.
- Man kann den Psalm auch gemeinsam beten. In diesem Fall gelten die eben dargelegten Pausenregeln.

Auf der Homepage der Diözese Gurk finden Sie Impulse zu ausgewählten Psalmen:

<https://www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/detail/C2643/echo-der-seele-mit-psalmen-durch-das-jahr-2022>

Psalm 1 und seine Stellung im Alten Testament

TORA (Pentateuch, Die fünf Bücher des Mose)

Propheten

Josua 1,7-8

Sei nur mutig und stark, und achte genau darauf, dass du ganz nach der Weisung handelst, die *mein Knecht Mose* dir *gegeben* hat. Weich nicht nach rechts und nicht nach links davon ab, damit du Erfolg hast in allem, was du unternimmst. Über dieses Gesetzbuch sollst du immer reden und Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, genau so zu handeln, wie darin geschrieben steht. Dann wirst du auf deinem Weg Glück und Erfolg haben.

Maleachi 3,22

Denkt an das *Gesetz meines Knechtes Mose*; am Horeb habe ich ihm Satzung und Recht *übergeben*, die für ganz Israel gelten.

Schriften

Psalm 1

¹ Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt, /
nicht auf dem Weg der Sünder geht, *
nicht im Kreis der Spötter sitzt,

² sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, *
über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht.

³ Er ist wie ein Baum, *
der an Wasserbächen gepflanzt ist,
der zur rechten Zeit seine Frucht bringt *
und dessen Blätter nicht welken.

Alles, was er tut, *
wird ihm gut gelingen.

⁴ Nicht so die Frevler: *
Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.

⁵ Darum werden die Frevler im Gericht nicht bestehen *
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

⁶ Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, *
der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund.

Gedanken zu Psalm 1

Ein Vorwort

Vor einigen Jahren ist ein bemerkenswertes Buch mit dem Titel „73 Ouvertüren“ erschienen. Darin erschließen namhafte Kenner ihres Fachs die Buchanfänge aller biblischen Bücher und ihre Botschaft. Der Psalm 1 nimmt dabei eine hervorragende Stellung ein. Er ist nämlich nicht nur der Schlüssel zum Buch der Psalmen. Mit ihm beginnt auch der dritte Teil des hebräischen Kanons der alttestamentlichen Bücher, die sogenannten Schriften. Gleich zu Beginn wird deutlich gemacht, dass die Psalmen das Ergebnis des Nachsinnens über die Weisung Gottes sind. Ein Mann wird beglückwünscht, der „Gefallen hat an der Weisung des Herrn, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt“ (Ps 1,2). Wer mag diese Person wohl sein? Zunächst wohl jene, die an der Pforte des Psalters stehen und Einlass begehren, also auch wir. Freilich darf man dann fragen, warum nur der Mann seliggepriesen wird. – Wohl deshalb, weil jenen, die hier geistliche Nahrung suchen, ein besonderer Mensch als Vorbild vor Augen gestellt wird. Es ist David, der König, Dichter und Sänger. Eine alte Auslegung des ersten Psalms weiß zu berichten, dass David die Weisung *des HERRN*, die auf dem Sinai an Mose ergangen ist, so intensiv verinnerlicht hat, dass sie zu *seiner* Weisung geworden ist. So wurde der Psalter in fünf Bücher unterteilt, wie auch die Tora des Mose aus fünf Teilen besteht. Die Weisung Gottes ist also mehr als Gesetz oder Gebot. Sie muss in unserem Leben Gestalt annehmen und zu *unserer* Tora werden. Nicht *über* die Heilige Schrift zu sprechen, sondern *vom* Wort Gottes, wollen uns die Psalmen lehren.

Das Meditationsbuch der Bibel

Welche Funktion hat also das Buch der Psalmen? Ist es das Gesangbuch des Jerusalemer Tempels oder gar das Gebetbuch der Heiligen Schrift? Seit einigen Jahren wird es immer häufiger als Meditationsbuch bezeichnet. In der Tat werden hier viele Stimmen aus der Tora und den Propheten im Resonanzraum des Lebens glaubender Menschen erneut zum Klingen gebracht. Auch das Motiv des Nachsinnens (Ps 1,2) weist in diese Richtung. Es meint nicht etwa das Grübeln oder Nachdenken, sondern das regelmäßige Rezitieren. Wie eine Taube am Dach beständig gurrte, so soll man es mit den Psalmen halten. Man soll sie immer wieder vor sich hersagen, bis sie auf das Herz geschrieben sind. Mit diesem schönen Bild ist in der Hebräischen Bibel das Auswendiglernen gemeint (Dtn 6,6). Bei genauerem Hinsehen merkt man, dass der Psalm gezielt Stichwörter einsetzt, um auf einen der großen Texte der Bibel, das „Höre, Israel!“ anzuspielen (Dtn 6,4-9). Es wird von gläubigen Juden zweimal täglich rezitiert, um das Wichtigste nicht zu vergessen – die Liebe zu Gott, das erste Gebot. So erfahren wir zu Beginn des Psalters, wem sich das Tor zu seinen Texten öffnet – jenen, die Gott lieben und ihr Leben nach seinem Wort gestalten.

Der lange Atem der Gerechten

Was aber wird anders, wenn wir Gottes Weisung verinnerlichen? Der Psalm gibt eine klare Antwort: Unser Leben gelingt und bringt Frucht, weil es wie ein Baum von der Wasserader des Wortes Gottes genährt wird. In der Nähe dieser Menschen lässt es sich leben. Bedrückte können wie unter dem Blätterdach eines Baumes zur Ruhe kommen, Hungrige köstliche Früchte genießen und Kraft schöpfen. Im Gegensatz dazu erscheint das Leben der Frevler armselig. Sie haben nur ihren Vorteil im Blick gehabt, ihre Mitmenschen als Mittel zum Zweck missbraucht, die Menschenwürde mit Füßen getreten. Sie bringen keine Früchte hervor, nur Spreu, also Abfall. Während die Gerechten fest verwurzelt den Stürmen des Lebens widerstehen können, werden die Frevler schon vom leichtesten Windstoß hin und her getrieben. Das entspricht ihrem Lebensstil. Am Ende wird deutlich, dass ihr Weg keiner war. Er verläuft sich irgendwo im Nichts. Was bleibt, sind Orientierungslosigkeit und Leere. Es lohnt sich also, nach Gottes Weisung zu leben. Selbst – nein gerade – dort, wo das Unrecht zu siegen scheint. Bleiben wird nur das Gute. Recht behalten werden jene, die Gottes Wege gehen.

PSALM 150

¹ Halleluja! (= hebr. *halelu-jah*)

(*halelu*) Lobet Gott in seinem Heiligtum, *

(*halelu*) lobt ihn in seiner mächtigen Feste!

² (*halelu*) Lobt ihn für seine großen Taten, *

(*halelu*) lobt ihn in seiner gewaltigen Größe!

Heiligtum

Schöpfung

Geschichte

Allmacht

³ (*halelu*) Lobt ihn mit dem Schall der Hörner, *

(*halelu*) lobt ihn mit Harfe und Zither!

⁴ (*halelu*) Lobt ihn mit Pauken und Tanz, *

(*halelu*) lobt ihn mit Flöten und Saitenspiel!

⁵ (*halelu*) Lobt ihn mit hellen Zimbeln, *

(*halelu*) lobt ihn mit klingenden Zimbeln!

⁶ Alles, was atmet, *

lobe den Herrn!

Halleluja! (= hebr. *halelu-jah*)

Beobachtungen zu Psalm 150

- Der Psalm als hymnische Aufforderung zum Lobpreis am Ende des Psalters.
- Kein realer kultischer Hintergrund, sondern eine hymnische Zusammenfassung des Psalters. Die literarische Schau einer kosmischen Liturgie, die Gott als König besingt.
- Zahlensymbolik: 10 x lobet, 12 x hallelu, 7 Musikinstrumente.
- 13 x hll (hebr.) für die 13 Wirkweisen Gottes in Ex 34,6f (?).
- Die kosmische und irdische Liturgie werden zusammengeführt (*Heiligtum* und *Feste* in V 1). Der Grund dafür sind seine Machttaten (Heilsgeschichte, Schöpfung) und Größe (sein Gottsein).
- Die Instrumente stehen für sakrales und profanes Leben sowie alle Schichten.
- Lobpreis vom Allerheiligsten ausgehend nach außen.
- Schofar: Proklamation der Königsherrschaft Gottes und seines Kommens (Ex 19,16.19); Priester.
- Standleier und Tragleier: Leviten (2 Chr 5,12-14).
- Handtrommel und Tanz: Volk. Sieges- und Rettungsfeier (Ex 15,20).
- Zimbeln: „Lärm, Schall, Geschrei, Jubel“ – Ausrufung großer Feste, Königsjubil.
- Als Wunsch sollen am Ende alle Menschen in das Lob einstimmen (Alles, was atmet ...; Gen 2,7). Ausatmen in Form des Lobes.
- Ziel des Psalters: Jeder Mensch wird von der Königsherrschaft Gottes erfüllt.
- Ps 1 – Ps 150: Von der Tora zur Tehilla (von der Weisung zum Lobpreis).

PSALMEN BETRACHTEN

Kreuzzeichen und Gebet

Wir stehen. Wenn die Betrachtung in eine liturgische Feier eingebettet ist, beginnt man sogleich mit dem Vorlesen des Psalms.

Alle: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

O Gott, ich bete dich an:
Du Weisheit, die mich erdacht,
du Wille, der mich gewollt,
du Macht, die mich geschaffen,
du Gnade, die mich erhoben,
du Stimme, die mich ruft,
du Wort, das zu mir spricht,
du Güte, die mich beschenkt,
du Barmherzigkeit, die mir vergibt,
du Liebe, die mich umfängt,
du Geist, der mich belebt,
du Ruhe, die mich erfüllt,
du Heiligkeit, die mich wandelt,
dass ich nimmer ruhe,
bis ich dich schaue:
O Gott, ich bete dich an. *(Gotteslob 7,6)*

Lesen – hören

Wir sitzen. Der Psalm wird als Lesung vorgetragen. Das „Ehre sei dem Vater“ am Ende entfällt. Wir hören zu und nehmen den Text erst nach der Lesung zur Hand.

Betrachten

Nun folgt eine Zeit der Betrachtung in Stille. Sie dauert etwa drei bis fünf Minuten. Alle gehen den Psalm für sich noch einmal in Ruhe Zeile für Zeile durch, bleiben bei Worten stehen, die sie besonders ansprechen und können diese am Ende leise für sich mehrmals langsam und bedächtig wiederholen.

Nach der Stille wird der Psalm auf folgende Weise rezitiert: Bis auf einen Vorleser bzw. eine Vorleserin legen alle den Text zur Seite. Nun wird der Psalm Zeile für Zeile vorgelesen (jeweils bis zum * oder /). Jede Zeile wird gemeinsam auswendig wiederholt. So geht man bis zum Ende des Psalms vor. Kürzere Zeilen können sinngemäß zusammengezogen werden. Am Ende folgt das „Ehre sei dem Vater“ auf folgende Weise:

Vorbeter(in): Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Alle: Wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Beten – antworten

Wir erheben uns und stehen. Der Vorbeter bzw. die Vorbeterin lädt zum Gebet ein.

Vorbeter(in): Lasset uns beten.

Alle beten nun in Stille. Gedanken oder Sätze des Psalms, die sich eingeprägt haben, können dabei eine Stütze sein. Auf diese Weise wird das Wort, das Gott im Psalm zu uns gesprochen hat, zu unserer Antwort. Die Stille sollte nicht zu kurz bemessen sein (mindestens zwei bis drei Minuten).

Am Ende spricht der Vorbeter bzw. die Vorbeterin ein kurzes Gebet, das ein Motiv oder einen Vers des Psalms als Grundlage hat (Psalmoration). Dieses kann man selbst vorbereiten, frei formulieren oder aber einem Buch entnehmen (siehe zum Beispiel https://www.liturgie.at/dl/qsoqJKKKMnNOJqx4KJK/Einspieler_Mit_dem_Gotteslob_durch_den_Tag.pdf Seite 24-33). Wenn die Betrachtung in eine liturgische Feier eingebettet ist, endet sie hier.

Gebet des Herrn

Alle: Vater unser. Denn dein ist das Reich ...

Segensbitte

Der Vorbeter bzw. die Vorbeterin spricht die Segensbitte. Dabei machen alle das Kreuzzeichen.

Vorbeter(in): Der Herr segne uns,
er bewahre uns vor Unheil
und führe uns zum ewigen Leben.

Alle: Amen.

Psalm 30

Ich will dich rühmen, Herr, / denn du hast mich aus der Tiefe gezogen *
und lässt meine Feinde nicht über mich triumphieren.

Herr, mein Gott, ich habe zu dir geschrien, *
und du hast mich geheilt.

Herr, du hast mich herausgeholt aus dem Reich des Todes, *
aus der Schar der Todgeweihten mich zum Leben gerufen.

Singt und spielt dem Herrn, ihr seine Frommen, *
preist seinen heiligen Namen!

Denn sein Zorn dauert nur einen Augenblick, *
doch seine Güte ein Leben lang.

Wenn man am Abend auch weint, *
am Morgen herrscht wieder Jubel.

Im sicheren Glück dachte ich einst: *

Ich werde niemals wanken.

Herr, in deiner Güte *
stelltest du mich auf den schützenden Berg.

Doch dann hast du dein Gesicht verborgen. *

Da bin ich erschrocken.

Zu dir, Herr, rief ich um Hilfe, *
ich flehte meinen Herrn um Gnade an.

Ich sagte: / Was nützt dir mein Blut, wenn ich begraben bin? *

Kann der Staub dich preisen, deine Treue verkünden?

Höre mich, Herr, sei mir gnädig! *

Herr, sei du mein Helfer!

Da hast du mein Klagen in Tanzen verwandelt, *

hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.

Darum singt dir mein Herz und will nicht verstummen. *

Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

(Ehre sei dem Vater und dem Sohn *

und dem Heiligen Geist,

wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit *

und in Ewigkeit. Amen.

Psalmoration

V Gott, du wendest die Not und verwandelst unsere Klage in Jubel.

Schenke uns in Stunden des Zweifels Trost

und hilf uns im Leid zu bestehen,

besonders dann, wenn wir deine Nähe nicht mehr spüren.

A Amen.

Leseeinheiten zu den Psalmen

1. Tag: Freude an Gottes Weisung

Einleitung in das Psalmenbuch (S. 638-639)

Psalm 1; 19; 22; 23; 24.

Vertiefung eines Psalms wie unten beschrieben.

2. Tag: Die Hallelpsalmen

Ps 113-118. Vertiefung eines Psalms wie unten beschrieben.

3. Tag: Die Wallfahrtspsalmen

Psalm 120-134.

Vertiefung: Lesen Sie Psalm 130 noch einmal.

Lesen Sie dann Vers für Vers die Bezüge zu anderen Bibelstellen nach (Angaben am Ende des Textes).

4. Tag: Das Gotteslob am Ende des Psalmenbuchs

Psalm 145-150. Vertiefung eines Psalms wie unten beschrieben.

5. Tag: Psalmen aus der Sicht der Bibelwissenschaft

Hören Sie sich einen Vortrag zu einem Psalm Ihrer Wahl an:

<https://www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/detail/C2643/echo-der-seele-mit-psalmen-durch-das-jahr-2022>

6. Tag: Vertiefung

Besprechen Sie mit einem anderen die Fragen zum Bibeltext 1 Sam 3,1-10 (Seite 35).

Gehen Sie an den Tagen 1, 2 und 4 so vor: Lesen Sie die Psalmen aufmerksam der Reihe nach. Am Ende wählen Sie einen Psalm aus. Lesen Sie ihn so, dass Sie eine Zeile lesen und sie dann ein oder zweimal auswendig wiederholen. Dann gehen Sie den Psalm noch einmal in Stille durch. Wählen Sie einen Vers aus, der Sie besonders anspricht. Lernen Sie ihn auswendig und wiederholen Sie ihn bis zum nächsten Bibellesen immer wieder. Notieren Sie, was Ihnen dieser Satz zu sagen hat.

4. Die Bücher der Lehrweisheit

Die biblische Weisheitsliteratur ist stärker als alle anderen Schriften der Bibel mit den Schriften und Traditionen des Alten Orients verbunden. Die Weisheit war immer völkerverbindend und in diesem Sinne international. Dabei geht es um praktisches Lebenswissen und die Fähigkeit, demgemäß sein Leben zu gestalten. Wissen und Weisheit dürfen also nicht verwechselt werden. Ein Weiser muss nicht umfassend gebildet, ein Fachmann umgekehrt nicht weise sein.

Die Weisheit wurde häufig in Form von Lebenslehren und Sprichwortsammlungen bewahrt und überliefert. Die ältesten entstanden schon in vorbiblischer Zeit, zum Beispiel die Lebenslehre des Ptahhotep aus Ägypten um 2350 vor Chr. Sprichwörter sind kurze und knappe Formeln der Weisheit. Sie setzen ein Nachdenken über das Leben voraus und wollen grundlegende Einsichten pointiert und komprimiert weitergeben. Dabei bedienen sie sich häufig der Stilform des Parallelismus. Der *synonyme Parallelismus* tätigt dieselbe Aussage zweimal, eine Aussage wird also im zweiten Satzteil mit anderen Worten verstärkt.

Hoffart kommt vor dem Sturz
und Hochmut kommt vor dem Fall. (*Spr 16,18*)

In beiden Zeilen geht es um dasselbe Thema: wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt. Der *antithetische Parallelismus* hingegen leuchtet eine Wirklichkeit von zwei gegensätzlichen Perspektiven aus. Im zweiten Satz wird also die Tragödie benannt, die folgt, wenn man entgegen der eingangs formulierten Erkenntnis handelt.

Eine sanfte Zunge ist ein Lebensbaum,
eine falsche Zunge bricht das Herz. (*Spr 15,4*)

Beide Beispiele zeigen: Sprichwörter sind keine Definitionen. Gegenteilige oder verwandte Begriffe werden herangezogen, um einen Zusammenhang zu erhellen. Sie eröffnen also einen Raum, den es gilt, zu erkunden und mit Leben zu erfüllen.

In den weisheitlichen Schriften der Bibel gilt König Salomo als großes Vorbild. Wie David die Psalmen, wurden Salomo diese Texte zugeschrieben und so mit der nötigen Autorität versehen. Er gilt als der weise König schlechthin, bittet am Anfang seiner Regentschaft um ein weises Herz und macht Jerusalem zu einem Ort der Weisheit, den selbst die Königin von Saba aufsucht, um dem König zu lauschen. Die Rede vom salomonischen Urteil ist bis heute sprichwörtlich. Allerdings sollte nicht übersehen werden, dass die weisheitlichen Bücher der Bibel zum Teil deutlich später entstanden sind, eine direkte Verfasserschaft Salomos kann also ausgeschlossen werden.

Die Weisheit wurde aus unterschiedlichen Quellen gespeist. Schon bevor Israel zum Staat wurde, pflegten die Sippen und Stämme ein Ethos, das vor allem auf das Zusammenleben im familiären Bereich ausgerichtet war. Diese Texte sind stark vom bäuerlichen Leben und ländlichen Gegebenheiten geprägt. Später wurde sie zur Grundlage des Bildungssystems, der Weise wirkte oft als Lehrer. Ausgrabungen haben Tonscherben mit Schreibübungen von Schülern zu Tage gefördert. Diese belegen, dass zunächst das Alphabet geübt wurde; anschließend setzte man mit kurzen Weisheitssprüchen fort. Sie wurden sonst vorwiegend mündlich weitergegeben – da sie sehr einprägsam sind, konnte man sie gut auswendig lernen. Allmählich entstanden dann auch erste schriftliche Sammlungen. Dabei wurde mitunter auch die Weisheit anderer Völker berücksichtigt. So zum Beispiel die Lehre des Amemope aus Ägypten, die in Spr 22,17-23,11 ihre Spuren hinterlassen hat. Naturgemäß kommen also in weisheitlichen Texten Motive der Heilsgeschichte (Exodus, Bund etc.) kaum vor. Im Alten Israel war der Königshof ein wichtiger Ort der Pflege und Vermittlung von Weisheit. Das Leben in den Städten rückte ins Zentrum. Man lernte von den Nachbarvölkern und überschritt Grenzen. Nach dem babylonischen Exil verlagerte sich dies zum Tempel, Träger waren nun die Priester und Weisheitslehrer. In dieser Zeit wurde die Verbindung zwischen der Weisheit und der Tora immer deutlicher hervorgehoben; die Tora galt nun als Inbegriff der Weisheit. Folgender Leitsatz wird mehrmals in Erinnerung gerufen: „Die Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit“ (Spr 1,7) – *Timor Domini principium sapientiae*. Gottesfurcht meint hier das Vertrauen auf Gott, der allen Störungen zum Trotz menschliches Leben gelingen lässt und das Gute fördert, auch wenn dies nicht immer und sofort erkennbar ist. In diesem Sinne soll der Mensch im Glauben und Gottvertrauen sein Leben gestalten und danach trachten, Gottes Lebensordnung zu erkennen und zu verwirklichen.

Vom Wandel der Zeit blieb auch die Weisheit nicht verschont. Große Umwälzungen in der Gesellschaft konnten dazu führen, dass das Überlieferte keine Lebenshilfe mehr war. In einigen Fällen wurden dann Texte fortgeschrieben. So heißt es in Spr 26,4:

Antworte dem Toren nicht, wie es seine Dummheit verdient,
damit er sich nicht einbildet, ein Weiser zu sein! (Spr 26,4)

Die Botschaft lautet: Man muss sich nicht mit jeder Dummheit auseinandersetzen. Damit gibt man diesen Personen ein Gewicht, das ihnen nicht zusteht und macht sie sozusagen salonfähig. Das funktioniert in einer Gesellschaft, in der Weise einen festen Platz haben und anerkannt sind. Sobald das nicht mehr der Fall ist, droht aber Gefahr, dass die Dummheit freie Bahn hat, sich zu entfalten, wenn man ihr aus nobler Zurückhaltung nichts entgegensetzt. Aus diesem Grund wurde der oben genannte Vers später durch einen neuen Gedanken ergänzt, der das genaue Gegenteil besagt:

Antworte dem Toren, wie es seine Dummheit verdient,
damit er sich nicht einbildet, ein Weiser zu sein! (Spr 26,5)

Dass die beiden Verse jetzt nebeneinander stehen, entspricht der Ausrichtung der Bibel, unterschiedliche und zum Teil widersprüchliche Einsichten zu überliefern. Es gibt eben oft nicht die eine Antwort, sondern unterschiedliche Möglichkeiten, sich auszurichten. Die Kunst des Bibellesens besteht in diesem Fall also darin, für die heutige Zeit den richtigen Weg zu finden.

Am deutlichsten zeigt sich die Krise der Weisheit am sogenannten Tun-Ergehen-Zusammenhang. Dieses Denkschema geht davon aus, dass gute Taten zu Lebensglück führen, schlechte Taten jedoch Unheil bewirken. Diese Annahme liegt vielen Texten zugrunde. Dass Anstand und Gottesfurcht auch tatsächlich zu materiellem Wohlergehen führen, funktioniert aber höchstens in gesellschaftlichen Verhältnissen, wo alle auf derselben Stufe stehen, also in biblischen Zeiten unter freien, unabhängigen Bauern, die alle etwa gleich viel besitzen und nach denselben Werten leben. Als sich eine Oberschicht bildete, die diese Menschen immer mehr in ihre Abhängigkeit brachte, zu oft mit unlauteren Mitteln (siehe Amos), geriet dieses Denken ins Wanken. Das lässt sich am Buch Ijob besonders gut beobachten. Es beginnt mit einer Erzählung von einem Mann, der rechtschaffen ist und dafür mit sagenhaftem Reichtum und Lebensglück belohnt wird. Dann aber verliert er schrittweise alles – seinen Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit. Freunde kommen zu Besuch und man beginnt zu sinnieren, wie es dazu kommen konnte. In diesen Dialogen werden alle möglichen Modelle durchgespielt, woher das Leid des Ijob kommen könnte. Ist er am Ende nicht doch selbst dafür verantwortlich? – Die Botschaft dieses Buches wird in einem eigenen Kapitel erhellert werden.

Ähnlich verhielt es sich im 3. Jahrhundert vor Chr. Der Hellenismus hatte eine Art Globalisierung bewirkt. Die Schattenseiten waren Ausbeutung, Verarmung und Korruption, Nutznießer einige wenige, die immer mehr Reichtum anhäufen konnten. Es gab keine Sicherheiten mehr. Immer wieder spricht Kohelet vom Windhauch. Was gibt dem Leben Sinn – Macht, Reichtum und auch Weisheit offenbar nicht. Wie also kann der Mensch trotz des Mangels an Sicherheiten ein sinnerfülltes Leben führen?

Zu den weisheitlichen Büchern des Alten Testaments zählen:

Das Buch Ijob, 6.-2. Jh. vor Chr.

Das Buch der Sprichwörter, frühe Anfänge bis etwa 300 vor Chr.

Das Buch Kohelet, um 200 vor Chr.

Das Hohelied, 5.-3. Jh. vor Chr.

Das Buch der Weisheit, LXX; zw. 30 vor und 41 nach Chr.

Das Buch Jesus Sirach, LXX; vor 175, übersetzt nach 132 vor Chr.

Weisheitlich geprägte Texte gibt es jedoch auch in anderen Büchern, zB den Psalmen.

Das Buch Ijob – die Frage nach dem Leid

Das Buch Ijob behandelt ein Thema, das im Alten Orient weit verbreitet war – die Frage nach dem Leiden. Dies belegen zahlreiche Beispiele. Auf dieses Thema gibt es eine Vielfalt von Antworten, die auch im Ijobbuch besprochen werden. Hierbei dürfte sich die Perspektive im Laufe der Zeit gewandelt haben. – Man nimmt an, das Buch wurde schrittweise erweitert, um diesen Fortschritt an Erkenntnis zu würdigen: Auf die Rahmenerzählung (Ijob 1-2; 42,7-17) folgte der Dialogteil (3-27; 29-31; 38-42,6). Die Elihu-Reden wurden in einem weiteren Schritt eingefügt (Ijob 32-37). Das Buch ist also über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden – vermutlich vom 5.-2. Jh. vor Chr. Es geht um zwei grundlegende Themen:

- die Frage nach dem rechten Verhalten im Leid
- sowie die Frage nach dem Grund und Zweck des Leids.

Nachdem Ijob zu Beginn noch als beispielhafter Dulder erscheint, weigert er sich im Dialogteil, in dieser Rolle zu verharren. Er beginnt zu klagen und dagegen vehement zu protestieren. Dies wird von Gott als legitimes Verhalten anerkannt. Ijob wird dafür nur insofern getadelt, weil er ihm vorgeworfen hat, die Erde sei ein Chaos (Ijob 21,7-11) und damit seine Erfahrungen zur Norm macht. Das Leid hat seinen Blick so sehr auf das eigene Los gerichtet, dass er nicht mehr in der Lage und bereit war, die größeren Zusammenhänge zu erkennen. Andererseits werden die Freunde Ijobs dafür kritisiert, dass sie *über* Gott, aber nicht *zu* ihm gesprochen haben. Warum Gott das Leid zulässt, beantwortet das Buch Ijob so: Während der Satan behauptet, die Frömmigkeit Ijobs wäre nicht uneigennützig, baut Gott auf ihn und traut ihm das Gute zu. Im Leiden erweist sich die Echtheit des Glaubens Ijobs. Gott hat das Leid also zugelassen, um seine Würde zu schützen.

Echte Antworten gibt es nur in den Gottesreden. Indem Gott die Meinungen der Freunde mit keinem Wort würdigt, verweist er auf ihre Nichtigkeit. Aber auch auf die Frage, warum Ijob leiden musste, gibt es keine direkte Antwort. Gott verweist auf die Schöpfung, vor allem auf die Wildtiere. Darauf hat der Mensch keinen Zugriff und Einfluss. Obwohl ihm gerade hier vieles chaotisch erscheint, ist auch in diesem Bereich dem scheinbaren Chaos durch Gott eine Grenze gesetzt. All das kann der Mensch aber nicht zur Gänze durchschauen, es ist für ihn wunderbar, schrecklich und überwältigend zugleich. So wird der Blick Ijobs von sich selbst auf den Kosmos und auf Gott gelenkt. Die Schöpfung wird für ihn zur Metapher für sein Leiden. Seine Fragen werden nicht von Dritten beantwortet. Sein Hunger nach Sinn wird von Gott gestillt, der in der Schöpfung geheimnisvoll anwesend ist. So kann er im Leid bestehen, ohne dies zu verstehen. Die Antwort, die er bekommen hat, ist anders als er es gefordert hat.

Übersicht 1: Ein Weg durch das Ijobbuch

Einstieg in die Problematik

- Rahmenerzählung
- Ijob, der Dulder: Ijob 1,22
- Die Freunde und Ijob: Beginn mit sieben Tagen des Schweigens – die Sprachlosigkeit angesichts des Leids (Ijob 2,12-13)
- Die Klage Ijobs – die Sinnlosigkeit des Seins angesichts des Leids (Ijob 3)

Woher das Leid? – Antworten der Freunde Ijobs:

1. Antwort: Wer geht ohne Schuld zugrunde? (Ijob 4,7)

Der Zusammenhang von TUN und ERGEHEN (Ijob 22,1-11)

2. Antwort: Ist wohl ein Mensch vor Gott gerecht? (Ijob 4,17)

Das Leid gehört zur menschlichen Natur, da der Mensch ein Sünder ist (Ijob 4,17-21).

3. Antwort: Die Zucht des Allmächtigen verschmähe nicht! (Ijob 5,17)

Das Leid ist ein Mittel göttlicher Pädagogik (Ijob 5,17-18).

4. Antwort: Hüte dich und wende dich nicht zum Bösen! Denn darum wirst du durch Leid geprüft. (Ijob 36,21)

Leid als Prüfung der Frommen durch Gott.

Die Perspektive Ijobs

1. Die Freunde sind ein Nein geworden (Ijob 6,21).

Sie nehmen ihn in seinem Leid nicht wahr (Ijob 6,28).

2. Gottes Allmacht erscheint als Willkür und Grausamkeit.

Die Folgen sind die Rebellion gegen Gott und der Wunsch, ihn zur Rechenschaft zu ziehen (Ijob 9,21-25).

3. Der schweigende, abwesende Gott wird als Urheber des Leids begriffen (Ijob 19).

4. Ijob 19,23-27: Die Perspektive: Gott, der Erlöser.

GERECHTER GOTT – VERFOLGER – ERLÖSER = Wandel in der Gotteserfahrung des Leidenden (siehe Sintflutgeschichte).

Die Lösung (Ijob 38ff)

- Blick auf die Schöpfung und von dort auf Gott.
- Ijob erfährt Antwort: Ijob 42,1-6.
- Dass Gott in der Welt wirkt, bleibt als Erkenntnis, das WIE bleibt im Dunkel.
- Die Freunde haben über Gott geredet, Ijob mit Gott.
- Das Leid kann man nicht verstehen, wohl aber kann man im Leid bestehen.

Übersicht 2: Der Aufbau des Ijobbuchs

Ijob 1-2 Rahmenerzählung	
1,1-5	Exposition
1,6-12 1,13-22	1. Szene im himmlischen Thronrat Bewährung der Frömmigkeit Ijobs
2,1-7 a 2,7 b-13	2. Szene im himmlischen Thronrat Bewährung der Frömmigkeit Ijobs

Ijob 3-42,6 Ijobdichtung (Poesie)	
3-11	1. Redegang zwischen Ijob und den Freunden 3 Ijob, 4 f. Elifas, 6 f. Ijob, 8 Bildad, 9 f. Ijob, 11 Zofar
12-20	2. Redegang zwischen Ijob und den Freunden 12-14 Ijob, 15 Elifas, 16 f. Ijob, 18 Bildad, 19 Ijob, 20 Zofar
21-27	3. Redegang zwischen Ijob und den Freunden 21 Ijob, 22 Elifas, 23 f. Ijob, 25 Bildad, 26 f. Ijob (fehlt)
Einschub: 28 Lied auf die Weisheit	
29-31	Ijobs Herausforderungsrede zu Gott
Einschub: 32-37 Reden Elihus zu Ijob	
38-42,6	Gottesreden zu Ijob und Ijobs Antwort
38,1-39,30	1. Rede Gottes
40,1-2	2. Rede Gottes
40,3-5	Antwort Ijobs
40,6-41,26	3. Rede Gottes
42,1-6	Antwort Ijobs

Ijob 42,7-17 Rahmenerzählung (Prosa) – Schluß	
42,7-9	Ijob soll für die Freunde Fürbitte einlegen
42,10-11	Wiederherstellung von Gesundheit und Besitz; Ijobs Verwandte
42,12-15	Gottes Segen für Ijob
42,16-17	Ijobs Lebenserfüllung

Das Buch Kohelet – die Frage nach dem Glück

Vieles rund um das Buch Kohelet wird bis heute höchst unterschiedlich beantwortet: sein Aufbau, die Zeit der Entstehung und die Botschaft des Werkes selbst. Der Name des Verfassers wird siebenmal genannt und wie ein Eigenname verwendet. *Kohelet* heißt eigentlich „Sammler von Sprichwörtern“ oder aber „Versammler eines Kreises von Hörern“. Diese Funktionsbezeichnung ist hier offenbar zum Eigennamen geworden und weist auf den weisheitlichen Charakter der Schrift hin.

Wenn man davon ausgeht, dass Kohelet Ansichten seiner Zeit zitiert und sich mit ihnen kritisch auseinandersetzt, steht das Buch im Spannungsfeld von jüdischer Weisheit und hellenistischer Philosophie. Kohelet fragt, wie und unter welchen Bedingungen der Mensch in seinem Leben Glück erfahren kann. Durch wirtschaftliche Umbrüche, die viele Menschen verarmen ließen und große Veränderungen in ihrem Leben bewirkten, wurde diese Frage immer drängender. Kohelet meint, dass der Inhalt des Glücks nicht mit Besitz oder der Verwirklichung von Werten gleichzusetzen wäre. Einen Zugang zum Glück gibt es nur in der Erfahrung desselben. Seine Philosophie des Glücks folgt also dem Motiv des *Carpe diem* – Nutze den Tag! Trotzdem liegt das Glück nicht in der eigenen Verfügungsgewalt. Es ist Gottes Gabe. Gott, der das Glück ermöglicht, aber ist der schlechthin Unverfügbare. Damit stellt sich Kohelet gegen den Tun-Ergehen-Zusammenhang, der vielen biblisch-weisheitlichen Texten zugrunde liegt. Die konkrete Erfahrung bezeugt nämlich zu oft genau das Gegenteil. An der griechischen Philosophie wird kritisiert, zu sehr die Machbarkeit des Glücks zu betonen und das Unverfügbare aus diesem Grund zu entwerten. Es gibt aber kein verlässliches Rezept, um Glück zu erfahren, es ist nicht beliebig verfügbar. Für Kohelet ist das Glück eine Gabe und damit auch eine Form der Offenbarung Gottes. Mit dem Aufruf zur Freude am Ende ruft er auf, sich dieser Erfahrung zu öffnen.

Das Buch Kohelet hat von allen Büchern des Alten Testaments die größte Nähe zur Philosophie. Es lädt also ein, im Nachdenken über das Leben auch diesen Weg zu beschreiten. Die Sichtweise, das Leben sei auf den Tod ausgerichtet, verbindet diese Schrift mit dem modernen Existentialismus (Leben als Sein zum Tod). Der Hinweis auf die eigene Erfahrung des Glücks aber macht Kohelet zu einem Gesprächspartner der modernen Psychologie. In der Kritik an der Mentalität des Habenwollens können wir zudem eine Infragestellung zügellosen Fortschrittsglaubens erkennen. Theologisch betrachtet lehrt uns Kohelet, das Glück im Diesseits zu suchen und sich nicht auf das Jenseits vertrösten zu lassen. Die Botschaft von der Auferstehung muss also auch im Hier und Jetzt eine Bedeutung haben. Die Freude etwa ist eine Gabe Gottes und zeigt sich auch in den kleinen Dingen des Lebens. So werden sie zum Unterpfand für das große Glück, das uns Gott bereitet hat.

Die Eröffnung des Buches Kohelet (Koh 1,1-11)

- 1 1 Worte Kohelets, des Davidsohnes, der König in Jerusalem war.
2 Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet,
Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch.
3 Welchen Vorteil hat der Mensch von all seinem Besitz, für den er sich anstrengt unter der Sonne?
4 Eine Generation geht, eine andere kommt.
Die Erde steht in Ewigkeit.
5 Die Sonne, die aufging und wieder unterging,
atemlos jagt sie zurück an den Ort, wo sie wieder aufgeht.
6 Er weht nach Süden, dreht nach Norden, dreht, dreht, weht, der Wind.
Weil er sich immerzu dreht, kehrt er zurück, der Wind.
7 Alle Flüsse fließen ins Meer, das Meer wird nicht voll.
Zu dem Ort, wo die Flüsse entspringen, kehren sie zurück, um wieder zu entspringen.
8 Alle Dinge sind rastlos tätig, kein Mensch kann alles ausdrücken,
nie wird ein Auge satt, wenn es beobachtet, nie wird ein Ohr vom Hören voll.
9 Was geschehen ist, wird wieder geschehen, was getan wurde, wird man wieder tun:
Es gibt nichts Neues unter der Sonne.
10 Zwar gibt es bisweilen ein Ding, von dem es heißt:
Sieh dir das an, das ist etwas Neues –
aber auch das gab es schon in den Zeiten, die vor uns gewesen sind.
11 Nur gibt es keine Erinnerung an die Früheren
und auch an die Späteren, die erst kommen werden,
auch an sie wird es keine Erinnerung geben bei denen,
die noch später kommen werden.

Der Ratschlag Kohelets (Koh 9,7-10)

- 9 7 Also: Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein;
denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel.
8 Trag jederzeit frische Kleider und nie fehle duftendes Öl auf deinem Haupt!
9 Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch,
die er dir unter der Sonne geschenkt hat, alle deine Tage voll Windhauch!
Denn das ist dein Anteil am Leben und an dem Besitz,
für den du dich unter der Sonne anstrengst.
10 Alles, was deine Hand, solange du Kraft hast, zu tun vorfindet, das tu!
Denn es gibt weder Tun noch Rechnen noch Können noch Wissen in der Unterwelt,
zu der du unterwegs bist.

GEMEINSAM DIE BIBEL LESEN:

Die Methode Bludesch

1. Wir beten

Zu Beginn wird ein gemeinsames Gebet gesprochen oder ein Lied gesungen.

Gebete vor dem Bibellesen siehe unten oder:

Atme in mir, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke.

Treibe mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue.

Locke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges liebe.

Stärke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges hüte.

Hüte mich, du Heiliger Geist, dass ich das Heilige nimmer verliere.

2. Wir lesen den Text

Anschließend wird der Bibeltext, der besprochen werden soll, gelesen. Jemand nimmt die Bibel und liest den Text laut und langsam vor. Die anderen hören zu.

3. Fünf Fragen zum Text

Die leitende Person lädt alle ein, sich anhand von fünf Fragen etwa 20-30 Minuten lang selbst mit dem Text zu beschäftigen. Es ist ratsam, dass alle die Fragen auf einem Blatt Papier vor sich haben, um Notizen machen zu können. Die Fragen lauten:

1. Was ist die zentrale Aussage?
2. Was verstehe ich nicht?
3. Welche Zusammenhänge gibt es?
4. Was gefällt mir bzw. womit bin ich nicht einverstanden?
5. Was kann ich (können wir) konkret tun?

Zu 1: Der wesentliche Inhalt des Textes soll in einem Satz zusammengefasst werden.

Zu 2: Nun soll in den Blick kommen, was man nicht versteht oder unlogisch erscheint.

Zu 3: Es wird auf den Kontext geachtet und nach vergleichbaren Bibelstellen gesucht.

Zu 4: Auf der Grundlage der bisherigen Arbeit können nun auch persönliche Befindlichkeiten und Vorlieben in den Blick kommen.

Zu 5: Zuletzt wird eine Brücke in den Alltag geschlagen, ohne jeden Zwang.

Nachdem sich jeder für sich mit dem Text beschäftigt hat, geht man gemeinsam der Reihe nach Frage für Frage durch. Jeder teilt seine Erkenntnisse mit. Wir korrigieren einander nicht, können aber bei offenen Fragen gemeinsam nach Lösungen suchen

4. Wir beten

Die leitende Person greift einen Gesichtspunkt des Textes kurz auf und lädt zu einer Betrachtung in Stille ein (zumindest drei Minuten). Anschließend wird ein Gebet gesprochen oder ein Lied gesungen. Gebete nach dem Bibellesen siehe Anhang.

Gebete vor dem Bibellesen

Lebendiger Gott.

Du hast zu uns gesprochen.

Mach mich bereit, auf dein Wort zu hören.

Öffne mein Herz, damit ich dich verstehe.

Stärke meine Hände und meinen Willen,
dass ich nach deiner Weisung handle.

Erfülle mich mit deinem Geist und leite mich auf deinem Weg.

Dir sei Lob und Ehre, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Rede Herr, dein Diener hört.

Du hast Worte ewigen Lebens.

Lass nicht zu,

dass ich dein Wort nur höre, aber nicht aufnehme;

glaube, aber nicht bewahre;

kenne, aber nicht tue.

Lass mich aus deinem Wort leben

wie es dir gefällt. Amen.

Guter Gott,

hilf mir, ruhig zu werden und deine Stimme zu hören.

Schärfe meine Ohren für die Botschaft aus der Stille.

Hilf mir, abzulegen, was mich daran hindert, dir zu begegnen.

Sei willkommen im Innersten meines Herzens

und erfülle es mit Vertrauen, Erkenntnis und Frieden.

Denn du bist ein menschenfreundlicher Gott,

die Quelle der Wahrheit und der Erkenntnis. Amen.

Guter Gott,

wir öffnen das Buch, das man Bibel nennt.

Generation um Generation haben deine Worte aufbewahrt und überliefert.

Du aber öffne nun unser Herz.

Sende deinen Geist, dass die Buchstaben zum Leben erwachen

und die frohe Botschaft deines Sohnes von Neuem erklingt.

Er, der den Tauben die Ohren geöffnet hat,

lasse uns hören, was kein Ohr gehört

und du jenen bereitet hast, die dich lieben. Amen.

Gebete nach dem Bibellesen

Guter Gott,
wir danken dir für dein Wort.
Lass es in unserem Leben fruchtbar werden.
Schenke uns als Beistand deinen lebensspendenden Geist.
Er begleite unser Tun und vollende, was unsere Kraft übersteigt.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Lebendiger Gott,
du hast zu uns gesprochen -
nicht um uns zu belehren oder zu ermahnen,
sondern weil du uns liebst und durch dein Wort mit uns Gemeinschaft pflegst.
Wie sich ein Vater seinen Söhnen und Töchtern zuwendet,
hast du uns durch dein Wort deine Nähe geschenkt.
Bewahre uns in deiner Güte und bleibe bei uns,
jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Dein Wort, o Herr, ist Licht über meinem Pfad.
Es weist mir den Weg,
es verleiht meinem Leben Freude und Sinn.
Behüte mich, dass ich nicht davon abweiche
und mein Glaube Schaden nimmt.
Treuer Gott, bewahre mich in der Treue zu dir,
dem einen, lebendigen Gott
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr, du hast Worte ewigen Lebens.
Stärke uns im Glauben an die Botschaft
von deinem Reich des Friedens und der Gerechtigkeit.
Bewahre in uns die Hoffnung, dass sich deine Verheißungen erfüllen.
Entfache in uns das Feuer der Liebe,
damit wir füreinander einstehen. Amen.

Die Weisheit spricht über sich selbst (Spr 8,12-17.22-36)

8 11 Ja, Weisheit übertrifft die Perlen an Wert,
keine kostbaren Steine kommen ihr gleich.

12 Ich, die Weisheit, verweile bei der Klugheit,
ich entdecke umsichtige Erkenntnis.

13 Furcht des HERRN verlangt, Böses zu hassen.

Hochmut und Hoffart, schlechte Taten und einen verlogenen Mund hasse ich.

14 Bei mir ist Rat und Hilfe;

ich bin die Einsicht, bei mir ist Macht.

15 Durch mich regieren die Könige und entscheiden die Machthaber, wie es Recht ist;

16 durch mich versehen die Herrscher ihr Amt,
die Vornehmen und alle Verwalter des Rechts.

17 Ich liebe alle, die mich lieben,
und wer mich sucht, der wird mich finden.

22 Der HERR hat mich geschaffen als Anfang seines Weges,
vor seinen Werken in der Urzeit;

23 in frühester Zeit wurde ich gebildet, am Anfang, beim Ursprung der Erde.

24 Als die Urmeere noch nicht waren, wurde ich geboren,
als es die Quellen noch nicht gab, die wasserreichen.

25 Ehe die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln wurde ich geboren.

26 Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluren und alle Schollen des Festlands.

27 Als er den Himmel baute, war ich dabei,
als er den Erdkreis abmaß über den Wassern,

28 als er droben die Wolken befestigte und Quellen strömen ließ aus dem Urmeer,

29 als er dem Meer sein Gesetz gab

und die Wasser nicht seinen Befehl übertreten durften,

als er die Fundamente der Erde abmaß, 30 da war ich als geliebtes Kind bei ihm.

Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit.

31 Ich spielte auf seinem Erdenrund

und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.

32 Nun, ihr Kinder, hört auf mich!

Selig, die auf meine Wege achten.

33 Hört die Mahnung und werdet weise, lehnt sie nicht ab!

34 Selig der Mensch, der auf mich hört,

der Tag für Tag an meinen Toren wacht und meine Türpfosten hütet.

35 Wer mich findet, findet Leben und erlangt das Gefallen des HERRN.

36 Doch wer mich verfehlt, der schadet sich selbst;

alle, die mich hassen, lieben den Tod.

Leseeinheiten zu den Weisheitsschriften

1. Tag: Sprichwörter

Einleitung in das Buch der Sprichwörter (S. 718-719)

Spr 3,1-35

Spr 8,1-9,18

Spr 26,1-28 (nach jedem Gedanken kurz innehalten!)

2. Tag: Kohelet

Koh 1,1-3,15

Koh 9,7-12,8

3. Tag: Das Hohelied

Einleitung (S. 756-757)

Hld 1,1-5,1

Hld 8,5-14

4. Tag: Jesus Sirach

Sir 1,1-2,18

Sir 16-18,14

5. Tag: Ijob

Einleitung (S. 605-606)

Ijob 3,1-4,11

Ijob 19,1-29

Ijob 38,1-38; 42,1-6

6. Tag: Vertiefung

Wählen Sie von diesen Texten einen Abschnitt aus, der Sie am meisten angesprochen hat und betrachten Sie ihn nach der Art der lectio divina. Erzählen Sie danach einem anderen, was Sie an diesem Text angesprochen hat und Ihnen bei der vertieften Lektüre aufgefallen ist.

5. Die prophetischen Schriften des Alten Testaments

Die Kernfrage dieses Kapitels lautet aus theologischer Sicht: Wo wirkt Gottes Geist? Aus dem Blickwinkel des deuteronomistischen Geschichtswerks (das sind die Bücher von Josua bis zum zweiten Buch der Könige) erweckte er in der Zeit, in der man keine staatlichen Strukturen kannte, sogenannte Richter, um durch sie das Volk Israel zu retten und zu begleiten. Zum Richter wurde man durch das Wirken des Geistes Gottes, es war also kein Amt im klassischen Sinne. Mit der Zeit der Könige änderte sich dies. Es gab feste Institutionen – den Königshof und den Tempel. Doch nur in der Übergangszeit von den Richtern zu den Königen scheint der Geist Gottes in ihnen zu wirken. Sonst drückt er sich vor allem durch das Wirken von Propheten aus, man könnte also sagen, im kritischen Korrektiv, das nicht institutionalisiert ist. Auffallend ist, dass in diesem Teil des Alten Testaments prophetische Gestalten genannt werden, die kein Buch hinterlassen haben: Debora, Samuel, Natan, Elija, Elischa, Hulda, um nur einige Namen zu nennen. Daher wird dieser Teil im hebräischen Kanon auch „die frühen Propheten“ genannt.

In der Frühzeit waren die Propheten eher charismatisch begabte Einzelkämpfer; sie werden auch Seher oder Gottesmann genannt. Man suchte sie auf, um von ihnen in unterschiedlichen Fragen des Lebens einen Rat zu bekommen. Das konnten sehr alltägliche Belange sein, zum Beispiel wo man die entlaufenen Eselinnen des Vaters suchen sollte (1 Sam 9,3-10). Mitunter haben diese Gottesmänner auch Jünger um sich geschart. Außerdem wird von Prophetengruppen erzählt, die durch ekstatische Praktiken auf sich aufmerksam machten (1 Sam 10,10-12). In der Königszeit versuchte man das Prophetische zu zähmen: die Hof- und Tempelpropheten waren vom König oder der Priesterschaft abhängig. Man konnte diesen Beruf erlernen. Er bestand zum Beispiel darin, durch magische Praktiken wie etwa die Begutachtung der Innereien von Opfertieren die Zukunft vorherzusehen. Dies steht im Gegensatz zur biblischen Sicht auf die Prophetie. Ihr folgend sind Propheten Hörer des Wortes Gottes und somit keiner anderen Instanz gegenüber verantwortlich. Das drängt sie mitunter sogar dazu, auch Unangenehmes zu verkünden (siehe 1 Kön 22,5-28).

Im Buch Deuteronomium gibt es schließlich einen Verfassungsentwurf, der auch das Amt eines Propheten vorsieht (Dtn 18,15-22). Er ist von Gott direkt erwählt, sein Wort zu verkünden. Man erkennt ihn daran, dass sein Wort in Erfüllung geht. In diesem Lichte ist das Wirken des Propheten Jeremia zu sehen. Dieser hat allerdings Zeit seines Lebens darunter gelitten, dass seine Ankündigungen lange nicht in Erfüllung gingen und er immer mehr an den Rand gedrängt und verfolgt wurde. In seinen Bekenntnissen klagt er über seine Berufung, macht aber auch deutlich, dass er sich dieser nicht entziehen könnte, ohne seine Identität zu verlieren.

Prophetie gibt es also im gesamten Alten Orient in Form von Wahrsagerei oder der Hofprophetie. Davon zu unterscheiden sind die Schriftpropheten. Sie treten ab dem 8. Jh. vor Chr. auf und haben zumindest den Kern eines prophetischen Buches verfasst. Die ersten waren Hosea, Amos, Jesaja und Micha. Durch soziale Umwälzungen verarmten immer mehr Bauern und gerieten in Abhängigkeit zur Oberschicht. Zudem wurde die Verehrung Gottes, der sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hatte, zunehmend durch andere Kulte, die in der Bibel als „Götzendienst“ gebrandmarkt werden, verdrängt. Für die Propheten ist die soziale Ungerechtigkeit eine Folge des Abfalls vom Glauben an den einen und einzigen Gott. Gebrandmarkt werden Ausbeutung, Rechtsbeugung und der Abfall vom Glauben der Väter und Mütter.

Die meisten Prophetenbücher sind über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden. Manchmal wurden von Schülern sogar alte Texte aufgegriffen und in einen neuen Zusammenhang gestellt. Auch diese neue Lektüre ist schließlich Teil der Schrift geworden und zeigt uns, dass Gottes Wort immer wieder neu gedeutet und mit dem Leben verknüpft werden muss. Der klassische Aufbau eines Prophetenbuches folgt häufig folgendem Schema: Gericht über Juda/Israel – Gericht über die Völker – Heil für Israel. Zudem gibt es typische Formen prophetischer Rede, die durch fest geprägte Formeln eingeleitet werden. Manchmal machen Propheten sogar durch aufsehenerregende Zeichenhandlungen auf sich aufmerksam.

Übersicht über die Schriftpropheten des Alten Testaments

Daten	"Schriftpropheten"			
760	Amos (aus S, in N aufgetreten) 760 Tr: Ex, Landn, Jahwekrieg			
745-639 Assur in Israel und Juda	Hosea (aus N, in N) 750-725 Tr: Jakob, Ex	Jesaja (aus Jer) 740(?) - 701 Tr: Zi, Dav, Jahwekrieg, Pss	Micha (aus S) 740-700 Tr: (Zi), Dav	
	Zwischen 700 und 650 Schweigen der Schriftpropheten			Nahum (S) um 650
639-597 Joschijsa bis 1. Deportation	Zephanja (Jer) um 630			Habakuk (Jer) um 600
597-587 1. Dep. bis Ende Judas		Jeremia (aus S) 627-587/o Tr: Ex, (Dav), (Pss), Hosea	Ezechiel (im Exil) 593-573 Tr: Ex, Zi, Dav, priesterl.	
587-539 Ende Judas bis Kyros	Obadja (S) um 587/o			Dt-Jesaja (im Exil) 550-540 Tr: Väter, Ex, Jer. Kulttr (Schöpfung) Dav
539-515 Kyros bis Wiederweihe des Tempels	TT-Jesaja. (Jer) Kern: nach 539	Haggai (Jer) 520	Sacharja (Jer) 520-518	
515-333 Tempelweihe bis Ende Perserzeit		Maleachi (Jer) um 400	Joel (Jer) um 400	Jona (?) 4./3. Jhdt
(333) 301-200 Ptolemäerzeit	Dt-Sacharja (Jer) um 300	TT-Sacharja (Jer) 3. Jhdt		
ab 200 Seleukidenzeit				Daniel (Jer) 165
Abkürzungen	S Südreich, N Nordreich, Jer Jerusalem Tr Traditionsverwurzelung: Ex Exodus, Zi Zion, Dav David, Kulttr Kulttradition			

Der Prophet und das Buch Jesaja als Beispiel

Das Jesajabuch beginnt mit den Worten „Vision Jesajas, des Sohnes des Amoz“ (Jes 1,1). Davon ausgehend wurde die Schrift lange Zeit zur Gänze als Werk des Propheten angesehen, der in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts vor Christus aufgetreten ist. Wer ist also dieser Jesaja? Er war verheiratet – nennt seine Frau Prophetin (Jes 8,3) – und sieht sich und seine Familie mit zwei Söhnen als Zeichen und Mahnmäler in Israel (Jes 8,18). Daher hat die jüdische Tradition seiner ganzen Familie, auch dem Vater, prophetisches Charisma zugeordnet. Sie sieht in ihm einen Neffen des Königs Usija. Das lässt sich zwar nicht belegen. Aus den Texten ist jedoch zu erschließen, dass er zur Jerusalemer Oberschicht gehörte, (außen-)politische Zusammenhänge gut einordnen konnte und Zugang zu Königshof sowie Tempel hatte. Außerdem war er mit dem weisheitlichen Gedankengut der Eliten vertraut. Zudem brachte ihm seine harsche Kritik der Verhältnisse keine Verfolgung ein, wie dies bei Jeremia der Fall war. Seine Berufung (Jes 6) fällt wohl in das Jahr 735/734 vor Chr., in die Zeit der syrisch-ephraimitischen Krise und das Todesjahr des oben genannten Königs. Dass die Berufung nicht wie bei Jeremia und Ezechiel zu Beginn steht, hat mit ihrem Inhalt zu tun. Erst nachdem der Prophet seinen Zuhörern in den ersten fünf Kapiteln Gericht oder Heil vorgelegt hat, folgt im Zuge der Berufung der Auftrag zur Verstockung ihrer Herzen (Jes 6,9-13). Er ist somit die Konsequenz der Weigerung, sich zu bekehren.

Der historische Jesaja tritt jedoch stark hinter seine Orakel zurück. Wir können ihn nur mehr im Spiegel seiner Worte wahrnehmen. In gewisser Weise ist er zum Buch geworden. Sein Wirken erstreckte sich von etwa 735 bis 701 vor Chr. Es ist die Zeit, in der sich das assyrische Großreich ausdehnte. Im so genannten syrisch-ephraimitischen Krieg in den Jahren 734-732 ging Damaskus unter und das Nordreich Israel wurde zum Vasallen Assurs (siehe Jes 7-9). Zehn Jahre später (722) ging Samaria unter. Ein Strom von Flüchtlingen aus dem Nordreich gelangte nach Jerusalem, dessen Stadtgebiet in den folgenden Jahren massiv erweitert worden ist. Wenig später, 720 und 713-711 tauchten die Assyrier in der Küstenregion auf. Auch davon ist im Buch die Rede. Am dramatischsten aber war der verheerende Feldzug gegen Juda im Jahr 701 (siehe Jes 22, 29*, 30*, 36-37). Die jüdische Stadt Lachisch wurde erobert, ein Relief erzählt bis heute von den dramatischen Ereignissen. Dann verschwinden die Spuren Jesajas. Eine jüdische Legende, auf die Hebr 11,37 anspielt, besagt, er wäre unter König Manasse als Märtyrer gestorben, indem man ihn zersägt hat.

Die wenigsten Ausleger gehen heute davon aus, die ganze Schrift wäre von einer Person verfasst worden. Das Jesajabuch gleicht einer Kathedrale, an der viele Generationen fast vier Jahrhunderte lang gebaut haben. An manchen Teilen des Werkes tritt dies offen zutage, andere wiederum lassen eine genaue zeitliche Einordnung der Texte kaum noch zu. Wie aber ist es zu dieser Sichtweise gekommen? Mit dem Beginn des

40. Kapitels vollzieht sich ein Bruch, der schon mittelalterlichen Auslegern auffiel. In diesem Teil des Buches wird nämlich zweimal der Perserkönig Kyrus genannt (Jes 44,28; 45,1), der 559-530 vor Chr. in Persien regierte, also eineinhalb Jahrhunderte nach dem Tod Jesajas. Zudem gibt es ab diesem Einschnitt keinen einzigen Bezug mehr zum eigentlichen Propheten. Hinzu kommt, dass die Gottesbezeichnung „der Heilige Israels“ im ersten Teil den anklagenden, im zweiten jedoch den tröstenden Gott meint, Gerechtigkeit zunächst das menschliche Verhalten, dann aber Gottes rettendes Handeln beschreibt und eine Verwandtschaft zwischen der Sendung des Propheten in Jes 6 und Jes 40 besteht. Der deutsche Bibliker Bernhard Duhm ging in seinem Kommentar aus dem Jahr 1892 noch einen Schritt weiter und schied die Kapitel 56-66 von den Kapiteln 40-55. Von nun an nannte man den zweiten Teil Deuterjesaja (zweiter Jesaja), den auf ihn folgenden dritten Tritojesaja (dritter Jesaja). Der erste Teil fiel demnach in die assyrische Epoche, der zweite in die babylonische und der letzte in die persische. Dabei dachte man zunächst an prophetisch begabte Einzelpersonen als Verfasser. Diese Begriffe findet man in vielen zeitgenössischen Abhandlungen über das Buch. Allerdings wird in neuerer Zeit bezweifelt, ob mit Kapitel 56 tatsächlich etwas völlig Neues beginnt, das man zu Recht Tritojesaja nennen kann. Zudem mehren sich die Stimmen, die in Deuterjesaja keine Einzelgestalt, sondern eine schriftgelehrte Gruppe von Verfassern sehen. Sie haben das Buch im Blick auf die Verhältnisse ab der Mitte des 6. Jahrhunderts aktualisiert, mit bedeutenden theologischen Überlieferungen des Alten Testaments verknüpft (Väter, Exodus, Zion, David) und beispielsweise mit Jeremia, Ezechiel oder dem Deuteronomium ins Gespräch gebracht. Diese Pflege der Überlieferung begann im babylonischen Exil und wird zu einem Kennzeichen schriftgelehrten Umgangs mit der biblischen Tradition, der auf diese Art selbst ein Teil der Heiligen Schrift geworden ist. Es ist also davon auszugehen, dass wir im Jesajabuch eine geistige Entwicklung von etwa vier Jahrhunderten vorfinden. An den Texten wurde weitergeschrieben (nach vor und nach hinten), wie an vielen Kirchen in unserem Land zahlreiche Baustile und Epochen abzulesen sind. Dennoch ist die Endgestalt kein Zufallsprodukt; das geschulte Auge kann auch einen Plan erkennen.

Das Fundament legte Jesaja, Sohn des Amoz. Von Beginn an ist mit dem Propheten auch ein Schülerkreis verbunden, der über seinen Tod hinaus bestehen blieb und an der Entstehung des Buches beteiligt war. Die Texte dieser Zeit, wie auch folgender Epochen, sind nicht in einem Block zu finden, sondern auf viele Kapitel verteilt. Sie stammen aus allen wichtigen Phasen der Geschichte des Königreiches Juda bis hin zur Eroberung Jerusalems durch die Babylonier im Jahre 587 vor Chr.

Eine weitere wichtige Epoche war die Zeit des babylonischen Exils. Dass mit Kapitel 40 auch ein zeitlicher Einschnitt gegeben ist, wurde bereits erwähnt. Allerdings geht man heute davon aus, dass der einst als Deuterjesaja bezeichnete Teil von Kapitel 40 bis 55 keine Einheit darstellt. Jes 40-48 wurde wohl im Exil verfasst. Dieser Teil dürfte von den Schreibern im Zuge der Rückkehr nach Jerusalem mitgebracht worden sein und wurde

hier fortgeschrieben. Das neue Umfeld hatte zur Folge, dass gewisse Themen (Israel und Babel, die Polemik gegen die fremden Götter etc.) nicht mehr aufgegriffen wurden. Die Kapitel 49-54 würden demnach also aus der Zeit nach dem Exil stammen.

Die letzte große Phase liegt in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor Chr., als Jerusalem wieder aufgebaut worden ist. Zuvor wurde der Tempel neu eingeweiht (515-520), später erneuerte Nehemia auch die Mauern der Stadt. Den Kern bilden die Kapitel 60-62. Um sie wurden drei Rahmen gelegt, die in der Folgezeit entstanden. Mit dem Ende der Perserzeit war Mitte des 4. Jahrhunderts wohl auch die Arbeit am Jesajabuch weitgehend abgeschlossen. Spätestens um 200 vor Chr. stand der gesamte Kanon der Schriftpropheten fest, den das Jesajabuch anführt. Damit beginnt die Zeit der Überlieferung. Das älteste vollständig erhaltene Buch der Bibel ist die Jesajarolle aus Qumran aus dem 2. Jh. vor Chr.

Ausgewählte Texte aus dem Jesajabuch

1. Die erste Ouvertüre (Jes 1,2-2,5)

1,2 **Hört**, ihr Himmel, **horch** auf, Erde!

Denn der HERR hat gesprochen:

Ich habe Söhne großgezogen und emporgebracht, doch sie sind mir abtrünnig geworden.

3 Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn;

Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.

4 Wehe der sündigen Nation, dem schuldbeladenen Volk,

der Brut von Übeltätern, den Söhnen, die Verderben bringen!

Sie haben den HERRN verlassen, den Heiligen Israels verschmäht und ihm den Rücken zugekehrt.

5 Wohin sollt *ihr* noch geschlagen werden?

Ihr bleibt ja doch widerspenstig.

Der ganze Kopf ist wund, das ganze Herz ist krank.

6 Von der Fußsohle bis zum Kopf ist nichts heil an ihm, nur Beulen, Striemen und frische Wunden, sie sind nicht ausgedrückt, nicht verbunden, nicht mit Öl gelindert.

7 Euer Land ist verwüstet, eure Städte sind feuerverbrannt.

Fremde verzehren vor euren Augen den Ertrag eures Ackers;

eine Verwüstung wie bei der Zerstörung durch Fremde.

8 Die Tochter Zion ist *übrig gelassen* wie eine Hütte im Weinberg,

wie ein Schutzdach für die Nacht im Gurkenfeld, wie eine belagerte Stadt.

9 Hätte der HERR der Heerscharen für uns nicht einige Entkommene *übrig gelassen*,

wir wären wie Sodom geworden, *wir* glichen Gomorra.

10 Hört das Wort des HERRN, ihr Wortführer von Sodom!
Horcht auf die Weisung unseres Gottes, Volk von Gomorra!
11 Was soll ich mit euren vielen Schlachtopfern?, spricht der HERR.
 Die Brandopfer von Widdern und das Fett von Mastkälbern habe ich satt
 und am Blut der Stiere, Lämmer und Böcke habe ich kein Gefallen.
12 Wenn ihr kommt, um vor meinem Angesicht zu erscheinen –
 wer hat von euch verlangt, dass ihr meine Vorhöfe zertrampelt?
13 Bringt mir nicht länger nutzlose Gaben, Räucheropfer, die mir ein Gräuel sind!
 Neumond und Sabbat, das Ausrufen von Festversammlungen, ich ertrage nicht Frevel und Feier.
14 Eure Neumonde und Feste sind mir in der Seele verhasst, sie sind mir zur Last geworden,
 ich bin es müde, sie zu ertragen.
15 Wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch.
 Wenn ihr auch noch so viel betet, ich höre es nicht. Eure Hände sind voller Blut.
16 Wascht euch, reinigt euch! Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen!
 Hört auf, Böses zu tun!
17 Lernt, Gutes zu tun! Sucht das Recht! Schreitet ein gegen den Unterdrücker!
 Verschafft den Waisen Recht, streitet für die Witwen!
18 Kommt doch, wir wollen miteinander rechten, spricht der HERR.
 Sind eure Sünden wie Scharlach, weiß wie Schnee werden sie.
 Sind sie rot wie Purpur, wie Wolle werden sie.
19 Wenn ihr willig seid und hört, werdet ihr das Beste des Landes essen.
20 Wenn ihr euch aber weigert und auflehnt, werdet ihr vom Schwert gefressen.
 Ja, der Mund des HERRN hat gesprochen.
A 21 Ach, wie ist zur Hure geworden die treue Stadt.
B Die voll des Rechts war, in der Gerechtigkeit die Nacht verbrachte - und jetzt Mörder!
C 22 Dein Silber wurde zu Schlacke, dein Wein ist mit Wasser gepanscht.
D 23 Deine Fürsten sind Aufrührer und eine Bande von Dieben,
 ein jeder liebt Bestechung und jagt Geschenken nach.
 Dem Waisen verschaffen sie kein Recht
 und der Rechtsstreit der Witwe gelangt nicht vor sie.
E 24 Darum - Spruch Gottes, des HERRN der Heerscharen, des Starken Israels:
D` Wehe, ich werde mir Genugtuung verschaffen an meinen Gegnern,
 mich rächen an meinen Feinden.
C` 25 Ich will meine Hand gegen dich wenden,
 ich schmelze wie mit Lauge deine Schlacken aus und will all dein Blei entfernen.
B` 26 Ich will dir Richter geben wie am Anfang und Ratgeber wie zu Beginn.
A` Danach wird man dich Stadt der Gerechtigkeit nennen, treue Stätte.
27 Zion wird durch Recht erlöst und die zu ihr umkehren durch Gerechtigkeit.
28 Doch Abtrünnige und Sünder brechen zusammen.
 Die den HERRN verlassen, sind am Ende.
29 Denn sie werden zuschanden wegen der Eichen, die ihr begehrt habt,
 und ihr werdet beschämt wegen der Gärten, die ihr euch erwählt habt.
30 Ja, ihr werdet wie eine Eiche, deren Blätter verwelken,
 und wie ein Garten, der kein Wasser hat.
31 Dann wird der Starke zu Flachs und sein Tun zum zündenden Funken;
 beide verbrennen zusammen und keiner ist da, der löscht.

2,¹ Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat.
 2 Am Ende der Tage wird es geschehen:
 Der Berg des Hauses des HERRN steht fest gegründet als höchster der Berge;
 er überragt alle Hügel.
 Zu ihm strömen alle Nationen.
 3 Viele Völker gehen und sagen:
 Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des HERRN und zum Haus des Gottes Jakobs.
 Er unterweise uns in seinen Wegen, auf seinen Pfaden wollen wir gehen.
 Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des HERRN von Jerusalem.
 4 Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker zurechtweisen.
 Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern.
 Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg.
 5 Haus Jakob, auf, wir wollen gehen im Licht des HERRN.

Die erste Ouvertüre ist durch zahlreiche Stichwörter mit dem Schlussteil des Buches (Jes 65-66) verbunden. Wie in Jes 2,1-5, so ziehen auch in Jes 66,18-24 die Völker zum Haus JHWHs auf seinem Berg in Jerusalem. Damit ist die Aufforderung in Jes 2,5: „Wir wollen gehen im Licht des HERRN“ die grundlegende Perspektive, die der Leser bzw. die Leserin einnehmen soll. Obwohl in diesem Abschnitt auch der historische Jesaja zu hören ist, müssen die Texte so gelesen werden, dass die Geschichte Judas und Jerusalems bis in die Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft mitklingt.

Jes 1,2 Die Rede des Propheten setzt mit dem Stichwort „Himmel und Erde“ an (siehe auch Gen 1,1). Zwar spricht das Buch vornehmlich von Gott, dem Herrn der Geschichte. Diese Herrschaft erstreckt sich jedoch zugleich über die ganze Schöpfung. Im ersten Teil (1-39) wird das Stichwort erst am Ende (Jes 37,16) aufgegriffen. Im zweiten Teil (40-66) aber gewinnt es stark an Bedeutung. So sollen in Jes 44,23-24 Himmel und Erde jubeln, weil derselbe Gott, der sein Volk am Beginn zur Rechenschaft zieht, nun als Erlöser am Werk ist. Hier, zu Beginn, ruft Gott den Kosmos zum Zeugen gegen sein Volk auf. Dieses wird Sohn genannt, was andererseits bedeutet, dass Gott der Vater ist. Die Worte „großziehen“ und „emporbringen“ haben zudem eine mütterliche Note.

V 3 So wird der Kontrast zum abtrünnig gewordenen Kind noch härter – der Vergleich aus der Tierwelt macht dies deutlich. Ochs und Esel sind in biblischen Zeiten als Zug- und Lasttiere ein kostbarer Besitz. Umso ernüchternder klingt der Vorwurf, dass Israel, immer noch Volk JHWHs, keine Einsicht hat. Ochs und Esel schmücken seit frühester Zeit bildliche Darstellungen der Geburt Jesu, obwohl sie im Evangelium nicht genannt werden. Offensichtlich wollte man das Ereignis im Lichte Jesajas deuten.

V 4-6 Nun folgt ein Weheruf. Der Sprecher ist der „Heilige Israels“. Damit erklingt zum ersten Mal der wichtigste Gottestitel des Buches. Die verschiedenen Begriffe für „Sünde“ werden später aufgegriffen, um aufzuzeigen, wie diese getilgt wird (Jes 1,28; 6,7; 11,9; 38,17; 40,2; 43,24-27; 53,5-6.11-12; 65,25). Das Wehe bezieht sich also auf Ereignisse, die bereits eingetroffen zu sein scheinen. So bringt das Wort „geschlagen werden“ bei Jesaja zum Ausdruck, dass Israel von Gott gezüchtigt wird. Damit sind

bereits die großen Krisen bis hin zum Exil im Blick. Umso ernüchternder ist die Einsicht, Israel habe daraus nichts gelernt (anders verhält es sich beim Gottesknecht in Jes 53,4).

V 7-9 Das Bild von der Verwundung wird nun auf das Land übertragen. Sein Zustand ist bei Jesaja ein Ausdruck des Verhältnisses zwischen Israel und seinem Gott. Die alte Verheißung, das Volk werde im Land sicher wohnen, gilt offenbar nicht mehr. Nun ist das erste Mal von der „Tochter Zion“ die Rede. Im Alten Orient war es durchaus üblich, Städte als weibliche Gestalten darzustellen. Damit verbunden kommt JHWH als väterlicher Beschützer in den Blick. Hier freilich gleicht die stolze Stadt einem provisorischen Unterstand, der nun keinen Nutzen mehr hat und überflüssig geworden ist (das meint das Wort „übrig gelassen“). In Vers 9 bekommt diese Nutzlosigkeit Jerusalems eine neue Note. Es ist JHWH Zebaoth (der Titel kommt allein im ersten Teil des Buches 57mal vor), der diesen Rest übrig gelassen hat und sich damit als der eigentliche Lenker der Geschichte erweist. An sich hätte die Sündhaftigkeit dieselben Folgen haben müssen, die einst Sodom und Gomorra zu tragen hatten. Der Unterschied besteht also einzig im Verhalten Gottes. Während letztere vollends zerstört worden sind, wird Zion wenigstens ein Rest gegönnt, der übrig bleibt. So würdigt der Prophet die Schwere der Schuld, aber auch das Handeln JHWHs.

V 10 In einem neuen Abschnitt werden nun Anführer und Volk mit den Stichwörtern „hören“ und „horchen“ aus Vers 2 abermals angesprochen. Nachdem ihnen in Jes 1,2-9 der Glaubensabfall dargelegt worden ist, wird nun das Hören auf die Weisung Gottes als Weg aus dieser Krise eingemahnt.

V 11-15 Es folgt die Zurückweisung volkstümlich missverstandener Religiosität, die den Kult von der sozialen Gerechtigkeit trennt. Die eingangs gestellte rhetorische Frage wird in kultischer Sprache beantwortet: Gott hat an den Opfern kein Gefallen. Bei Schlachtopfern wurde ein Teil des Tieres verzehrt, Brandopfer wurden zur Gänze dargebracht. Ins Heiligtum kam man zudem, um das Angesicht Gottes zu schauen – hier schon vorsichtiger formuliert: vor seinem Angesicht zu erscheinen. Bei den Nachbarn Israels war damit die Schau der Gottheit in Gestalt eines Bildes gemeint. Dass dies so häufig geschieht, dass man die Vorhöfe gewaltsam zertrampelt, geht jedoch nicht auf Gottes Geheiß zurück. Die Kritik erinnert an Am 5,21-25; Ps 51,18-19 etc. Der Gottesdienst Israels ist falsch, die Opfer gar ein „Gräuel“, der die sakrale Ordnung gefährdet. Dasselbe gilt für die Feste, die als „Frevel“ (betrügerischer Missbrauch der Macht) gebrandmarkt werden. All das ist Gott verhasst. Hinzu kommt das Gebet. Während Gott Israels Not in Ägypten sieht und seine Klage hört (Ex 3,7), hat sich die Lage des Volkes nun ins Gegenteil verkehrt. Israel hat sich den anderen Völkern angepasst, deren Hände mit Blut befleckt sind. Da die Handflächen beim (Bitt-)Gebet ausgebreitet werden, tritt dies gerade hier besonders deutlich zu Tage.

V 16-17 Nun geht die Anklage in eine Aufforderung über. Dabei werden kultische Begriffe wie „waschen“ und „reinigen“ auf das sittliche Leben übertragen. Das Ziel ist, rein von Schuld vor Gott zu erscheinen (siehe Ps 24,3-5). Dies beinhaltet die

Abwendung von bisherigen Gewohnheiten („wegschaffen“, „aufhören“) sowie zu lernen, das Gute zu tun. Das erweist sich vor allem in der sozialen Gerechtigkeit.

V 18-20 Nun fordert Gott das Volk zum Rechtsstreit auf. Sein Wohl hängt davon ab, ob es die richtige Wahl trifft. Im Hintergrund der Zusage, selbst schwerste Schuld könnte getilgt werden, steht wohl die Haltung mancher Menschen im babylonischen Exil, die sich fragten, ob es überhaupt noch Hoffnung gäbe. „Es geht also nicht um die Möglichkeit, Israel könne durch ein gesetzeskonformes Leben quasi in letzter Minute doch noch dem Gericht entkommen, sondern darum, dass allein die göttliche Vergebungsbereitschaft Israel die Möglichkeit eröffnet, Gehorsam zu lernen und ein glückliches Leben im Land zu erlangen. Vergebung und Gehorsam bilden zusammen das Heil, das erst im und nach dem Gericht am Horizont aufleuchtet“ (Beuken, S. 80). Der Kern der Sünde besteht in der Weigerung, Gottes Wort zu hören. Nicht so der Knecht, der es zulässt, dass ihm Gott das Ohr öffnet, damit er hört (Jes 50,4-5).

V 21-26 Dieser Abschnitt ist konzentrisch aufgebaut und hat die Gestalt einer Klage über den Untergang einer Stadt. Dass sie zur Hure geworden ist, bringt den vollständigen Abfall von Gott zum Ausdruck; meist ist damit auch die Verehrung fremder Gottheiten verbunden (Hos 1,2). Dass Recht und Gerechtigkeit mit Füßen getreten werden, lässt sich am Machtmissbrauch und dem Betrug an den sozial Schwachen (dafür stehen beispielhaft die Witwen und Waisen) ablesen. Auf die Klage folgt in der Mitte der Gottesspruch („Ach“ und „Wehe“) mit der Ankündigung des Gerichts: „Ich werde mir Genugtuung verschaffen (...) mich rächen“ (Jes 1,24). In der Bibel hat Rache jedoch nichts mit blindwütigem, zerstörerischem Auftreten zu tun. Es geht vielmehr um entschlossenes Auftreten, das jenen, die für die Rechtlosigkeit verantwortlich sind, ein Ende bereitet. Das heißt, dass neue Richter eingesetzt werden, die der Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen. Jerusalem aber wird seine alte Bestimmung als Stadt des Rechts wiedererlangen.

V 27-31 Dies wird nun vertieft. Untergang oder Erlösung – den Unterschied macht die Umkehr durch Gerechtigkeit aus. Am Ende wird das Gericht über die Sünder entfaltet. Da der Götzendienst oft mit dem Kult von Bäumen zu tun hatte, wird er mit dem Bild von Bäumen, denen die Lebenskraft entzogen ist, verglichen. Dass sie am Ende verbrennen, bringt das Gericht zum Abschluss.

Jes 2,1 Der Abschnitt beginnt mit einer Überschrift, die stark an jene am Beginn des Buches erinnert. Vielleicht wollte der Verfasser damit betonen, dass der folgende Text, der auch in Mi 4,1-3 überliefert ist, tatsächlich von Jesaja stammt.

V 2-3a Die Zeitangabe weist in eine ferne Zukunft. Sie ist mit dem Heute insofern verbunden, als sie auf der Rückkehr Zions zu Recht und Gerechtigkeit gründet (Jes 1,21-28). Zudem ist die Stadt bereits durch das Gericht gegangen. Die Verheißung setzt nun bei der Geographie Jerusalems an. Der Zion, ein markantes Felsplateau, war seit alters her der Ort eines Heiligtums, ab Salomo des Tempels. Als Berg ist er eine Nahtstelle zwischen Himmel und Erde, umgeben von weiteren Hügeln. Allerdings sind diese – der

Ölberg, Skopus, christliche Sion – höher. Durch seine Erwählung als Berg des Hauses JHWHs beginnt nun eine Verwandlung. Sie führt dazu, dass er am Ende alle Berge überragt. Dabei geht es jedoch nicht allein um seine Höhe, sondern auch um seine Festigkeit, die im Haus JHWHs gründet. Sie verleiht dem Zion Bestand. Die weltweite Sichtbarkeit – sie wird in Jes 60,1-3 durch die Motive Licht (Jes 2,5) und Herrlichkeit nochmals entfaltet – lässt die Völker aufbrechen und heraufziehen (in Jes 7,1.6 hat dieses Hinaufsteigen noch kriegerische Züge!). Nun werden die Nationen durch ihr Tun geeint. Dass im Aufruf an die Völker vom Gott Jakobs die Rede ist, macht deutlich, dass derselbe Gott, der einst den Stammvater in seiner Sünde und Erlösungsbedürftigkeit beschützt hat, nun auch Israel zur Seite steht. Die Völker ziehen jedoch nicht zum Haus des HERRN, um zu opfern (was man erwarten würde), sondern um hier wie fromme Israeliten die Wege des HERRN zu lernen, das heißt seine Tora, die Grundlage von Recht und Gerechtigkeit. Dies ist umso erstaunlicher, als in Kapitel 1 deutlich geworden ist, dass sich Israel und seine Führer der göttlichen Weisung verweigern. In diesem Sinne wird Israel in weiterer Folge mehrfach aufgerufen, seine eigenen Pfade zu verlassen, um auf dem Weg JHWHs zu gehen (zB Jes 42,24; 53,6; 55,7).

V 3b Nun ergreift wieder der Prophet das Wort. Die Völkerwallfahrt soll eine Bewegung von Zion/Jerusalem zu den Völkern in Gang setzen. Wie Israel am Berg Sinai Gottes Unterweisung gehört hat, erfahren die Völker am Zion, wie sie die göttliche Friedensordnung verwirklichen können. Jerusalem hat in diesem Geschehen zwar keinen Auftrag zur Verkündigung, es wird aber vorausgesetzt, dass man die Tora als Lebensgrundlage angenommen hat (:: Jes 1,10).

V 4 Wie der Tempel als Ort der Gerichtsbarkeit den Israeliten zum Recht verhilft (Dtn 17,8-11), wird JHWH von hier aus nun auch unter den Völkern Recht sprechen. Dies wird Erstaunliches hervorbringen – die Entwaffnung der Nationen und ihre Abkehr vom Krieg als Mittel der Politik (beide Motive sind durch das Stichwort „Schwert“ verbunden). Diese Initiative zum Frieden wird von den Völkern selbst ausgehen, weil sie die Tora (kennen-)gelernt haben werden. Nun werden die Kriegswerkzeuge aktiv zu Kulturwerkzeugen umgeschmiedet; die einzige Sorge der Nationen sind von nun an Ackerbau und Weinlese; Pflug und Winzermesser nehmen das gesamte Geschehen mit Aussaat und Ernte in den Blick. Die göttliche Friedensordnung hat man offenbar so gründlich erlernt, dass man darauf verzichtet, für den Krieg zu üben. Gewalt spielt in der Planung der Völker keine Rolle mehr.

V 5 Die Vision schließt mit einem Aufruf an das Haus Jakob, zu dem sich nun auch der Prophet zählt („wir wollen gehen“). Der Bund mit dem Erzvater Jakob dauert fort. Der Aufruf selbst wiederholt zum einen jenen der Völker in Vers 3a. Ihre freilich in ferner Zukunft liegende Initiative wird Jakob zum Vorbild. Nur ein Motiv – das Hinaufgehen zum Haus des HERRN fehlt, weil Gott schon inmitten seines Volkes wohnt. Auch der Wunsch, Gott möge Israel seine Wege lehren, fehlt. Israel wurde nämlich bereits am Sinai in der Tora unterwiesen. Mit dem Gehen im Licht wird jedoch ein neues Motiv eingeführt. Es ist bei Jesaja ein Bild für das Heil, das von Gott kommt. Es gilt für Israel (zB Jes 9,1) und für die Völker (zB Jes 60,3). Gottes Tora ist somit Gottes Heil für

Israel und die Völker. Im zweiten Teil des Buches wird die Nachkommenschaft Jakobs zum auserwählten Knecht Gottes, zum Licht der Nationen, damit sein „Heil bis an das Ende der Erde reicht“ (Jes, 49,6; siehe auch Jes 42,6-7).

Fassen wir also zusammen: Die erste Ouvertüre bildet den Spannungsbogen ab, der das ganze Buch prägt. Ausgerechnet jene Stadt, die zurzeit noch Sodom und Gomorra gleicht, soll zum Ort werden, an dem die Völker zum Frieden finden. Jesaja verkündet im Blick auf Jerusalem und Juda Unheil und Heil. Daher ist er im zweiten Teil des Buches auch jener, der die Trauernden Zions tröstet. Die Tora soll nun als Folge der Erwählung ihren Lebenswandel prägen. Die Zuhörerschaft des Propheten lebt in jener Generation weiter, die Jerusalem nach dem Exil wiederaufgebaut hat, weil derselbe Gott immer noch in Zion wohnt. Das begründet die bleibende Aktualität des Buches – jede Generation hat die Aufgabe, gemäß der Tora zu leben. So gelten das „Wehe“, wie auch das „Kommt doch“ auch für den heutigen Leser, die heutige Leserin.

2. Das Weinberglied (Jes 5,1-7)

5,1 Ich will singen von meinem Freund, das Lied meines Liebsten von seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe.

2 Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit edlen Reben.

Er baute in seiner Mitte einen Turm und hieb zudem eine Kelter in ihm aus.

Dann hoffte er, dass der Weinberg Trauben brächte, doch er brachte nur faule Beeren.

3 Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer von Juda,
richtet zwischen mir und **meinem Weinberg!**

4 Was hätte es für **meinen Weinberg** noch zu tun gegeben, das ich ihm nicht getan hätte?
Warum hoffte ich, dass er Trauben brächte? Und er brachte nur faule Beeren!

5 Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache:
seine Hecke entfernen, sodass er abgeweidet wird;
einreißen seine Mauer, sodass er zertrampelt wird.

6 Zu Ödland will ich ihn machen. Nicht werde er beschnitten, nicht behackt,
sodass Dornen und Disteln hochkommen.
Und den Wolken gebiete ich, keinen Regen auf ihn fallen zu lassen.

7 Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel
und die Männer von Juda sind die Pflanzung seiner Lust.
Er hoffte auf Rechtsspruch - doch siehe da: Rechtsbruch,
auf Rechtsverleih - doch siehe da: Hilfesteschrei.

Das so genannte Weinberglied ist kunstvoll aufgebaut (konzentrische Struktur mit dem zweifachen Stichwort „meinem Weinberg“ in der Mitte). In der Einleitung macht der Sprecher deutlich, dass er das Lied von seinem Freund JHWH gehört hat. Es ist sein Lied, das er singt.

Jes 5,1b-2 Die erste Strophe erzählt von der Mühe um den Weinberg (graben, entfernen, bepflanzen, bauen, ausheben), die am Ende nicht den gewünschten Erfolg bringt. Die Stichworte „Edelrebe“ und „pflanzen“ umschreiben auch in anderen Texten den Einsatz Gottes für sein Volk Israel (zB Ps 80,9; Ps 44,3).

V 3-4 Mit dem Aufruf „Und nun“ folgt in der nächsten Strophe die Wende. Der Sprecher ist ab jetzt der Besitzer selbst. Er lädt die Hörer (die Bewohner von Jerusalem und Juda im Beisein der Leserschaft) zum Gericht. Er beklagt, alles für den Weinberg unternommen zu haben, doch die Ernte blieb vollends aus.

V 5-6 Nun erscheint der Besitzer nicht mehr als Ankläger, sondern als Richter und Vollstrecker der Strafe. Zunächst wird die schützende Hecke entfernt. Dadurch wird das geliebte Eigentum preisgegeben. In weiterer Folge wird der Weinberg nicht mehr bearbeitet und verkommt so zum Ödland. Dass der Regen ausbleiben soll, enthüllt schließlich die Identität des Besitzers, denn nur Gott gebietet den Gewalten der Natur. In Jes 55,10-13 ist später im Gegensatz dazu von fruchtbringendem Niederschlag und üppigem Wachstum die Rede.

V 7 In der letzten Strophe erfolgt die Auslegung dieses Sinnbilds. Die Männer von Juda, die in der zweiten Strophe als Zeugen gegen den Weinberg aufgerufen worden waren, sind selbst diese nutzlose Pflanzung! Dies betrifft nicht nur Jerusalem und Juda (Jes 5,3), sondern Israel und Juda, also das gesamte Volk JHWHs. Dass Juda als Lieblingspflanzung bezeichnet wird, steigert dabei nur die Enttäuschung über sein Versagen. So werden die Trauben und Faulbeeren zu einem Sinnbild für Rechtsspruch und Rechtsverleih auf der einen sowie Rechtsbruch und Hilfeschrei auf der anderen Seite (auch im Hebräischen ein Reim). Am Ende fallen die Anklage JHWHs und das Hilfeschrei der Unterdrückten zusammen.

Mit diesen harten Worten kündigt der Prophet seinem Volk das Gericht und den Untergang an. Im Gesamtzusammenhang des Buches erscheint der Text als Rückblick auf die Katastrophen, die das Gottesvolk getroffen haben. Im Neuen Testament wurde dieser Text etwa im Gleichnis von den bösen Winzern aufgegriffen (Mt 21,33-46), positiv im Sinnbild vom Weinstock und den Reben (Joh 15,1-8).

3. Die Heiligkeit JHWHs und die Sendung Jesajas (Jesaja 6)

6,1 Im Todesjahr des Königs Usija,
da sah ich den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen
und die Säume seines Gewandes füllten den Tempel aus.
2 Serafim standen über ihm.
Sechs Flügel hatte jeder:
Mit zwei Flügeln bedeckte er sein Gesicht, mit zwei bedeckte er seine Füße und mit zwei flog er.
3 Und einer rief dem anderen zu und sagte:
Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen.
Erfüllt ist die ganze Erde von seiner Herrlichkeit.
4 Und es erbeben die Türzapfen in den Schwellen vor der Stimme des Rufenden
und das Haus füllte sich mit Rauch.
5 Da sagte ich: Weh mir, denn ich bin verloren.
Denn ein Mann unreiner Lippen bin ich und mitten in einem Volk unreiner Lippen wohne ich,
denn den König, den HERRN der Heerscharen, haben meine Augen gesehen.
6 Da flog einer der Serafim zu mir und in seiner Hand war eine glühende Kohle,
die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte.
7 Er berührte damit meinen Mund und sagte:
Siehe, dies hat deine Lippen berührt, so ist deine Schuld gewichen und deine Sünde gesühnt.
8 Da hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen?
Ich sagte: Hier bin ich, sende mich!
9 Da sagte er: Geh und sag diesem Volk:
Hören sollt ihr, hören, aber nicht verstehen.
Sehen sollt ihr, sehen, aber nicht erkennen.
10 Verfette das Herz dieses Volkes,
mach schwer seine Ohren,
verkleb seine Augen,
damit es mit seinen Augen nicht sieht,
mit seinen Ohren nicht hört,
damit sein Herz nicht zur Einsicht kommt
und es sich nicht bekehrt und sich so Heilung verschafft.
11 Da sagte ich: Wie lange, Herr?
Er sagte: Bis die Städte verödet sind und unbewohnt,
die Häuser menschenleer,
bis das Ackerland zur Wüste verödet ist.
12 Der HERR wird die Menschen entfernen,
sodass die Verlassenheit groß ist inmitten des Landes.
13 Bleibt darin noch ein Zehntel, so soll es erneut abgeweidet werden,
wie bei einer Eiche oder Terebinthe, von denen beim Fällen nur ein Stumpf bleibt.
Heiliger Same ist sein Stumpf.

Der Text ist keine klassische Berufungserzählung, wie man sie zum Beispiel bei Jeremia oder Ezechiel am Anfang des Buches findet. Immerhin ist vom Wirken Jesajas schon fünf Kapitel lang die Rede. Darin wird deutlich, dass seine Botschaft nicht angenommen worden ist. Dies bildet den Hintergrund für die nun folgende neue Beauftragung des Propheten. Der Auftrag bezieht sich auf die Zeit des syrisch-ephraimitischen Krieges

(734-732 vor Chr.) und beinhaltet die Verstockung des Volkes mit seinem vollständigen Untergang. Dies alles ist somit eine Folge der Weigerung, auf den Propheten zu hören. So wird die Schuld von sich aus zum Gericht. Mit der Immanuelschrift beginnt die Preisgabe des Weinbergs, die letztlich im Exil endet. Doch selbst dieses birgt noch eine Hoffnung in sich. Die klagende Frage: „Bis wann?“ in Jes 6,11 erfährt nämlich in Jes 8,17 durch den Hinweis: „Und ich werde auf den HERRN warten, der sein Angesicht vor dem Haus Jakob verbirgt, auf ihn werde ich hoffen“ eine Antwort.

Jes 6,1 Die Beauftragung des Propheten fällt in das Todesjahr eines der mächtigsten und am längsten regierenden Herrscher Judas, Usija (734 vor Chr.). Von ihm wird erzählt, er wollte sich auch das Priesteramt aneignen und auf dem Rauchopferaltar des Jerusalemer Tempels opfern (2 Chr 26,16-21). Dafür wurde er mit Aussatz bestraft und somit unrein. Bezeichnender Weise findet die Reinigung Jesajas so statt, dass glühende Kohlen von demselben Altar seine Lippen berühren. Die Jahresangabe schafft also einen Kontrast zwischen dem vergänglichen irdischen König Usija und „dem König, dem HERRN der Heerscharen“ (Jes 6,5). Die Gottesbegegnung ist außergewöhnlich. Zu Gesicht bekommt Jesaja freilich nicht das Angesicht Gottes, das niemand schauen kann (Ex 33,20), sondern nur den Saum seines Gewandes. Sowohl in seiner Höhe als auch in seiner Breite ist das Heiligtum zu klein, um Gott zu fassen (siehe auch Ps 24,7.9). Der Thron weist auf Gott, den König hin, das Gewand auf seine schützende Macht.

V 2-5 Mehr als von Gott gibt es von seinen Dienern zu sehen und zu hören. Während Gott auf seinem Thron sitzt, stehen die Serafim „von oben zu ihm hin“. Sie haben sechs Flügel, mit denen sie das Gesicht (auch sie blicken Gott nicht ins Angesicht) und den Körper bedecken. Das dritte Flügelpaar benötigen sie für ihren Dienst. Auf judäischen Stempelsiegeln dieser Zeit sind fliegende Schlangenwesen dargestellt, die wohl den Hintergrund der Vision Jesajas bilden (Seraf heißt im Hebräischen *Schlange*, *saraf verbrennen*). Im Gegensatz zu heidnischen Vorstellungen schützen die Serafim allerdings nicht die Gottheit; sie müssen sich mit Hilfe ihrer Flügel vielmehr selbst vor seiner Heiligkeit schützen. Mit dem Ruf „Heilig ...“ – es ist kein Lobgesang – schirmen sie sich auch sprachlich von Gottes überwältigender Gegenwart ab. Die dreimalige Nennung des Wortes „heilig“ will sagen, dass Gott der Inbegriff des Heiligen ist. Dieses *Heilig* bestimmt zunächst das Verhältnis zu ihnen selbst, da sie zu den Heerscharen gehören. Der nächste Satz – „Die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit“ – entfaltet das Gesagte: Gott übt als der Heilige durch seine Herrlichkeit über alles, was auf der Erde lebt, seine unbegrenzte Macht aus. Mit der *Fülle* sind also die Wesen gemeint, die zum Herrschaftsbereich Gottes gehören. Dieser aber umfasst die gesamte Erde. Damit wird bereits der späteren Ablehnung aller Gottheiten der Boden bereitet. Wenn Gottes Herrlichkeit die gesamte Erde erfüllt, ist für sie kein Platz. Vom Tempel ausgehend breitet sich die Herrschaft Gottes über die ganze Welt aus. Die Serafim stehen Gott so nahe, dass ihre Stimme wie eine Gotteserscheinung wirkt (Beben und Rauch). Das „Weh mir“ des Propheten weist dann bereits auf das Gericht hin. Es wird durch drei Aussagen, die mit *Ja* beginnen, begründet. Gegenüber Gott, dem Heiligen schlechthin,

erscheint jeder Mensch als unrein. Das verbindet Jesaja mit seinem Volk. Dass er nun von ihm getrennt wird, ist darin begründet, dass nur er Gott geschaut und erkannt hat. Immerhin bleibt es ihm vorbehalten, Gott als den „König, den HERRN der Heerscharen“ zu proklamieren.

V 6-7 Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Reinigung seiner Lippen. Sie bereitet zudem die Frage Gottes vor, wen er senden soll. Es ist mehr als ein Reinigungsritus, der hier vollzogen wird. Der reinigende Seraph kommt von Gott, die Kohle von einem himmlischen Altar. Er fliegt zu Jesaja und überbrückt so die Grenze zwischen Heiligem und Irdischem. Das Berühren mit der glühenden Kohle schenkt Jesaja Versöhnung mit Gott und Vergebung der Sünden. Von nun an darf er in Gottes Anwesenheit sprechen und ist von der Schuld befreit, die ihn als Teil seines Volkes belastet. Er ist aus dem Bereich von Sünde und Tod herausgehoben und steht nun auf der Seite Gottes seinem Volk gegenüber.

V 8 Nach der Reinigung hört Jesaja nun erstmals die Stimme Gottes, die zu den Serafim spricht. Er fühlt sich dem göttlichen Gefolge zugehörig und von der Frage Gottes, wen er senden soll, angesprochen. Das „Siehe mich“ (wörtlich) des Propheten bildet einen Kontrast zum „Weh mir“.

V 9-10 Nun erhält Jesaja einen doppelten Auftrag: Er muss zu seinem Volk sprechen, es aber zugleich für seine Botschaft unempfänglich machen, damit es nicht Umkehr und Heilung findet. Dass Gott von *diesem* Volk spricht, bringt zum Ausdruck, dass der Bruch bereits vollzogen ist und das Gericht bevorsteht. Das Volk soll daher nur mehr hören, aber nicht verstehen, sehen, aber nicht erkennen. Die Zeit des Werbens um Umkehr (Kapitel 1-5) ist vorbei. Das Verfetten, Schwermachen und Verkleben der Körperteile bedeutet auf dem Hintergrund sorglosen Wohlstands nun die vollständige geistige Erblindung. Dabei steht das Herz für Einsicht. Das Volk soll also wahrnehmen, aber nicht begreifen. Ziel ist, dass das Volk nicht umkehren und Heilung finden soll. Diese widersprüchlichen Worte beziehen sich auf die Krise im syrisch-ephraimitischen Krieg. Texte wie dieser verarbeiten die Erfahrung, dass man dem Propheten nicht gefolgt ist. Keinesfalls ist damit eine Vorherbestimmung zur Verdammnis ausgesagt. Das Unheil, das anbrechen wird, wohnte den bösen Taten bereits inne, die zur Zeit Jesajas das Leben in Jerusalem prägten.

V 11-13 Mit der Frage „Bis wann?“ erkennt der Prophet einerseits die göttliche Entscheidung an, andererseits wird deutlich, dass mit dem Strafgericht nicht alles zu Ende ist. Die Antwort ist geprägt vom Motiv der Verwüstung, wobei in Jes 6,12a betont wird, dass JHWH selbst der Urheber dieser Katastrophe ist. Sonst wird er im Strafgericht als der Abwesende erfahren. Selbst der Rest fällt der erneuten Vernichtung anheim. Der letzte Satz wurde vermutlich nach dem Exil eingetragen. Der Wurzelstock ist ein Zeichen der Hoffnung, dass aus ihm ein neuer Baum erwächst. Der Heilige lässt sein Volk nicht zur Gänze untergehen, sondern heiligen Samen sprießen. So wird der kahle Stumpf, ein Zeichen der totalen Vernichtung, zur Quelle neuen Lebens.

Der Text von der Beauftragung Jesajas hat spätere Generationen stark beeinflusst. Das Dreimalheilig wird sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Liturgie gesungen. Der Auftrag zur Verstockung aber wird im Anschluss an das Gleichnis vom Sämann von Jesus zitiert und auf seine Verkündigung bezogen (siehe Mk 4,10-12).

4. Gott mit uns – zum Heil oder Unheil (Jesaja 7)

7,10 Der HERR sprach weiter zu Ahas und sagte:

11 Erbitte dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, tief zur Unterwelt oder hoch nach oben hin!

12 Ahas antwortete: Ich werde um nichts bitten und den HERRN nicht versuchen.

13 Da sagte er: Hört doch, Haus Davids! Genügt es euch nicht, Menschen zu ermüden, dass ihr auch noch meinen Gott ermüdet?

14 Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben:

Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel geben.

15 Er wird Butter und Honig essen bis zu der Zeit, in der er versteht, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen.

16 Denn noch bevor das Kind versteht, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen, wird das Land verlassen sein, vor dessen beiden Königen dich das Grauen packt.

17 Der HERR wird Tage kommen lassen über dich, über dein Volk und über das Haus deines Vaters,

wie sie nicht gekommen sind seit dem Tag, an dem Efraim sich von Juda abwandte – nämlich den König von Assur!

Während im 6. und 8. Kapitel der Prophet spricht, wird im 7. über ihn erzählt. Der Text besteht aus zwei Episoden (Jes 7,1-9 und 10-17), die durch drei Orakel erweitert werden (Jes 7,18-20.21-22.23-25). Dabei wird deutlich, wie vielschichtig das Zeichen des Immanuel ist. Zunächst birgt es die Zusage, dass die Bedrohung Jerusalems durch die Nachbarreiche nicht sein Ende bedeutet (Jes 7,16). Wenn es sich erfüllt hat, wird es jedoch für Jerusalem zu einem Hinweis, dass der König von Assur anrücken wird. Von den drei Orakeln am Schluss hat nur das zweite eine hoffnungsvolle Perspektive. Darin ist Immanuel der Rest, der nach dem Einfall der Assyrier übriggeblieben ist. Er wird dieselben Speisen – Butter und Honig – essen, die dem Immanuel-Sohn in Jes 7,15 (also einer Einzelperson) als Nahrung dienen. Dieses vielschichtige Bild vom Immanuel setzt sich auch in den folgenden Kapiteln fort. Es wäre also eine Verkürzung, darin *nur* einen Hinweis auf die Geburt Jesu durch Maria zu sehen.

Hintergrund der Ereignisse ist der sogenannte syrisch-ephraimitische Krieg (734-732 vor Chr.). Aus biblischer Sicht planen die Könige von Israel (Samaria) und Aram (Damaskus) eine Allianz gegen die Assyrier. Diese führen unter König Tiglat-Pileser III. gerade Krieg im Osten, der Augenblick scheint also günstig. Auch Ahas, der König von Jerusalem, soll gezwungen werden, dieser Allianz beizutreten. Sonst wollen ihn die beiden Nachbarn stürzen und durch Tabeal aus Tyrus ersetzen. Ahas weigert sich jedoch und ruft die Assyrier zur Hilfe. Diese rücken an, machen Aram zur Provinz und stellen auch Israel unter ihre Aufsicht. Doch auch Juda wird bei dieser Gelegenheit zum

Vasallen Assurs. Im Hintergrund steht also der Aufstieg der assyrischen Großmacht, die alles daran setzt, ihr Territorium gegen die zweite Großmacht, Ägypten, abzusichern, indem an den Rändern stabile Verhältnisse geschaffen werden.

V 10-17 In der Gestalt Jesajas und des Königs stehen sich nun Gott und das davidische Königshaus gegenüber. Es geht darum, wie vertrauenswürdig JHWH und wie vertrauensbereit der König ist. Der König soll sein Vertrauen dadurch unter Beweis stellen, dass er von Gott ein Zeichen erbittet. Der Allmacht Gottes entsprechend, muss es nicht auf den irdischen Bereich beschränkt sein. Der König soll also handeln wie ein Gläubiger, der zu Gott betet und darin auch bittet. Dieser aber weigert sich mit dem Hinweis, man solle Gott nicht versuchen. Dafür gibt es in der Bibel zahlreiche Belege (zB Dtn 6,16). Hier aber geht es darum, dass der König bitten und so Gott als seinen Herrn anerkennen soll. Gerade dies aber tut er nicht. Er spricht zwar den Namen Gottes aus, nennt ihn aber nicht *seinen* Gott, wie er es zuvor in der von Jesaja übermittelten Gottesrede gehört hat. Daher weist Jesaja das fromme Gerede des Königs, hinter dem sich doch nur sein Unglaube und jener der davidischen Dynastie verbirgt, zurück. Sie ist weder den Erwartungen Israels noch jenen JHWHs gerecht geworden. Jerusalem ist durch sie nicht zur Stadt des Rechts und der Gerechtigkeit geworden. Daher gibt nun JHWH, ohne gebeten zu werden, ein Zeichen. Es ist mitten aus dem Leben genommen – eine junge Frau wird einen Sohn gebären. Im Hintergrund dieser Verheißung leuchtet eine Fülle ähnlicher Begebenheiten auf, etwa die Geburt Isaaks, Samuels und später Jesu. Das Zeichen ist eine Wohltat Gottes für sein Volk – „Gott mit uns“. Für das Haus David aber ist es ein Zeichen des Gerichts. Wer die junge Frau ist, muss offenbleiben. Die einen (Hieronymus, Ibn Esra) sehen darin die Frau des Propheten, da nur seine Kinder symbolische Namen tragen. Andererseits ist einzuwenden, dass die Frau dem Umfeld des Königs entstammt. Vielleicht haben spätere Bearbeiter darin seine Frau Abi, die Mutter Hiskijas gesehen. Dann wäre der Abschnitt über Hiskija in Jes 36-39 auf dem Hintergrund der Immanuelverheißung zu lesen. Das bleibt allerdings Spekulation. Fest steht, dass die Frau dem Umfeld des Königs entstammt, da das Zeichen ihm gegeben wird. Die Gegenwart ist durch die Geburt und Namensnennung bestimmt, die nahe Zukunft durch die Erfüllung des Zeichens, den Untergang der Feinde. Als neuer Sohn aus dem Geschlecht Davids ist Immanuel eine Bestätigung der Nähe Gottes. Der Knabe, ein Sohn Davids ohne konkrete Identität, steht für das schnelle Ende des gegnerischen Feldzugs. Zugleich ergeht die Verheißung, Gott werde diesen Zweig Davids zur Erkenntnis führen und ihn lehren, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen. Von der unmittelbaren Zukunft ausgehend wagt Jes 7,17 dann einen Blick in die Ferne, genauer gesagt auf den Feldzug Sanheribs im Jahre 701 vor Chr. (aus der Perspektive von Ahas sind es bis dahin also noch gut dreißig Jahre). Damals wurde Juda verwüstet, nur Jerusalem und das Umland blieben noch übrig. Auch in dieser Zeit der Übermacht der Feinde verkörpert Immanuel Gottes Gegenwart für das Haus David. Ahas hätte dieser Katastrophe noch entinnen können, wenn er geglaubt hätte. Nun ist es zu spät, das Gericht wird vollzogen. Die nachfolgende Generation ist in dieser Stunde aufgerufen, zu glauben, dass auch durch das Gericht hindurch Rettung möglich ist.

GEMEINSAM DIE BIBEL LESEN:

Die Methode der sieben Stufen (meditativ)

1. Wir laden den Herrn ein

Die leitende Person bittet, ohne zu bestimmen, dass jemand für alle in wenigen Sätzen um die Gegenwart Gottes betet. Man kann aber auch gemeinsam ein Gebet sprechen (zum Beispiel das Vater unser) oder ein Lied singen. Wenn man sich mit dem freien Beten schwertut, kann man folgendes Gebet zum Heiligen Geist sprechen.

Atme in mir, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke.
Treibe mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue.
Locke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges liebe.
Stärke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges hüte.
Hüte mich, du Heiliger Geist, dass ich das Heilige nimmer verliere.

2. Wir lesen den Text

Die leitende Person bittet jemanden, den Text vorzutragen:

Ich bitte nun jemanden von euch, uns den Bibeltext vorzulesen
und lade ein, aufmerksam zu hören, was Gott uns sagen will.

Jemand nimmt die Bibel und liest den Text laut und langsam vor.
Die anderen hören zu.

3. Wir verweilen beim Text

Die leitende Person lädt nun ein, die Bibel (bzw. das Blatt mit dem Text) zur Hand zu nehmen und den Text in Stille für sich zu lesen.

Ich lade euch jetzt ein, sich diesen Text in Stille durchzulesen und auf einzelne Worte zu achten, die euch in diesem Augenblick besonders ansprechen.

Die leitende Person beendet nach etwa drei Minuten die Stille und lädt dazu ein, einander diese Worte mitzuteilen.

Ich bitte euch nun, uns zu sagen, welche Worte dieser Bibelstelle euch besonders bewegt haben. Geben wir einander genug Zeit, dass sie wie das Läuten einer Glocke nachklingen können. Daher atmen wir mindestens siebenmal ruhig ein und aus, bevor der Nächste sein Wort mitteilt.

Die Stufe 3 ist entscheidend. Die Worte beginnen ihre Kraft zu entfalten, wenn sie in die Stille hineingesprochen werden. Als Faustregel gilt: Man sollte zumindest siebenmal ruhig ein- und ausatmen, bevor das nächste Wort gesprochen wird. Es soll zudem vermieden werden, Sätze vorzutragen. Worte wie etwa „berührte“ bündeln Empfindungen stärker als ganze Sätze, in die sie eingebettet sind.

Der Normalfall sind zwei bis drei Meldungen pro Person, wenn der Kreis klein ist, auch mehr. Wiederholungen sind möglich. Die leitende Person lädt nun ein, den Text noch einmal zu lesen und schweigend zu bedenken:

Name, ich bitte dich, uns den Text noch einmal vorzutragen.

Ich lade euch ein, ihn nun in Stille wirken zu lassen.

4. Wir schweigen

Etwa vier bis fünf Minuten Stille.

5. Wir sagen einander, was uns berührt hat

Nach etwa fünf Minuten beendet die leitende Person das Schweigen und lädt alle ein, einander kurz mitzuteilen, warum sie ein Wort aus dem Text oder das einer anderen Person berührt hat.

Ich lade euch jetzt zu einem kurzen Austausch ein.

Ich bitte euch, uns mitzuteilen, warum euch Worte aus dem Text oder das Wort von jemandem aus unserer Runde berührt haben.

6. Wir besprechen, was der Herr von uns will

Es folgt ein Austausch über die Frage, welche Bedeutung das Gehörte für das Leben hat. Die leitende Person lädt dazu mit folgenden Worten ein:

Wir wollen nun gemeinsam darüber nachdenken,
welche Bedeutung das nun Gehörte für unser Leben hat.

7. Wir beten

Jede Person sagt nun einen kurzen Dank oder eine Fürbitte, wenn möglich in Verbindung mit den zuvor genannten Worten. Die leitende Person lädt dazu mit folgenden Worten ein:

Wir haben nun das Wort Gottes gehört.

Es hat uns persönlich betroffen gemacht.

Ich lade euch ein, nun eine kurze Fürbitte oder einen Dank auszusprechen.

Zuletzt wird ein gemeinsames Gebet gesprochen oder ein Lied gesungen.

Gottes Trost und Kommen (Jes 40,1-11)

40 1 Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.

2 Redet Jerusalem zu Herzen und ruft ihr zu,
dass sie vollendet hat ihren Frondienst,
dass gesühnt ist ihre Schuld,
dass sie empfangen hat aus der Hand des HERRN Doppeltes für all ihre Sünden!

3 Eine Stimme ruft:

In der Wüste bahnt den Weg des HERRN,
ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott!

4 Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken.
Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben.

5 Dann offenbart sich die Herrlichkeit des HERRN,
alles Fleisch wird sie sehen.

Ja, der Mund des HERRN hat gesprochen.

6 Eine Stimme sagt: Rufe!

Und jemand sagt: Was soll ich rufen?

Alles Fleisch ist wie das Gras und all seine Treue ist wie die Blume auf dem Feld.

7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, wenn der Atem des HERRN darüber weht.
Wahrhaftig, Gras ist das Volk.

8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
doch das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit.

9 Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude!

Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude!

Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht!

Sag den Städten in Juda: Siehe, da ist euer Gott.

10 Siehe, GOTT, der Herr, kommt mit Macht,
er herrscht mit starkem Arm.

Siehe, sein Lohn ist mit ihm und sein Ertrag geht vor ihm her.

11 Wie ein Hirt weidet er seine Herde,
auf seinem Arm sammelt er die Lämmer, an seiner Brust trägt er sie,
die Mutterschafe führt er behutsam.

Leseeinheiten zu den Propheten

1. Tag: Jesaja

Jes 1,1-2,5; Jes 6,1-13; Jes 40,1-11

Die vier Lieder vom Gottesknecht:

Jes 42,1-9; 49,1-13; 50,4-11; 52,13-53,12

2. Tag: Jeremia

Dtn 18,13-22; Jer 1,4-19

Die Konfessionen des Jeremia

Jer 15,10-16,9; 17,12-18; 20,7-18

Die Trostschrift: Jer 31,2-34

3. Tag: Ezechiel

Ez 2,1-3,27

Heil aus dem Gericht:

Ez 33,1-11; 34,1-31; 36,16-38; 37,1-14

4. Tag: Das Zwölfprophetenbuch

Hos 1,1-2,3; 11,1-11

Am 3,1-8; 5,1-27; 7,11-15

Mal 3,1-24

5. Tag: Jona

Das gesamte Buch Jona samt Einleitung.

6. Tag: Vertiefung

Wählen Sie von diesen Texten einen Abschnitt aus, der Sie am meisten angesprochen hat und betrachten Sie ihn nach der Art der Lectio divina. Erzählen Sie danach einem anderen, was Sie an diesem Text angesprochen hat und Ihnen bei der vertieften Lektüre aufgefallen ist.

Inhaltsverzeichnis

Hinführung: Bibelstellen suchen oder angeben	1
1. Die Fünf Bücher des Mose	3
Hinweise zur geistlichen Schriftlesung (lectio divina)	20
2. Die Bücher der Geschichte Israels	23
Die Bibel im Internet: Hinweise auf einige wichtige Seiten	41
3. Die Psalmen	43
Psalmen betrachten	52
4. Die Bücher der Lehrweisheit	57
Die Methode Bludesch	65
Gebete vor dem Bibellesen	66
Gebete nach dem Bibellesen	67
5. Die prophetischen Schriften des Alten Testaments	71
Die Methode der sieben Stufen (meditativ)	88

Autor und Herausgeber:

Mag. Klaus Einspieler

Stabsstelle Bibel und Liturgie

Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt

0463/5877-2122

klaus.einspieler@kath-kirche-kaernten.at

Klagenfurt, 2024